

Wöchentlich 70 Bl., monatlich 2.— M. im voraus zahlbar. Postbezug 2.75 M. einschließlich Postgebühr. Kustodenbescheinigung 5.50 M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Woll und Zeit“ und „Kinderfreund“ fernere Unterhaltung und Wissen, „Frauenstimme“, „Schmitz“, „Bild in die Zukunft“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konzentration der Reichs-Verwaltung auf die Reichsstadt Berlin ist ein Zeichen für die Verengung der Reichsverwaltung auf die Reichsstadt Berlin. Die Reichsverwaltung ist ein Zeichen für die Verengung der Reichsverwaltung auf die Reichsstadt Berlin.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Köpenick 222-227 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depotkassette Lindenstr. 3

Wüster Tumult im Reichstag.

Kommunistischer Ueberfall auf Sozialdemokraten bei Landsbergs Amnestiereede. Die Sitzung in Tumult abgebrochen.

Dritte Lesung des Etats im Reichstag. Am Anfang stand ein leidenschaftlich überzeugtes, fortwährendes Bekenntnis zu den Idealen des Sozialismus, am Ende ein wüster Prügelangriff der Kommunisten auf die Sozialdemokraten. Wüste Schlägerei, blaue Augen, blutige Schrammen, zerfetzte Röcke und Hemden. So kämpften Kommunisten, das ist die „Einheitsfront des Proletariats“!

Es war bei der Amnestiebedatte. Auf Vorschlag der Sozialdemokraten war beschlossen worden, bei der dritten Lesung des Justizetats noch einmal über die Amnestie zu sprechen — sei es, um die Frage noch in letzter Stunde zur Lösung zu bringen, sei es, um die Verantwortung für das Scheitern vor aller Öffentlichkeit festzustellen. Im Rechtsausschuss hatte am Mittwoch die Beratung bekanntlich damit geendet, daß die Kommunisten für den sozialdemokratischen Amnestieantrag stimmten, die Bürgerlichen mit Ausnahme der Demokraten dagegen. Die Deutschnationalen hatten ihre Ablehnung ausdrücklich damit begründet, daß der sozialdemokratische Antrag nur zugunsten der Kommunisten wirke. In der gestrigen Debatte wiederholte — nach einer wütenden Schimpftirade Hülsmanns — der bekannte deutschnationale Fürstenanwalt Everling die Beschuldigung gegen die Sozialdemokratie, sie mache das Recht zur Parteiliche und nehme einseitig für die Kommunisten Partei!

Danach kam Genosse Landsberg zum Wort, das heißt, er sollte zum Wort kommen. Er sollte auseinandersetzen, warum die Sozialdemokratie die von ihr erstrebte Amnestie nicht mit einer Begnadigung der Femeindler erkaufen kann. Die Kommunisten, die von den sachlichen Ausführungen Landsbergs das Unangenehmste zu befürchten hatten, schlenen von vornherein entschlossen, den Sozialdemokraten am Reden zu hindern. Zwischenrufe hagelten, unter denen das Wort — U m p f! — angewandt auf einen Mann, der seit mehr als einem Menschenalter seine glänzenden Fähigkeiten selbstlos in den Dienst der Arbeiterbewegung stellt — nur eine Liebeshuldigung war. Als nun Landsberg entgegnete, diese Beschimpfungen seien eine angenehme Abwechslung gegenüber U m s c h m e i c h e l u n g e n, denen er und seine Fraktion in den letzten Tagen von kommunistischer Seite ausgesetzt gewesen sei, brach der Sturm auf die Rednertribüne los.

Der Oberschlesier Jadasch führte. Im Nu prasselten die Schläge hageldicht auf unsere Genossen, die mit ihren Weibern den Ausgang zur Rednertribüne deckten. Der Ansturm wurde zurückgeschlagen, die Angreifer mußten sich zurückziehen, zwei von ihnen mit blutigen Schrammen. Einer von ihnen hatte dem Genossen Ludwig durch einen wohlgezielten Fausthieb die Brille zerstückelt, so daß nur wie durch ein Wunder die Augen unverletzt blieben. Inmitten dieses Getümmels war es der Kommunist Dengel, der einen in der Ecke stehenden Spudnapfergriff und als Wuchsgeschoß benutzte. Der Inhalt ergoß sich auf die Stenographen, die Scherben blieben auf dem Tisch des Hauses liegen.

Da sich der ausgeschlossene Abg. Jadasch weigerte, den Saal zu verlassen, schloß der Vizepräsident Esser die Sitzung und setzte heute 10 Uhr vormittags eine neue an.

Im Aulistenrat hatten sich die Kommunisten ihrer würdig benommen. Sie hatten gekauert, die Angreifer gewesen zu sein und die Schuld auf die Sozialdemokraten geschoben! Man beachte: Juvor hatte Hülsmann die Sozialdemokraten mit einer Sturzflut schmutziger Beschimpfungen und tobsüchtiger Verleumdungen überschüttet, und kein Sozialdemokrat hatte Hülsmann ein Haar gekrümmt. Nun aber, da u n s e r Redner sprach, in seiner glänzenden sicheren und vornehm sachlichen Art — nun sollen es die Sozialdemokraten gewesen sein, die bei dieser Gelegenheit die armen unschuldigen Kommunisten überfielen!

Die Sozialdemokraten hatten alles Interesse, Landsberg ungehindert sprechen zu lassen. Die Kommunisten hatten alles Interesse, ihn am Reden zu hindern. Sie mußten, daß das, was er über ihr Verhalten während der Verhandlungen über die Amnestie zu sagen hatte, für sie moralisch vernichtend war. Darum erlegten sie, was ihnen an Argumenten abging, durch rohe Beschimpfungen, durch die Häufung und Schließung — durch den Spudnapf.

Ihnen sei in aller Ruhe gesagt, daß sie mit solchen Waffen die Welt nicht erobern werden. Szenen, wie die

gestern erlebten, mögen dazu dienen, jene Arbeiter, die bisher noch an die Kulturmission Moskaus glaubten, eines Besseren zu belehren. Die Kommunisten — links und rechts — haben sich ja schon wiederholt im Reichstag und außerhalb des Reichstags untereinander geprügelt, sie werden mit solchen Methoden bei der erdrückenden Mehrheit des arbeitenden Volkes kein Glück haben.

Die Debatte, die der widersüchlichen Schlusszene vorausging, war politisch überaus interessant und reich an dramatischen Spannungen. Bestarp und Stresemann traten gegeneinander zum Kampf an. Kahl, der greise Volksparteiler, hielt fürchterliche Abrechnung mit dem Deutschnationalen v. Freytagh-Voringhoven. Stegerwald und Wirth setzten sich in öffentlicher Sitzung auseinander. Genosse Sollmann nahm mit einer ausgezeichneten Rede an dieser Auseinandersetzung teil.

Das Ganze war eine rednerische Eröffnung des Wahlkampfes, bei der die stärksten geistigen Potenzen bei der Sozialdemokratie waren. Man konnte bei diesem Kampf, der unsere Stärke und die Schwäche unserer Gegner zeigte, mit Freuden dabei sein — bis sich die schmutzige Welle des Schlussstandes über alles ergoß. Aber solche Wellen zerren, der geistige Ertrag bleibt. Die sozialistische Arbeiterbewegung wird mit den Demagogen der Reaktion von rechts und mit den kommunistischen Spudnapfhelden von links schon fertig werden!

Der Reichstag nahm gestern zunächst in 2. Lesung den Begehrtwurf über Schusswaffen und Munition an.

Es folgt die dritte Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über die Feststellung des Reichshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1928.

Die Debatte wird durch Genossen Wels eingeleitet, dessen Ausführungen wir bereits zum Teil in der Abendausgabe brachten. Der noch nicht veröffentlichte Teil seiner Rede befindet sich auf der zweiten Seite.

Abg. Graf Bestarp (Dn.):

Mit Genugtuung können wir feststellen, daß das sogenannte Arbeitsprogramm der letzten fünf Wochen unmittelbar vor seiner Vollendung steht.

Ebenso darf ich erneut feststellen, daß die nunmehr durchgeführten Maßnahmen für die Landwirtschaft von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung sind. Ebenso deutlich wie damals aber muß ich auch heute, nach Vollendung des Rotprogramms aussprechen, daß wir in alledem nur eine Etappe erblicken. Die Vollendung des Arbeitsprogramms vor eine neue Bestätigung dafür, daß nur eine Verbindung der Mitte mit uns, nicht eine solche mit der Sozialdemokratie feste Regierungserhältnisse mit der Möglichkeit fruchtbringender Arbeit gewährleisten kann.

Das Fiasko in der Außenpolitik, das in Deutschland jetzt einmütig von allen Seiten als solches anerkannt wird, ist die Folge des österröchlischen Tat- und Rechtsbestandes, der gegen unseren Willen geschaffen worden ist und bei unfertigem Eintritt in die Regierung von uns weder ohne weiteres beseitigt, noch seiner verhängnisvollen Wirkung entkleidet werden konnte.

Wo heute ist Deutschland der wahren Verständigung mit Frankreich und dem Ziele einer wirklichen Verständigung nicht näher gekommen. Die Grenze unserer Geduld ist erreicht und die Stunde ist da, in der das dem Völkerverbund und den anderen Verhandlungsgegnern mit allem Nachdruck ausgesprochen werden muß.

Ebenso ist erforderlich, daß die Erfahrungen der letzten Monate der deutschen Außenpolitik eine Mahnung sein möchten, endlich Illusionen und Selbsttäuschungen aufzugeben. Wir sehen es als unsere auch außenpolitische Pflicht an, alles zu tun, damit aus dem Wahlkampf eine Regierung hervorgeht, die durch die Verbindung der Mitte mit uns in ihrem Bestande und ihrer Arbeitsfähigkeit gesichert und die entschlossen ist, aus der neuen und ersten Lage fest und würdig die gegebenen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Wir freuen uns über die kurze und klare Kampfanlage des sozialdemokratischen Redners. Wir werden diesen Kampf entschlossen aufnehmen. (Stürmischer Beifall bei den Dnt.)

Abg. Dr. Stegerwald (Z.)

erklärt, der jetzige Reichstag habe zwar nur ein kurzes Leben von drei Jahren gehabt; trotzdem habe er in dieser Zeit hervorragendes geschaffen. Heute hat Deutschland im ganzen gesehen wieder die beste Sozialversicherung der Welt. (Widerpruch links.) Die vielfach in der Agitation aufgestellte Behauptung, daß sich seit der Staatsumwälzung zugunsten der Arbeiter so gut wie nichts geändert habe, ist falsch. Wir haben das gleiche Wahlrecht, das

Koalitionsrecht, freies Vereinsrecht, ein ausgebautes Schlichtungssystem mit dem Recht der Verbindlichkeitsklärung.

Wenn die Arbeitszeit erst geregelt ist, werden wir uns mit sozialer Staatspolitik zu befassen haben. Wir werden dafür zu sorgen haben, daß nicht in Form von kartellten Industrieherkögen neue entstehen, die viel gefährlicher sind als die früheren Dynastien. (Auf links: Kläckerl Thijssen)

Wir werden den Klassegeist von unten nie überwinden, wenn wir den Klassegeist von oben nicht beseitigen. Dazu ist die Schule da. Ohne Rücksicht auf die Besitztümer der Eltern müssen die Bildungsgüter allen Kindern zugänglich gemacht werden. In der Kulturpolitik muß Toleranz oberster Grundsatz sein. (Sehr wahr! i. Z.) Wehren müssen wir uns dagegen, daß behauptet wird, der Katholizismus müsse das Volk ins reaktionäre Lager führen. Wo wäre die deutsche Demokratie gebilbeter in den letzten zehn Jahren ohne die Zentrumspartei? (Beifall bei der Zentr.) Man überseht, wie wir Herrn Wirth immer wieder Brücken gebaut haben. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten habe auch ich niemals vergessen, daß in Dr. Wirth Ideen lebendig sind, die für Deutschlands Stellung in der Welt von fundamentaler Bedeutung sind. Unsere Gegenläufe zu Dr. Wirth liegen in der Art und dem Tempo des Vorgehens. Deshalb sind auch die Gegenläufe nicht vorhanden, die Herr Sollmann in seinem Artikel „Verzerrt an Wirth“ in der „Rheinischen Zeitung“ behauptet. Die Sozialdemokraten erkennen die Stellung der christlichen Gewerkschaften. Wir wollen zwar auch den materiellen Aufstieg der Arbeiterklasse ermöglichen, aber gleichzeitig den christlichen und religiösen Geist der Arbeiterschaft erhalten. Das Reichsbanner besteht zu neunzig Prozent aus Sozialdemokraten, die ganz andere Ziele verfolgen als wir. Darum sind wir der Meinung, daß Dr. Wirth, der oft in Reichsbannerveranstaltungen auftrat, vielfach am falschen Platz und in falscher Front kämpft. (Sehr wahr! i. Z.) Aber es ist nicht richtig, daß auch ich Schuld sei daran, daß Dr. Wirth in Baden nicht wieder aufgestellt worden ist.

Einen Tag vor der Freiburger Delegiertenversammlung habe ich die badische Zentrumspartei wissen lassen, daß auch wir, wenn einigefachliche Sicherungen geschaffen werden, die Wiederaufstellung Wirths wünschen. (Aparuse bei den Soz. hört, hört! und Heiterkeit i. Z.)

Die Sozialdemokratie ist eine politische Größe, mit der wir rechnen müssen und die auch positiv mitarbeiten will. Wir können die politische Geschichte der letzten Jahrzehnte nicht ungeschehen machen. Weil mit starken Prinzipien alle in ein Volk nicht regiert werden kann, sind wir in den letzten Jahren oft mit den Sozialdemokraten eine Arbeitsgemeinschaft eingegangen. Wir bleiben eine christliche und sozial orientierte Partei, wir wünschen, daß das ganze Volk mit seinem Staat verpächert und wollen es nach so vielen Jahren der Not einer besseren Zukunft entgegenführen. (Beifall bei der Z.)

Abg. Dr. Scholz (D.Vp.):

Nachdem wir hier diese Wahlreden gehört haben, müssen auch wir mit den Wölfen heulen und zu den wichtigsten Materien Stellung nehmen. Auch wir haben daran keinen Zweifel gelassen, daß die Erledigung der Kleinrentnerfrage unserer Auffassung nicht entspricht. (Sehr wahr! bei der D.Vp.) Nur eine Regelung durch Gesetz wäre zweckmäßig gewesen. In der Erledigung des landwirtschaftlichen Rotprogramms können wir nur einen Anfang sehen; es muß in Zukunft noch erheblich mehr für die Landwirtschaft geschehen. Daß in der Außenpolitik die große Linie, die Stresemann vorgezeichnet hat, innegehalten worden ist, das ist, wie wir mit Stolz sagen dürfen, gemeinsames Gut aller verständig denkenden Deutschen geworden. (Sehr wahr! bei der D.Vp.) Auch Graf Bestarp hält diese große Linie der deutschen Außenpolitik für allein durchführbar. Die Deutsche Volkspartei kann für sich in Anspruch nehmen, daß sie in der ganzen Wahlperiode sich an den Geschäften der Regierung beteiligt hat. Mit dem Zentrumredner sage auch ich, daß Regierungskoalitionen nicht Bestimmungsgemeinschaften sind, sondern sozusagen Zweckverbände. (Sehr wahr! bei der D.Vp.) Der deutsche Einheitsstaat ist ein Bestandteil unseres Parteiprogramms. Aber wir müssen dabei in Bezug auf die vorläufige Behandlung der süddeutschen Staaten von dem Reichsgründer Bismarck lernen.

Der letzten Regierungskoalition ist es gelungen, in ganz großem Maße die soziale Gesetzgebung zu fördern.

Man konnte sogar manchmal von einer Ueberspannung des sozialpolitischen Gedankens reden, da häufig vergessen wird, daß die Sozialpolitik nur getragen werden kann von einer gesunden Wirtschaft. (Beifallige Zustimmung rechts.)

Beim Liquidationschadenpfege haben wir die Möglichkeit geschaffen, die Unternehmungen im Ausland wieder aufzubauen im Interesse deutscher Weltstellung. (Zustimmung bei der D.Vp.)

Die Deutsche Volkspartei war stets bestrebt, die Interessen des Staates und des Vaterlandes voranzustellen. In diesem Sinne wird sie auch künftig arbeiten. Unsere Politik war aufgebaut auf der

nationalen und liberalen Tradition; das wird sie bleiben.
(Beifall bei der D. Sp.)

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

bittet zunächst, vor der Aufstellung noch einen Geisteszustand anzunehmen, der den Waffenhandel nach China verbietet. Die Erklärung des britischen Außenministers vor dem Unterhaus, daß Deutschland einer der hauptsächlichsten Waffenlieferanten nach China sei, beruhe auf einer falschen Information. Der Außenminister fuhr dann fort: Wenn Graf Westarp mit der Feststellung glaubte beginnen zu können, daß das Jaso unserer Außenpolitik allgemein anerkannt sei, so lang das doch aus dem Munde des Führers der größten Regierungspartei etwas seltsam. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Graf Westarp hat in dieser seiner Erklärung zu der bedeutsamen Stellung, die die Deutschnationalen Partei in der Regierung eingenommen hat, darauf hingewiesen, daß sich die Deutschnationalen Partei in einer gewissen Zwangslage befinden habe. Er hat noch einmal wiederholt, daß die Zustimmung der Deutschnationalen zu den Grundlagen der deutschen Außenpolitik, die geschahen seien durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, nicht eine nachträgliche Billigung dieser Vorgänge in sich schließt.

Dieser Erklärung Westarps gegenüber muß ich doch auf die Regierungserklärung verweisen, die Reichsfinanzminister Dr. Marx abgegeben hat, als die Regierung sich bildete, und in der er als das gemeinsame Ziel aller Regierungsparteien hinstellte, die bisherige Außenpolitik fortzuführen.

Ich will Ihnen (nach rechts) doch das eine sagen: Wenn Sie der Meinung sind, daß die Politik, die in der Koalition durch die Außenpolitik gewollt war, den nicht entspricht, was haben Sie denn getan, um die Methode zu ändern? (Sehr wahr! links.) Graf Westarp sagt, Sie hätten zu der Durchsetzung Ihrer Ansichten nicht die Mehrheit gehabt. Ich habe auch nicht die Mehrheit gehabt. (Heiterkeit.) Wenn es nur an mir gelegen hätte, daß Sie (nach rechts) Ihre Außenpolitik nicht durchsetzen konnten, dann hätten Sie doch dem Außenminister eine andere Perspektive in der Außenpolitik erteilen sollen. Sind Sie etwa der Ansicht, daß die Verhältnisse besser geworden wären, wenn wir nicht in den Völkerbund eingetreten wären? Ich glaube nicht!

Der Außenminister geht auf die letzte Rede Briands im Senat ein, die er nicht für eine Abgabe hätte und beschließt sich ausführlich mit der letzten Rede Poincarés, die auf den ersten Anblick schlimmer scheint als sie ist. Poincaré hat sich ganz präzise bereit erklärt zu einer Annäherung und Verständigung auf intellektuellem und moralischem Gebiete zwischen allen Völkern Europas. Mir scheint dies die wichtigste Konklusion der ganzen Rede zu sein. Ich halte es einmal nicht für richtig, in diesem Ausdruck des Herrn französischen Ministerpräsidenten etwa eine Abgabe an den bisherigen Gang der Politik zu sehen. Gewiß bleibt sehr viel zu wünschen übrig. Graf Westarp, glauben Sie denn, daß weniger zu wünschen übrig geblieben wäre, wenn wir nicht im Völkerbund wären? Glauben Sie mir, in dem Bereich der psychologischen Atmosphäre unter den Völkern steht ein Imponderabile, das wir in alten Zeiten leider allzu sehr vernachlässigt haben. (Sehr richtig!) Glauben Sie mir, Graf Westarp, die Widerstände, die sich gegen die Fortschritte in dem Verhältnis der Völker untereinander aufgetürmt haben, wie sie z. B. in der Frage der Rückgabe des deutschen Eigentums zu verzeichnen waren, wären vielleicht nicht zu überwinden gewesen, wenn diese Atmosphäre unter den Völkern nicht vorhanden gewesen wäre. Die Anschauung in diesem Hause über den unbefriedigenden Charakter des Erreichten ist berechtigt. Sollen Sie aber, wenn auf einem langen Wege ein ganz naturgemäßer Stillstand oder gar ein Rückschritt eingetreten ist, an diesem Wege überhaupt verzweifeln? In Bezug auf die Frage der Abrüstung möchte ich hier betonen: es ist eine vollkommen abwegige Auffassung, wenn meine geliebte Rede vor der ausländischen Presse so aufgefaßt worden sein sollte, als ob uns ein Mißerfolg der Abrüstung erwidert wäre. Unser Ziel muß sein die Abrüstung aller Völker. Es ist ganz falsch, auf dem Wege zu diesem Ziel irgendwie den Eindruck erwecken zu lassen, als sei uns die Aufrüstung die Hauptabsicht. Für eine graduelle Abrüstung, für die wir eintreten, sind alle Voraussetzungen gegeben. Wenn wir in dieser Frage zu dem Völkerbund Stellung nehmen, so darf es aber nicht eine Stellungnahme sein, bei der wir uns die Unterstützung anderer Nationen nicht mehr erschweren könnten, als wenn wir den Eindruck aufkommen ließen, daß uns die Aufrüstung wünschenswerter sei als die Abrüstung. Graf Westarp sagt, daß das Recht, die Abrüstung zu verlangen, unbestritten sei. Ich weise darauf hin, daß der erste Vertreter Frankreichs in der Abrüstungskommission es als das moralische und juristische Recht Deutschlands offiziell anerkannt hat. Dieses Wort steht für uns. Lassen Sie mich in Bezug auf das, was Dr. Scholz von der großen Linie der Außenpolitik sprach und zu dem, was Graf Westarp über die Beredsamkeiten der Auffassung von der Einmütigkeit sagte, in dieser Stunde etwas Persönliches sagen.

Die Außenminister mögen wechseln — das liegt in Ihrer Hand. Sie haben das verfassungsmäßige Recht —, aber ich kann nur sagen: nach den beinahe fünfjährigen Erfahrungen, während ich verantwortlich auf diesem Posten stehe, bin ich überzeugt, daß keine andere Politik zu führen ist als die, die wir bisher geführt haben. (Beifall.)

Es folgen Ausführungen der Abg. Dr. Hummel (Dem.), Städter (Komm.), Bredt (Wirtsch. Vag.) und Koenigsmann (Nat.-Soz.).

Abg. Collmann (Soz.):

Wir haben heute hier nicht nur eine öffentliche Kabinetts-Sitzung, sondern auch eine öffentliche Fraktions-Sitzung des Zentrums erlebt. In die inneren Auseinandersetzungen des Zentrums wollen wir uns jedoch nicht weiter einmischen. Herr Stegerwald hat die großen Fortschritte seit der Staatsumwälzung, namentlich auch die demokratischen Volkrechte gefeiert. Er hätte hinzufügen müssen, daß diese Fortschritte im Kampfe gegen die Deutschkonföderativen und Deutschnationalen erreicht sind, deren Führer, Graf Westarp, auch heute wieder seine Feindschaft gegen die Demokratie proklamiert hat. Wie kann da Wirth in einer solchen Front gestanden haben? In der solchen Front standen die, die sich mit den Deutschnationalen verbündet haben. Wir nehmen davon Kenntnis, daß Stegerwald für die Auffassung Wirths in Baden gewesen ist, aber unter welchen „sozialen und demokratischen Voraussetzungen“? Stegerwald hat, wie er durch diese Bemerkung selbst zugegeben hat, Herrn Dr. Wirth beugen wollen, und hat ihn wohl auch gebeugt. Dr. Wirth kann nicht wegen seiner Politik auf die Reichsliste des Zentrums kommen, denn diese Politik hat keinen der offiziellen Zentrumsredner Stegerwalds beurteilt. Man läßt Wirth nicht fallen, weil sonst das Vertrauen der christlichen Arbeiter zum Zentrum noch mehr erschüttert werden würde. Was soll denn das Reden Stegerwalds gegen die Industriebedrängte, die auch im Zentrum sitzen, für soziale Staatspolitik, für planmäßig geleitete und beeinflusste Wirtschaft?

Das sind alles Worte, solange die Lohndienerbesitzer ihr Land behalten, solange die Kartelle und Trusts die Wirtschaft terrorisieren und solange das Zentrum durch seine Sozialpolitik diese kapitalistischen Riesengebilde schützt.

Herr Stegerwald hat die Christlichen Gewerkschaften aus dem christlichen Geiste und der christlichen Kultur als notwendig bezeichnet. Ich frage, wo jemals hat die christliche Forderung auf die kapitalistische Welt den geringsten Einfluß ausgeübt? Eine Christianisierung der kapitalistischen

Otto Wels rechnet ab.

Die außenpolitische Bilanz des Bürgerblocks. — Unsere Siegeszuversicht.

Im Verlaufe seiner großen Abrechnung mit dem Bürgerblock im Reichstag kennzeichnete Genosse Wels die außenpolitische Haltung der Deutschnationalen. Er führte aus:

Und wie steht es mit der außenpolitischen Bilanz des Bürgerblocks? Sehen Sie zurück auf jene Zeit, in der die Deutschnationalen sich noch auf der Weide der sogenannten „nationalen Opposition“ tummelten, die in Wahrheit nur eine nationalistische Demagogie niedrigster Art war. Der Vergleich zwischen den Reden der Deutschnationalen von einst und dem Tage von jetzt zeigt das außenpolitische Jaso des Bürgerblocks in seiner ganzen Tragweite.

Der Verfall der Deutschnationalen begann am 29. August 1924, an dem nicht die Heberzeugung des einzelnen für den Saoder Reinsinger der Abstimmung über das Dawes-Guthachten den Ausschlag gab, sondern die nüchterne Kritik nach vorangegangenem Schacher um vier Ministerplätze. Damals kam das erste Rechtskabinett unter Luther und Schiele zusammen. Damals hatten die Deutschnationalen sich nicht nur mit der bisherigen Erfüllungspolitik abgefunden, wegen deren Erzberger und Rathenau zu Tode gehen mußten, sondern sie gingen noch weiter.

Nicht Monate wurden damals die Vorverhandlungen über den Rheinpakt geführt, die ganze Welt sprach von nichts anderem und jedes Kind wußte, daß diese Verhandlungen auf Grund der Festsetzung des territorialen Status quo am Rhein, also der freiwilligen Anerkennung des Verlustes von Elsaß-Lothringen geführt wurden.

Sie billigten alles, um den Holstarij unter Dach und Fach zu bringen. Dann aber, als dieses Ziel erreicht war, nach dem Abschluß des Vertrages von Locarno, erklärten die Deutschnationalen, sie seien in der Regierung davon nicht ununterrichtet gewesen. Sie hätten nicht gemußt, worum es ging. Damals zogen die Herren Deutschnationalen nicht nur ihre Minister aus der Regierung zurück, sie stimmten nicht nur gegen Locarno, sondern sie brachten sogar ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung ein, der sie Monate lang angehört hatten, und Herr Schiele, der heute wieder die Regierungsbank hier, brachte es fertig, für dieses Mißtrauensvotum seinen Stimmzettel abzugeben!

Wer geglaubt hatte, daß die übrigen Parteien der Luther-Koalition nach diesem traurigen Schauspiel ein für allemal von der Deutschnationalen Parteien genug hatten, der überschätzte das Selbstgefühl dieses Bürgerblocks!

Nun haben wir seit 15 Monaten zum zweiten Male eine Bürgerblockregierung. Auch Herr Schiele, der tapfere Held von Locarno, ist wieder dabei. Zwischen dem ersten und dem zweiten Bürgerblockkabinett lag ein neues Jahr hemmungsloser nationalistischer Agitation gegen die Anerkennung der Versailles Westgrenze durch Locarno durch die Verpflichtung zur friedlichen Außenpolitik zum Eintritt in den Völkerbund, für Währungs- und Kriegsschuldfrage, und wie die agitatorischen Forderungen dieses Patriotismus sonst noch lauteten, dann aber, ja, dann sind sie unter das laubdünne Dach der Richtlinien des Zentrums getrieben, nicht als würdige Befehle, sondern lediglich getrieben von dem Drang zur Futterkrippe. Ihnen zuliebe verbrannte man, was bisher angeboten wurde, stimmte man dem Republikentwurfgesetz und der Verbannung Wilhelms II. zu. Die außenpolitische Katastrophe war durch die Unterwerfung der Deutschnationalen unter jene Richtlinien beim Regierungsantritt wohl vermieden.

aber das internationale Vertrauen in die Ehrlichkeit der deutschen Republik war dahin.

Der außenpolitische Umschwung war unermesslich. Er trat gerade auf den Tag ein, wo die innerpolitische Umgestaltung perfekt wurde. Konnte Deutschland im Jahre 1926 außenpolitische Erfolge aufweisen: in der Räumung der Kölner Zone, in der begeisterten Aufnahme, die Deutschlands Eintritt in den Völkerbund in Genf fand, erleben wir die Zeit der optimistischen Pläne von Thoiry und im Dezember noch die günstige Regelung der Militärkontrollfrage, bei der fast alle die deutschen Wünsche berücksichtigt wurden, so läuft von da ab die außenpolitische Kurve abwärts.

Denn nun begannen die Verhandlungen über die Bildung der Bürgerblockregierung gegen die Sozialdemokratie. Es legten die Schwierigkeiten mit der Zerstörung der Offfestungen ein. Und Herr Stresemann wird es wissen, weshalb es ihm nicht gelang, die Gespräche von Thoiry wiederum aufzunehmen, weshalb er den in Genf den deutschen Pressevertretern angekündigten offiziellen Antrag auf Räumung des Rheinlandes weder bei der Juni-, September-, Dezember-Tagung des vorigen, noch bei der Märztagung dieses Jahres zu stellen vermochte. Er tat es nicht, um eine effektante diplomatische Niederlage, die die sichere Folge gewesen wäre, zu vermeiden.

Welt ist nicht möglich. Der Motor des Kapitalismus ist die rücksichtslose Bereicherung der Herrschenden, ist die Ausbeutung der wirtschaftlich Schwachen. Daran kann keine Religion etwas ändern. Die Kirchen haben die christlichen Kapitalisten nicht einmal zu organisieren versucht. Hohngeächter dieser Herrenmenschen würde ihnen gesamtantwort haben. Wir spezifizieren nicht auf den Verfall des Zentrums. Wir vertrauen auf das erwachende Klassenbewußtsein der katholischen Arbeiter. Volksgemeinschaft und gemeinsame Kultur wird durch die Klassenvertiefung unmöglich gemacht. Mit Herrenräubeln, ja Verachtung, sehen die da oben trotz allem Christentum auf die Arbeiter herab. Die weltanschauliche Zerrissenheit der Arbeitermassen wird nur in einer Arbeit von Jahrzehnten überwunden werden können.

Zwei große Lehrräuber werden helfen: Die soziale Rot und die Anarchie der herrschenden Klassen. Die sich nichts abbellet, sondern alles nur abtragen lassen.

Zwischen den christlichen Kapitalisten und den christlichen Arbeitern ist geistig und kulturell eine viel größere Kluft als zwischen den Christlichen und den sozialistischen Proletariaten. Der große geistige Strom, der die Sozialdemokratie trägt, ist nicht Religionslosigkeit. Es ist die Rebellion der stützenden Persönlichkeiten des arbeitenden Menschen gegen die unbarbarische Tyrannei des Besitzes. Diese Tyrannei wird von den Rammonisten aller Bekenntnisse und aller Rassen über alle abhängigen Christen ausgeübt. Die Einheitsfront der Kapitalisten in den entscheidenden ökonomischen, sozialen und politischen Kämpfen ist Tatsache. Die Einheitsfront der Arbeiterklasse über alle Weltanschauungen hinwegzuschieben, bleibt die Aufgabe der Sozialdemokratie. (Beifall bei der D. Sp.)

Und so stelle ich fest, daß die Deutschnationalen die Ursache waren, daß während der ganzen Zeitdauer der Bürgerblockregierung überhaupt kein ernsthafter Schritt erfolgt ist, um die Politik von Locarno und Thoiry fortzusetzen.

Die Deutschnationalen aber, die der Schließung der Offfestungen zugestimmt, die dem Kriegsgerätegesetz über den Vertrag von Versailles hinaus ihre Zustimmung gegeben hatten, sehen diesen Minister ein über das andere Mal mit leeren Händen in Bezug auf das Rheinland aus Genf zurückkehren und sprachen ihm jedesmal im Kabinett ihr Vertrauen aus! Nichts haben Sie getan, um Ihre nationalen Forderungen in die Tat umzusetzen. Und bezeichnend ist jener Ausdruck eines Herrn vom Auswärtigen Amt gegenüber einem meiner Parteifreunde: „Was haben Sie denn eigentlich gegen die Rechtsregierung? Außenpolitisch erreichen wir nichts und die Deutschnationalen kuscheln. Was können wir mehr verlangen?“

Aur Demütigungen hat der Bürgerblock außenpolitisch dem Reiche gebracht. Das erstmal, als nach der Rede des Reichsfinanzministers Hergt in Boushen: „gen Ostland waffen wir reiten!“

Die Wähler werden darüber quittieren, sie werden die Deutschnationalen aus der Regierung verjagen

Dann aber werden im nächsten Reichstag die Deutschnationalen, die als Regierungspartei in Mischeiden waren, von einer künftigen Regierung der toffenen außenpolitischen Abenteuer verlangen. Sie werden die Aufrüstung fordern, die Aufrüstung des Dawes-Plans und von Locarno, den Austritt aus dem Völkerbund und die Revision der Ostgrenze. Vielleicht sogar ein Bündnis mit Russland und die Rückgabe der Kolonien und was es sonst an Torheiten noch gibt. Wir kennen den Grad des Verantwortungsgefühls dieser Herren, denen es nicht genügt, das deutsche Volk schon einmal in das tiefste Unglück gestürzt zu haben.

Und weil wir die Deutschnationalen kennen, nehmen wir den Kampf mit ihnen auf. Denn der Wiederanstieg des deutschen Volkes aus den tiefsten Abgründen des wilhelminischen Zusammenbruchs zu Wohlstand und Freiheit kann nicht erfolgen im Bunde mit den Deutschnationalen, sondern nur im bittersten Kampf gegen sie und alle die Parteien, ob sie rechts oder links von uns stehen, die ihre Dasein und ihre vorübergehenden Erfolge nur der Wechselwirkung der Lüge auf der einen und der Leichtgläubigkeit der Wähler auf der anderen Seite verdanken. (Beif. Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Für das wertvolle, das schaffende deutsche Volk werden wir den bevorstehenden Wahlkampf führen als große deutsche Republikaner

mit dem Willen zur Macht!

Zur Sicherung der Demokratie und für den sozialen Ausbau der Republik! Wir werden ihn führen im Bewußtsein der waltpolitischen Bedeutung des Wahlausfalles für die Völkerverständigung und den wirtschaftlichen Ausgleich zwischen den Völkern Europas — unserer Verantwortung bewußt und zur Verantwortung bereit. Darüber hinaus aber ist uns der Wahlkampf eine Etappe im Ringen für unser höheres Ziel, den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus, über eine Gesellschaftsordnung, die darauf beruht, daß immer Tausend arm sein müssen, damit einer im Wohlleben schwelgen kann. Was uns die Gewißheit des Sieges verleiht, ist nicht nur das Bild des jämmerlichen Verfassens, das unsere Gegner bieten, das ist vor allem unser unerschütterlicher Glaube an den Vormarsch der sozialistischen Idee. Manches haben wir auf dem Wege zu unserem Ideal schon erreicht. Das erfüllt uns mit Stolz, aber auch mit Zuversicht, denn es beweist uns, daß wir die Partei sind, der die Zukunft gehört. Noch liegt ein weiter Weg vor uns. Unsere Generation wird die Vollendung unserer Ideale vielleicht nicht mehr erleben.

Aber sie wird daran arbeiten, sie wird dafür kämpfen, daß spätere Geschlechter in einer Welt leben, in der es keine Unterdrückung des Schwachen durch den Starken in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht mehr geben wird.

Jeder Wahlsieg ist für uns eine neue Etappe, die die Menschheit diesem Ziele näher bringt. In diesem Geiste treten wir in die Wahlkämpfe als Sozialisten, als Republikaner, als Pionier einer besseren Welt; getragen von dem Vertrauen unserer alten Wähler, gestärkt durch das Vertrauen unserer neuen Wähler, besonders der Jugend, die am 30. Mai zum ersten Mal an die Urne geht.

Voran unser rotes Banner, um das sich von Jahr zu Jahr immer neue Millionen scharen im festen Glauben an die alte ewig junge, immer kampfbereite, immer vorwärtsdrängende deutsche und internationale Sozialdemokratie! Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg! (Stürmischer Beifall und Gänkeklatschen bei den Soz. und auf der Tribüne.)

Abg. Dr. Wirth (Ztr.):

Die heutige Debatte ist eine der wenigen, die das Haus mit Aufmerksamkeit angehört hat. Sie war gleichsam ein kleiner Vorläufer der Wahlbewegung. Heute treten in interessanter Form die politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Tendenzen der großen Volksströmungen in unserer Volkszuge, und das war gut so. Jawohl, ich habe es auch mitgenommen, mit Herrn Collmann zusammen in Reichsbannerversammlungen zu sprechen. Herr Collmann hat Probleme vorgetragen, die jedem auf der Seele brennen müssen. Ich bitte, über die Reichsbannerversammlungen erst dann zu urteilen, wenn man sie miterlebt hat. Die eben diesen Spannung hat Herr Collmann und habe ich in die großen Massen unseres Volkes getragen. Leider ist das deutsche Volk, das Volk der Denker und Dichter, sobald es sich um politische Auseinandersetzungen handelt, sehr wenig geschult. Ein prominenter Wirtschaftler hat von einer kapitalistischen Weltanschauung gesprochen.

Wenn dieses System des Kapitalismus das Wesen und den Sinn unseres Lebens bedeuten sollte, wahrhaftig, das Leben wäre nicht wert, daß es gelebt wird.

Der Kapitalismus kann uns keine Weltanschauung geben. Wer etwas von Sinn und Wesen der Weltanschauung versteht, muß mit uns, den Parteien der Linken und der Mitte, der Meinung sein, daß der Mensch, der weltanschaulich sich politisch orientieren will, dem Wirtschaftssystem kritisch gegenübersehen muß.

Wir wollen die Arbeiter, die am alten Staat verzweifelt sind, veranlassen, daß sie am neuen Staat nicht auch verzweifeln. (Zuruf rechts; Aufgehört sind sie.)

Bir müssen in Deutschland zu klaren Verhältnissen kommen: Hier Regierung und hier Opposition! Niemals haben es die Gruppen der Republikaner so leicht gehabt, in den Wahlkampf zu treten, wie heute, nachdem Minister Dr. Stresemann diese Anklage gegen die Deutschnationalen gehalten hat.

Nach Ausführungen des Abg. Schroeder (Bölk.) und Koch (Z.) folgt die Besprechung der einzelnen Gatt. Beim Haushalt des Reichsjustizministeriums wird auch die Amnestiefrage besprochen.

Der Kommunistentumult.

Nach Abschluß der allgemeinen Aussprache wandte sich der Reichstag dem Justizetat zu.

Abg. D. Kahl (D. Sp.) legt schärfste Bemerkung gegen einen Artikel des deutschnationalen Abg. v. Freytag-Loringhausen über die Rechtsausführungen zur Ehescheidungsreform ein, der eine bewußte Entstellung der Wahrheit enthält. (Beifall bei der Mehrheit. — Unruhe rechts und links: „Wo bleibt der Ordnungsruf?“)

Es folgen Ausführungen der baltischen Abg. Feil und v. Kamin. Abg. Höllein (Komm.) wirft den Sozialdemokraten vor, sie hätten mit der Ablehnung dieser Amnestie ihre alte Forderung verleugnet, daß die Fehlurteile in politischen Prozessen durch eine Amnestie korrigiert werden müßten. Die Sozialdemokratie opfere die politischen Gefangenen einem elenden politischen Schachergeschäft. Stomper, Kuttner und andere Sozialdemokraten seien Arbeitermörder. (Gegenrufe, Lärm, der sich erst nach einigen Minuten legt.) Die Sozialdemokraten hätten jetzt die Möglichkeit, die politischen Gefangenen zu befreien. (Beifall bei der Mehrheit.) Wann werden sie in Rußland befreit? Die Kommunisten würden namentliche Bestimmungen beantragen, um die Haltung der Sozialdemokraten zu kennzeichnen.

Abg. Dr. Coerling (Dnat.) erklärt, die Deutschnationalen hätten in diesem Falle eine Einheitsfront für die Gnade gewollt, die Sozialdemokraten hätten sie aber vereitelt, weil sie den Haß vereinigten wollten.

Abg. Landsberg (Soz.)

bedauert das Scheitern der Ehescheidungsreform. Nun würden Leute, die nicht zueinander passen, zur Fortsetzung einer Ehe gezwungen, bei der von der Heiligkeit der Ehe keine Rede mehr sein könne. Herr Höllein habe sich heute selbst übertroffen, sein Auftreten habe an den Arizona-Räuber erinnert. (Lärm bei den Kommunisten. Ruf: Lump!) Haben wir etwa ein Schachergeschäft mit der Amnestie machen wollen oder nicht etwa die Kommunisten mit den Deutschnationalen? (Graher Lärm.) Die heutigen Angriffe des Herrn Höllein auf die Sozialdemokratische Partei empfinde er als eine wohlthuende Abwechslung von den Umschmeichlungen, der seine Partei in den letzten Tagen durch die Kommunisten ausgelegt gewesen sei.

Kommunistensturm auf die Tribüne.

Bei diesen Worten geraten die Kommunisten, die sich schon in der äußersten Erregung befanden haben und fortgesetzt schimpfende Zurufe zu den Sozialdemokraten hinübergeschickt haben, in den heftigsten Zorn. Zunächst stürzt der Abg. Höllein von seinem Platz zur Rednertribüne vor. Ihm folgen seine Parteigenossen. Eine Reihe sozialdemokratischer Abgeordneter tritt ihnen entgegen, beide Parteien beginnen einen Faustkampf unter tosendem Lärm, einen Kampf, wie er bisher sowohl an Zahl der beteiligten Personen wie an Dauer der Prügelei im Reichstag bisher noch nicht dagewesen ist. Die Sozialdemokraten, die an dem Faustkampf beteiligt waren, standen namentlich auf den Stufen zur Tribüne. Die Kommunisten herunter. Von oben über das Treppengeländer und von unten hinauf prasselten hagedicht die Häufe gegeneinander.

Der kommunistische Abg. Dengel wirft aus dem Hintergrund einen gläsernen Spucknapf auf die sozialdemokratische Gruppe, der an der Estrade zerfällt und in den Stenographenraum fällt.

Es gelingt den Sozialdemokraten allmählich, die Kommunisten zurückzudrängen, wobei es auf beiden Seiten einige Verletzte gibt. Charakteristisch für die Rohheit der Kommunisten ist folgender Vorfall: Der sozialdemokratische Abg. Dr. Wolfes begleitete den verletzten kommunistischen Abgeordneten Berni in das Kronenzimmer, um ihn zu verbinden. Unter der Führung des kommunistischen Spucknapfwürfers Dengel wurde Wolfes mit Schlägen bedroht und mußte sich zurückziehen, ohne seiner ärztlichen Pflicht nachgehen zu können. Später heben die Kommunisten ihrem leicht verwundeten Kameraden durch den deutschnationalen Arzt Dr. Hedentamp einen Pflasterverband anlegen.

Es steht fest, daß kommunistische Abgeordnete sich verabschiedet hatten, den Abg. Landsberg von der Rednertribüne herunterzuholen.

Da mehrere kommunistische Abgeordnete diese Absicht in lauten Gesprächen kundtaten, hatten sich einige Abgeordnete der Sozialdemokratie zum Schutze ihres bedrohten Fraktionskollegen in der Nähe der Tribüne aufgestellt. Wie notwendig dies war, hat der spätere Austritt bewiesen.

Unterbrechung der Sitzung.

Der amtierende Vizepräsident Esser verläßt während des Kampfes seinen Sitz und unterbricht die Sitzung. Es dauerte geruame Zeit, bis eine Beruhigung eintritt.

Nach etwa fünf Minuten erscheint Vizepräsident Esser wieder auf dem Präsidentenplatz, erklärte die Sitzung für wieder eröffnet und bemerkt:

Es ist mir mitgeteilt worden, daß der Abg. Jadaß (Komm.) die hohen stattgefundenen Tumultuöse verursacht hat. (Stürm. Widerspruch bei den Kommunisten und heftige Zurufe: Künstler hat angefangen.) Ich fordere den Abg. Jadaß auf, den Saal zu verlassen.

Von den übrigen Kommunisten wurde gegen die Ausweisung protestiert und Jadaß aufgefordert, im Saale zu bleiben.

Als der Abg. Jadaß auch auf die zweite Aufforderung des Vizepräsidenten Esser den Saal nicht verläßt, wird die Sitzung wiederum verlagert. Inzwischen steht die Mehrzahl der Abgeordneten lebhaft diskutierend herum.

Der Präsident Ebe erscheint erst nach der Unterbrechung der Sitzung im Saal, von dem er bisher ferngehalten war, und läßt sich durch seine Parteifreunde von dem Vorfall unterrichten.

Der Kabinettsrat tagt.

Darauf trat der Kabinettsrat zu einer Besprechung zusammen.

Schmelzer und Sohn.

Für die Arensdorfer Mörder haben die Balthen eine „Ehrengabe“ von 40 000 Mark gesammelt.



„Von den Balthen 40 000 Mark — nun noch von den Kommunisten Amnestie, und die Sache hat sich für uns beide gelohnt!“

Blutige Polizeischlacht in Prag.

Unterdrückung des Arbeiterprotestes mißlungen.

Prag, 29. März. (Eigenbericht.)

Für heute abend hatte die freie Gewerkschaftszentrale die Arbeiter auf den Altstädter Ring gerufen, um gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung und überhaupt gegen die Anschläge der Bürgerblockregierung auf die Rechte der Arbeiter zu protestieren. Die Versammlung wurde von der Polizeidirektion auf Anordnung der Regierung verboten, die sozialistischen Abendblätter wurden konfisziert. Die Arbeiterschaft hatte der ausgegebenen Parole gemäß die Arbeit um 4 Uhr eingestellt und versuchte in die innere Stadt zu ziehen. Die Polizei, verstärkt durch Gendarmereieinheiten, sperrte alle Zugänge zum Stadttoren ab und verhinderte den Zugang zum Versammlungsort. In einzelnen Stellen hieß die Polizei mit ihren Gummiknüppeln auf die Arbeiter ein, wobei

mehrere Arbeiter blutig geschlagen

wurden. Auf dem Versammlungsort war eine große Polizeimacht zu Fuß und zu Pferd, die die sich allmählich ansammelnde Menge wiederholt zurückzudrängen versuchte. Die vielkautschuflöplige Masse wich aber nicht, schließlich hielten einige sozialistische Führer sogar kurze Ansprachen. Nachher versuchte die Polizei abermals die völlig disziplinierte und ruhige Menge auseinanderzu-

jagen, die aber nun erst recht standhielt, so daß die Polizei einige Zeit rittlos war. Als aber noch zwei weiteren Rednern die Arbeiter im Begriff standen, ruhig den Heimweg anzutreten, griff Polizei und Gendarmereie von den Seiten her die Massen an und

jagte sie wie Herden Vieh

gegen die Seitengassen. Die ganze innere Stadt war von Polizei und Gendarmereieinheiten überschwemmt, so daß man den Eindruck des Belagerungszustandes hatte. Die abziehenden Massen stießen überall auf Polizei und Reiterabteilungen. Bei den sich entwickelnden Zusammenstößen schah die Polizei an mehreren Stellen. Soweit bisher bekannt, erhielten

zwei Arbeiter Kopfschläge, ein dritter einen Stöß in den Schenkel, ein anderer Arbeiter wurde von Koffhufen schwer oerwundet

und mußte ebenso wie die anderen Verwundeten ins Spital gebracht werden. Trotz dieser Opfer ist die Kundgebung ein gewaltiger Erfolg der Prager Arbeiterschaft, die gegen die Diktatur der Bürgerregierung und Brutalität der Polizei ihren Abwehrwillen gegen die Reaktion eindrucksvoll gezeigt hat.

Bayerische Koalition gesprengt.

Der Bayerische Bauernbund hat ein Kündigungsschreiben erhalten.

München, 29. März.

Die Fraktionen der Bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei haben heute abend an den Bayerischen Bauernbund ein Schreiben gerichtet, in dem sie erklären, daß sich noch der einmütigen Auflösung der beiden Fraktionen die Fraktion des Bayerischen Bauernbundes durch ihre Haltung bei den Verhandlungen über das Beamtenbesoldungsgesetz selbst außerhalb der Koalition gestellt habe. Ein weiteres Zusammenarbeiten mit dem Bayerischen Bauernbund sei dadurch unmöglich gemacht worden. Es sei eine Selbstverständlichkeit, daß der Bayerische Bauernbund die Rechte einer Koalitionspartei nicht mehr in Anspruch nehmen und seinen Vertreter aus der Regierung zurückziehe.

Das britische Wahlrecht.

Die Frauenstimmrechtsvorlage eingebracht.

London, 29. März. (Eigenbericht.)

Im Unterhaus hat die Regierung heute das Gesetz angebracht, wodurch das Wahlberechtigungsalter der Frauen dem der Männer gleichgesetzt und fünf Millionen Frauen wahlberechtigt werden. Der Innenminister bezeichnete das Gesetz als den logischen Abschluß der verschiedenen seit 1832 durchgeführten Wahlrechtsreformen. Er betonte, es würden Vorkehrungen getroffen, damit bei den nächsten Wahlen niemand mehr als zwei Stimmen besitze (1) Die Gesamtzahl der englischen Wähler werde in Zukunft zwischen 26 und 26½ Millionen betragen.

Philipp Snowden (Arbp.) sprach die grundsätzliche Zustimmung seiner Partei aus. Snowden kündigte jedoch an, daß die Arbeiterpartei in einem späteren Stadium die Frage des Pluralwahlrechts und des zufälligen Uniparitätswahlrechts zum Gegenstand von Änderungsanträgen machen werde,

Im Kabinettsrat wurde festgestellt, daß der tätliche Angriff von dem kommunistischen Abg. Jadaß ausgegangen sei. Demgemäß wurde auch von allen Parteien die Ausweisung von Jadaß für gerechtfertigt angesehen. Dagegen wurde der Vorwurf, der von den Kommunisten erhoben war, daß der Abg. Künstler (Soz.) gedroht oder geschlagen habe, für unzutreffend erklärt. Es soll nochmals versucht werden, nach Wiedereröffnung der Sitzung, den Abg. Jadaß zum Verlassen des Saales zu bestimmen.

Jadaß bleibt. — Sitzung verlagert.

Um 10½ Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Vizepräsident Esser stellt fest, daß der Abg. Jadaß seiner Aufforderung, den Saal zu verlassen, nicht entsprochen habe. Infolgedessen war man außerstande, weiter zu verhandeln.

Da der Abg. Jadaß den Saal nicht verläßt, wird er für acht Tage von den Sitzungen ausgeschlossen.

Der Vizepräsident schlägt dann Vertagung der Sitzung vor. Freitag 10 Uhr: Fortsetzung der dritten Beratung des Haushalts, außerdem Rentenbanktreibanstalt.

Abg. Feil (Nat.-Soz.) beantragt, die Sitzung nicht zu unterbrechen.

Senator Vizepräsident Esser Abstimmung über diesen Antrag vornehmen läßt, nimmt der Abg. Veit zur Geschäftsordnung das Wort und betont, er halte es für unmöglich, daß in Anwesenheit des Gemäßigten die Sitzung weitergeführt wird.

Die darauf vorgenommene Abstimmung ergibt die Vertagung der Sitzung gemäß dem Vorschlage des Vizepräsidenten. Schluß gegen 22 Uhr.

Friedrich Bartels Bescheiden. Die Besserung im Befinden des Genossen Bartels hält an. Er ist munter und unterhält sich. Die Temperatur ist gesunken und die Herzstätigkeit kräftiger. Wenn auch die Möglichkeit von Komplikationen noch besteht, wird sein Zustand doch zusehends besser.

Der Freigabe-Schiedsrichter. Zum nordamerikanischen Schiedsrichter für die Rückgabe deutscher Schiffe und Patente hat der Präsident Edwin Parker ernannt; der Senat hat zugestimmt.

Bedenkliche Illusionsmacherei.

Darlehen an erwerbslose Angestellte.

WTA meinet: Der Reichsarbeitsminister hat Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen erwerbslosen, über 40 Jahre alten Angestellten Darlehen gegeben werden können, die es ihnen erleichtern sollen, sich wirtschaftlich selbständig zu machen. Voraussetzung ist, daß die Rückzahlung irgendwie sichergestellt werden kann; sie muß grundsätzlich in Monatsraten binnen zwei Jahren erfolgen. Die Höchstsomme der einzelnen Darlehen beträgt in der Regel 1000 Mark; darüber hinaus kann nur beim Vorliegen besonderer Umstände gegangen werden. Die Maßnahme wird von der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfseorganisationen, Berlin N. 24, Rindowplatz 3, im Zusammenwirken mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt. Anträge sind bei den Landesstellen der Kreditgemeinschaft (Landeswohlfahrtsämter) einzureichen.

Den erwerbslosen, älteren Angestellten wird damit die Illusion gegeben, sich wieder eine Existenz gründen zu können, nachdem sie vom Kapital ausgelugt und auf die Straße gesetzt worden sind. Was bedeutet eine Höchstsomme von 1000 Mark, rückzahlbar innerhalb von zwei Jahren zur Gründung einer wirtschaftlich „selbständigen“ Existenz? Einzelne mögen durch Glück und Tatkraft tatsächlich sich eine bescheidene Existenz gründen können. Die große Mehrheit dieser damit aus der Krisenfürsorge Ausscheldenden wird einen Verzweiflungstampf führen und ein Dasein, schlimmer als das eines Arbeitslosen. Das ist kein Angestelltenchutz, das sind Illusionen, die man vielleicht nicht zufällig gerade kurz vor den Wahlen zu erwecken sucht.

Konflikt im Baugewerbe.

Die Fliesenleger lehnen den Schiedspruch ab.

Von der Fachgruppenleitung der Fliesenleger im Baugewerksbund waren das drückende Lohnabkommen für Groß-Berlin und der Manteltarifvertrag zum 31. März gekündigt und neben einer Verbesserung der sozialen Bestimmungen des Manteltarifs eine Erhöhung der Löhne um 20 Pf. pro Stunde gefordert worden.

Die Unternehmer hatten diese Forderung als völlig undiskutabel statt abgelehnt, so daß sich am 26. März der Schlichtungsausschuss mit dem Konflikt beschäftigte. Es wurde dort schließlich ein Schiedspruch gefällt, der ab 1. April eine Erhöhung der Stundenlöhne der gelernten Fliesenleger um 8 Pf. und der übrigen Arbeiter entsprechend der tariflich festgesetzten Staffelung vorsieht. Das Lohnabkommen soll bis zum 31. März 1929 gelten. Ebenfalls soll nach dem Schiedspruch der Manteltarifvertrag um ein Jahr verlängert werden.

Mit diesem Schiedspruch beschäftigten sich am Donnerstag abend die im Baugewerksbund organisierten Fliesenleger in einer stark besuchten Versammlung in den Refektorien. Die Versammlung beschloß nach einer eingehenden Aussprache in geheimer Abstimmung

mit einer Zweidrittelmehrheit die Ablehnung dieses Schiedspruches. Die Ablehnung erfolgte nicht nur wegen der im Verhältnis zur aufgestellten Forderung zu geringen Lohnerhöhung, sondern hauptsächlich wegen der einjährigen Laufzeit des Lohnabkommens sowie aus dem Grunde, weil in dem Schiedspruch die Forderung auf Verbesserung des Manteltarifs gar nicht berücksichtigt worden ist. Die weiteren Beschlüsse wird nunmehr der Fachgruppenvorstand fassen.

Die Antwort der Bankangestellten.

Nun erst recht für den Allgemeinen Verband!

Unter starker Beteiligung der Angestellten fanden die Betriebsratswahlen bei der Kommerz- und Privatbank, der Diskontogesellschaft, der Mitteldeutschen Kreditbank, der Berliner Handelsgesellschaft, bei Harbig u. Co. und bei der Bank der Arbeiter und Angestellten statt.

Der Wahlkampf wurde äußerst heftig geführt. U. a. tat sich der Deutsche Bankbeamtenverein hervor, der seine Mittel der Demagogie schenkte, um seine Position zu verteidigen. Trotzdem konnten es diese Wahlmänner der bürgerlichen Verbände nicht verhindern, daß auch bei der diesjährigen Betriebsratswahl der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten einen vollen Erfolg zu verzeichnen hatte. Von den zu vertretenden 59 Sitzen erlangte der Allgemeine Verband 39 Mandate, d. h. über 66 Proz., während sich die übrigen 5 Listen mit 20 Mandaten begnügen mußten.

Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter, als er in einer Zeit stattfand, in der von den Bankleitungen mit allen Mitteln versucht wurde, die Mitglieder der freien Gewerkschaften einzuschüchtern. Wir erinnern an das vor kurzer Zeit ergangene Zeitungsverbot der Bankleitungen. Die Bankangestellten waren sich aber dessen bewußt, daß nur eine freigewerkschaftliche Betriebsvertretung in der Lage ist, ihre Interessen im vollen Umfange wahrzunehmen und haben dieses Bekenntnis durch ihre Stimmabgabe für den Allgemeinen Verband abgegeben.

Streik bei der „Königsberger Allgemeinen“.

Königsberg, 29. März.

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Da die Verlagsfirma der Zeitung unserer Zeitung sich in ungeschlicher Weise weigerte, eine von der Redaktion angeordnete, allen hiesigen Zeitungen vom Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins, Kreis 12, zum Abdruck übermittelte Notiz in Druck zu bringen und infolgedessen die Arbeit niederlegte, kann die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ nicht erscheinen.

Wahrung, Buchbinder in Buchdruckereien!

Durch den allgemein verbindlich erklärten Schiedspruch für die Buchdruckereien und die darauf folgende Zurücknahme der Ründigungen des Personals in den Buchdruckereien ist unsere Bekanntmachung, Ueberstunden betreffend, gegenstandslos geworden. In mehreren Betrieben ist unseren Mitgliedern vorbehaltslos gekündigt worden. In allen Betrieben, in denen diese

Ründigungen von den Firmen nicht zurückgenommen wurden, ist uns schnellstens Mitteilung zu machen. Bereinzelt wurden auch von unseren Mitgliedern Ründigungen eingereicht. Diese sind selbstverständlich zurückzunehmen. Vorstand der Buchbinder, Die Ortsverwaltung.

Berächtliche Methoden.

In einem langen Artikel versucht die „Rote Fahne“ die Spuren kommunistischer Gewerkschaftspolitik bei den Buchdruckern zu verwischen, indem sie absichtlich die Tatsachen verwechselt und aus dem „Vorwärts“ eine Mitteilung des ADGB zitiert, die der Form und dem Inhalt nach gefälscht ist. Es erübrigt sich, darauf zu erwidern. Die Fälschermethoden der „Roten Fahne“ sind so oft nachgewiesen worden, daß kein denkender Mensch mehr das Stalin-Blatt ernst nimmt. Und im übrigen schreiben wir nicht mehr 1923. Damals konnten die Kommunisten der Arbeiterklasse noch gefährlich werden. Heute ist zwar der Schaden, den sie angestiftet haben und weiter zu stiften versuchen, noch nicht ganz geheilt, aber die Gefahr ist gebannt.

Um die Löhne der Zigarettenarbeiter.

Die Funktionäre der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Berliner Zigarettenindustrie haben Montag abend zu dem Schiedspruch Stellung genommen, der am Sonnabend vom Schlichtungsausschuss gefällt worden ist. Dieser Schiedspruch sieht eine Lohnerhöhung von 5 Proz. vor. Das neue Lohnabkommen soll bis zum 31. Dezember laufen. Die Funktionäre beschloßen nach einer kurzen Aussprache einstimmig, diesen Schiedspruch abzulehnen. Die Ablehnung erfolgte vor allem deshalb, weil die Lohnzulage zu gering ist und den Forderungen der Organisationen nach einer zeitgemäßen Regelung der Löhne am Fließband usw. gar nicht Rechnung getragen wurde. Hinzu kam aber noch, daß eine Befristung des Lohnabkommens bis zum 31. Dezember wegen der schlechten Geschäftslage in den ersten Monaten nach dem Weihnachtsfest praktisch bedeutet, daß vor dem Frühjahr nächsten Jahres an eine Lohnbewegung nicht zu denken ist. Die endgültige Entscheidung über den Schiedspruch wurde gestern abend in den Mitgliederversammlungen der einzelnen Tariforganisationen getroffen, die dem Beschluß der Funktionäre beitraten.

Drei Gewerkschaften: Gew.-Berl. Deuts. Freitag, 19. Uhr, tagen die Gruppen: Brennpunkt; Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11. Ede Hedrichstr. 10. — (Lohn — Lohn — Lohn) — keine Aprilkassen, sondern Wirtschaft. — Weibling; Gruppenheim Stadthaus Weibling, Gertr. 10. — Stegell-Wend. Eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht. — Juppelplatz; Jugendheim des Bezirksamts Weibling, Turiner, Ede Hedrichstr. 11. über neue Kasse.

Jugendgruppe des ADGB, Deuts. Freitag, 19. Uhr, haben folgende Veranstaltungen: 1. Schenkerstr. 1. Gesangsraum des Realgymnasiums Post- u. 12. Ausverkauf: Für über gegen die Lebenskrise. Referent Otto Baum. — 2. Schenkerstr. 10. Jugendheim Weibling-Str. 7-10. Lichtübertragung: „Nach dem Scheitern“ u. „Unser Reichsjugendtag.“ Referent Erich Weidow. — 3. Schenkerstr. 10. Jugendheim Grünauer Str. 3. Zimmer 1. Fritz-Reuter-Überb.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Mühlhölzer; Gewerkschaftsbewegung: S. Steiner; Kultur: R. A. Böcher; Solales und Sonstiges: Fritz Karstadt; Anzeigen: Ed. Glade; Gedruckt in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Carl Siegel & Co., Berlin SW 6. Einheitspreis 2. Hierzu 2 Beilagen: „Stahlbeilage“ und „Unterhaltung und Witz“.

WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Preise nur Freitag und Sonnabend, soweit Vorrat.
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugewandt.

Rotwurst Pfund 80 Pf.

Dampf-, Landleberw. 1.10	Zerelat u. Salami
Speck fett 1 M mager, Pfd. 1.10	holsteinische 1.65
Mortadella Pfund 1.25	Nußschinken ca. 2 Pfund 1.75
Mettwurst (Braunschweig) Pfund 1.25	Hildesheimer Pfund 1.20
Jagdwurst Pfund 1.30	Berl. Mettwurst hart, Pfd. 1.20
Schinkenpolnische Pfd. 1.30	Bierwurst Pfund 1.60
Filetwurst Pfund 1.40	Leberwurst feine, Pfund 1.60
Pöckelfleisch Pfund 1.40	Teewurst Pfund 1.60
Schinkenspeck Pfund 1.55	

Camembert (Halbmond), vollfett 25 Pf.

Ramadou halbf., 15 vollf., 20 Pf.	Schweizer dänischer, 90 Pf.
Limburger halbf., vollf., 84 Pf.	Schweizer bayrischer, 1.55
Steppenkäse halbf., Pfd. 75 Pf.	Emmentaler o. Rind, 1.35
Steinbuscher halbf., Pfd. 78 Pf.	Margarine Pfund 52, 58 Pf.
Holländer halbf., Pfd. 85 Pf.	Kokosfett 1-Pfund-Tafel 62 Pf.
Bierkäse vollf., Pfund 95 Pf.	Tafelbutter I Pfund 1.98
Tilsiter vollf., Pfd. 98 Pf. 1.15	Dänische Butter Pfund 2.20

Fettbücklinge Pfund 22 u. 28 Pf.

Flundern Pfund 24 u. 38 Pf.	Sprotten Pfund 45 Pf.
Kieler Bücklinge Pfd. 42 Pf.	Makrelen Pfund 65 Pf.
Fleckheringe ger., Pfd. 42 Pf.	Spickaal stark, 1. Ganz, Pfd. 2 M

Konserven

Br.- u. Schnittbohne I 70 Pf.	Rote Rüben 48 Pf.
Stang.-Bohnen 75 Pf.	Apfelsmus 10 Pfd. 2.75 58 Pf.
Kohlrabi in Scheiben . . 45 Pf.	Pflaumen 62 Pf.
Gemüse-Erbsen 64 Pf.	Saure Kirschen mit Saft 1.40
günge Erbsen mittelfein 92 Pf.	Ananas Hawaii, 8 Scheiben 1.15
Kaiserschoten 1.67	Melange Früchte 1.40
Erbsen mittel, m. Karotten 92 Pf.	italien. Tomatenmark 20 1/2 35 1/2 80 Pf. 1.45
Pfefferlinge I 95 Pf.	Brat- u. Bismarckheringe, Rollmops, Hering in Gelee 1-Liter-Dose 75 Pf.
Spargelköpfe grün . . . 2.10	
Riesen-Stg.-Spargel 3.10	

Konfitüre, 2-Pfund-Eimer Pflaumen 1 M
Orange, Johannisb. 1.15 Erdbeer 1.35 Ananas 1.60

Frisches Fleisch

Kalbskamm Brust und Nierenbraten Pfund 68 Pf.
Kalbskeule ganz und gefüllt . . . Pfund 90 Pf.
Querrippe Pfund 70 Pf.
Rinderkamm u. Brust Pfund 75 Pf.
Schmorfleisch und Roastbeef mit Knochen Pfund 90 Pf.
Gulasch Pfund 85 Pf.
Schweinebauch und Rücken mit Beilage Pfund 72 Pf.
Schweinekamm und Blatt mit Beilage, Pfund 80 Pf.
Lieser Pfd. 60 Pf. Gehacktes Pfd. 70 Pf.
Kabier, Speer u. Kamm Pfund 92 Pf.
Rindernieren-Talg ausgelassen Pfund 48 Pf.

Prima Gefrierfleisch

Hammel-Vorderfleisch Pfund 78 Pf.
Hammelrücken Pfund 80 Pf.
Kuheuter Pfund 25 Pf.

Fische

Bratschollen Pfund 14 Pf.
Dorsch Pfund 14 Pf.
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfund 28 Pf.
Fischfilet Pfund 35 Pf.
Biele Pfund 45 Pf. 52 Pf.
Aländer Pfund 58 Pf. 68 Pf.
Lebende Karpfen Pfund 1 M an

Geflügel

Junge Tauben Stück 75 Pf. 85 Pf.
Suppenhühner u. Mähne frisch geschlachtet, Pfund 1.45 1.25 98 Pf.
Ungar. Hühner Pfund 115 135
Wolgahühner Pfund 125 145
Puten frisch geschlachtet Pfund 110 125

Eß- u. Kochäpfel 5 Pfund 95 Pf.

Kochbirnen Pfund 20 Pf.	Ananas trache Pfund 90 Pf.
Ananas-Renneten Pfd. 28 Pf.	Weißkohl dänischer, Pfund 9 Pf.
Glockenäpfel Pfund 32 Pf.	Wirsingkohl holl., Pfd. 18 Pf.
Kaliforn. Äpfel Pfund 50 Pf.	Möhren gewaschen, Pfund 18 Pf.
Apfelsinen Dugend 80 Pf. 1 M	Blumenkohl Kopf v. 30 Pf. an
Halbblut, Dg. 60, 90, 110	Junger Spinat lat., Pfd. 35 Pf.

Olympia-Mehl 5 Pfund 125 145 155

Auszugmehl 23, 26, 28 Pf.	Sultaniinen Pfd. 46, 64, 75 Pf.
Kartoffelmehl Pfund 28 Pf.	Rosinen Pfund 52, 68 Pf.
Maispuder Pfund 26 Pf.	Korinthen Pfund 70, 80 Pf.
Weizenpuder Pfund 46 Pf.	Mandelö Pfund 64 Pf.
Mandel 30 u. 40 Pfund 1.98 2.30	Zitronat Pfund 1.50
Backpulver 5 Beutel 30 Pf.	Vanillin-Zucker 5 Beut. 20 Pf.

Vanille-Schoten, Back-Oele u. -Essenzen

Gebr. Kaffee eigene Rösterei Konsum-Misch., Pfd. 230

Haushalt-Misch., Pfund 2.60	Globus-Misch., Pfund 3.80
Sonder-Misch., Pfund 3 M	Residenz-Misch., Pfund 4.20
Olympia-Misch., Pfund 3.40	Elite-Mischung Pfund 4.60

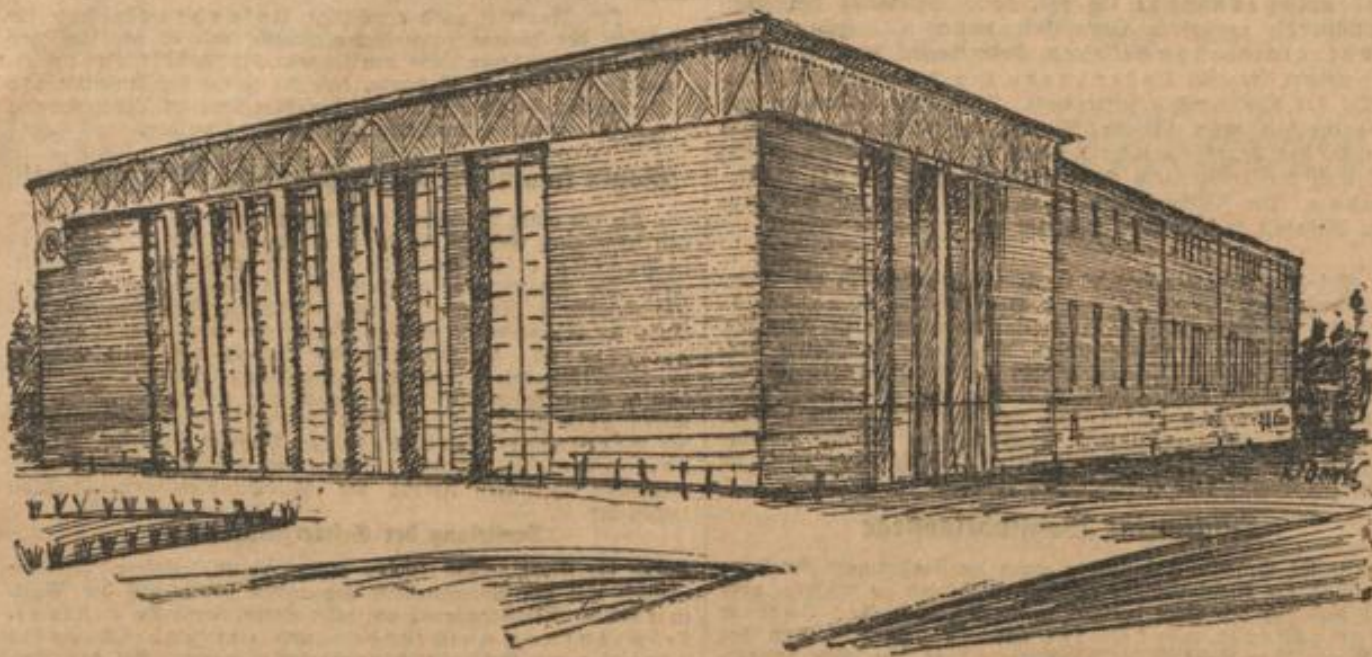
Vollmilch-Schokolade 75 Pf.

mit ganzen Haselnüssen, 2 Tafeln à 100 Gr. 75 Pf.
Creme-Schokolade mit Apfelsinen- u. Himbeer-Geschmack 2 Tafeln à 100 Gramms 45 Pf.

Wein Preise für 1/2 Flasche ohne Glas

1927 Edenkobener saftiger Tischwein	} 125
Tarragona Tawny feine portweinfähnliche Qualität	
1927 Wellener Riesling süßiger Mosel	} 140
1917 Beaujolais milder Burgunder	
1924 Cues-Bernkasteler Rosenberg feinblumig	} 170
1926 Oppenheimer Schloß sehr saftig	
1924 Chât. Clarke leichtfüßler weißer Bordeaux	} 2 M
1920 Forster Schnepfenflug Wacht. Winzerverein, sehr blumiger Pfälzer	
Fruchtschaumwein mit Steiner und Pflaume	1.30
Spezial-Cuvée (Hannoversche) feiner Tafelwein, Pfälzischer Wein, einacht. Bänderrotentwein	3.90
4 besonders preiswerte 1921er Naturgewächse	
1921 Liebfraumilch feine Cuvée	2.50
1921 Veldener Kirchberg pikanter, saftiger Mosel (Contenance Lalande) bestech. Bordeaux	2.50
1921 Chât. Pichon-Longueville bestech. Bordeaux	3 M
1921 Haut Sauternes edelsüßer, weißer Bordeaux	3.50

Das deutsche Sportforum.



Draußen im Grunewald, hinter dem Stadion, beginnt sich das weitgestreckte Bauprogramm des deutschen Sportforums zu verwirklichen. Schon steht die große Turnhalle, ein Bau von imposanten Ausmaßen, fertig da. Auf einer Grundfläche von 42 x 26 Metern baut sich der prächtige, lichtdurchflutete Raum der Großturnhalle auf, in 12 Metern Höhe von einer holzgetäfelten Decke abgeschlossen. Die Bekleidung der Wände besteht aus einer neuartigen Abstemme in Plattenform, die außerordentlich widerstandsfähig ist, so daß man z. B. bequem gegen die Wand spielen kann. In zwei übereinanderliegenden Stockwerken reihen sich mehrere Normalhallen an die Großturnhalle an; sie sind für Gymnastik, Bogen und Schwerathletik, Geräteturnen bestimmt. Jede dieser Hallen hat einen anderen Bodenbelag, verschiedene Wandtäfelungen, reizvolle Farbgebung. Gegenüber diesen fünf Hallen liegen, durch einen Korridor getrennt, Ankleideräume, Wohnräume der Lehrer, Duschanlagen; um das Ganze führt ein Balkongang.

Vor dem Turnhallengebäude ist man mit der Ausbetonierung des 50-Meter-Sommer Schwimmbadens beschäftigt, das vom preussischen Volkswohlfahrtsministerium gestiftet wurde. Ein zehn Meter hoher Sprungturm wird nach vier Seiten hin Sprungmöglichkeiten schaffen. Das Wasser wird in Kanälen in das Bassin, zunächst in einer Teil für Nichtschwimmer, geleitet. Ein im selben Baustil wie die Großturnhalle gehaltenes Schwimmhallengebäude und die Hochschule für Wasserübungen werden das Sommer Schwimmbad auf dem „Jahaplatz“ umrahmen. Bereits fertiggestellt ist die angrenzende Turnschule der Deutschen Turnererschaft.

Von diesem Gebäudekomplex erstrecken sich in einer Breite von 200 Metern, fast einen Kilometer weit, die Spielfelder. Sechs Fußballplätze, ein Leichtathletikplatz als Mittelpunkt, nach den neuesten Erfahrungen eingeteilt, angelegt und ausgeführt. Neuer einen Weg hinweg kommt man zu den Tennisplätzen, im ganzen sechs, von denen je zwei nebeneinander liegen. Von hier hat man einen prächtigen Ausblick auf das ehemalige Sprossfeld nach Spandau und auf die Havel. An die Tennisplätze reiht sich

als gesonderte Anlage der Frauenbezirk. Hier geht das Frauenheim seiner Vollendung entgegen, das 50 Studentinnen Unterkunft gewährt. Umkleide- und Duschräume, Aufenthalts-, Musik- und Leserräume sowie eine kleine Küche enthält der geräumige Bau, dem ein Frauentrainingshaus, ein Tanzring und die Einrichtung von Spielplätzen folgen soll.

Es wird noch Jahre dauern, bis der Reichsausschuh für Wasserübungen die großartige Anlage des deutschen Sportforums durchgeführt haben wird. Aber jetzt schon überrascht die Großzügigkeit und die Einheitslichkeit der fertigen Bauten und der ausgedehnten Spielfelder. Selbstübung, Wissenschaft und Kunst werden hier ein gemeinsames Heim finden, und den hier ausgebildeten Sportlehrern wird das beste Rüstzeug mitgegeben werden.

Der Schrecken der Cafetiers.

Festnahme eines lange gesuchten Paletotmörders.

Eine etwas stürmische Szene spielte sich in einem Café in der Friedrichstraße ab. Als ein neuer Gast eintrat, sprang ein anderer, der schon länger an einem Tische saß, plötzlich auf, stürzte sich auf den Ankömmling und beschuldigte ihn, ihm vor einigen Tagen den Paletot, den er trug, gestohlen zu haben. Der Beschuldigte, ein stiller ruhiger Mann in gut bürgerlicher Kleidung, wies die Verdächtigung zurück, der andere aber glaubte ganz bestimmt, den ihm gestohlenen Mantel wieder zu erkennen und übergab den Mann der Polizei. Erst auf der Wache, als das Kleidungsstück genauer untersucht werden konnte, erkannte er, daß er sich geirrt hatte.

Jetzt sah sich aber die Kriminalpolizei den Mantelträger etwas näher an und erkannte in ihm einen 33 Jahre alten Betrüger Arthur Schulze, der im Dezember v. J. aus Guben entflohen, als man ihn dort festnehmen wollte. Die weiteren Ermittlungen ergaben bald, daß er ein richtiger Paletotdieb ist, wenn er auch in dem einen Falle fälschlich beschuldigt wurde. Er hat sogar seit seiner Flucht aus Guben in Berlin ausschließlich von dieser

Spezialität gelebt und war der Schrecken der Cafetiers und Gastwirte. Niemand hatte, wenn irgendwo gestohlen worden war, Verdacht auf diesen Mann, der stets mit einer Aktentasche kam und eifrig Geschäftspapiere durchzusehen schien. Fast immer gelang es ihm, einen Mantel zu entführen, ohne einen anderen zurücklassen zu müssen. Nur in sechs Fällen war er gezwungen, einen für ihn allerdings ganz vorteilhaften Tausch vorzunehmen. In manchen Tagen konnte er zweimal mit einem guten Beutestück heimkehren. 45 Fälle hat er bisher eingeräumt. Weiter reicht, wie er sagt, sein Gedächtnis nicht, aber alle Diebstähle sind es noch lange nicht. Die Polizei verfehlt er stets bald hier bald da bei Pfandleihern, je nach der Qualität erhielt er 15 bis 50 Mark für das Stück.

In den Pfandleihen, deren sich der Dieb erinnert, konnte noch eine Anzahl gestohlene Mäntel sichergestellt werden. Einige haben auch ihren Eigentümer bereits wiedergefunden. Zehn Stück aber sind noch da, deren Eigentümer die Polizei noch nicht kennt. Sie sind alle erst in der letzten Zeit gestohlen worden. Bestohlene werden gebeten, sich bei Kriminalkommissar Albrecht, Dienststelle B 4, im Polizeipräsidium zu melden. Beim Verfehlen führte der Verhaftete stets den Namen „Meier“ oder „Schulz“.

Ein Potsdamer Todesurteil.

Frau Schmidt für ihre Tat voll verantwortlich.

Nach zweieinhalbstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende des Potsdamer Schwurgerichts, Landgerichtsrat Kauffmann, nachdem sich auf sein Geheiß alle Personen im Gerichtssaal von ihren Plätzen erhoben hatten, gegen die Angeklagte, Hausgarnleierin Frau Frieda Schmidt, geb. Müller, aus Luckenwalde wegen Gattenmordes die Todesstrafe. Ferner wurde auf lebenslänglichen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt. Bei der Verkündung des Urteils brachen die Verwandten der Angeklagten in lautes Schluchzen aus. Die Verurteilte selbst weinte leise vor sich hin. Der Vorsitzende teilte dann noch mit, daß das Gericht sich um Begnadigung bemühen werde.

Aus der Verhandlung ist folgendes nachzutragen: Die Sachverständigen hatten die Anwesenheit des § 51 nicht für geboten erachtet. Die Angeklagte sei zwar geistig beschränkt, für ihre Tat aber verantwortlich. Sie gehört zu den Naturen, die alles mit sich allein abzumachen pflegen und die nicht die Wohlthat der Mittelsamkeit genießen. Es wäre die Tat vielleicht nicht geschehen, wenn die Angeklagte über das Marimum ihrer Ehe sich hätte aussprechen können. Um 3 Uhr nachmittags ergriff Oberstaatsanwalt Bjaße das Wort zu seiner Anklagerede. Er beantragte, Frau Schmidt wegen Mordes für schuldig zu befinden, da sie mit voller Ueberlegung gehandelt habe. Von einer Missethandlung könne hier nicht gesprochen werden. Als sie das Ehemännlein in Luckenwalde gesehen, in dem eine unglückliche Ehe aufgebrochen wurde und der Mann durch Mord endete, habe sie ihre unglückliche Ehe vor Augen gehabt. Und dann fühlte sie ihr Schicksal doppelt schwer, als sie später im Krankenhaus ist. Nach und nach kam ihr dann der Gedanke, sich ihres Mannes zu entledigen. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Die Ebert-Marke kommt.

Vom 1. Juni ab gibt es die Präsidentenmarken.

Der Reichspräsident v. Hindenburg hat die Ausgabe von Briefmarken mit dem Bilde der deutschen Reichspräsidenten genehmigt. Die neuen Briefmarken, von denen die Marke zu 15 Pf., das Bild des Reichspräsidenten v. Hindenburg, die Marke zu 8 Pf., das Bild des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert tragen wird, erscheinen voraussichtlich am 1. Juni dieses Jahres.

Menschen, Göttern gleich...

57] Roman von Herbert George Wells.

Der oberste Utope begann sich lebhaft zu bewegen, er zog sich hinauf, schwang sich hinaus und verschwand ruckweise aus Mr. Barnstaples Gesichtsfeld. Seine Gefährten folgten ihm, und einer nach dem andern kam außer Sicht, so daß nichts weiter mehr zu sehen war, als die heftig bewegte Strickleiter und ein baumelndes Seil, das sie scheinbar mit sich auf die Felspitze hinaufzogen.

Mr. Barnstaples gespannte Muskeln erschlafften. Er gähnte leise, streckte die schmerzenden Glieder und stand sehr vorsichtig auf. Er lugte in den Schacht hinauf. Die Utopen hatten anscheinend den oberen Abfah erreicht und waren dort beschäftigt. Das Seil, das gebaumelt hatte, wurde gespannt; sie zogen etwas von unten hinauf. Es war ein großes Bündel, wahrscheinlich Werkzeuge, Waffen oder Material, das in etwas eingepackt war, wodurch es vor dem Anprall gegen die Felswände geschützt wurde. Es kam hüpfend in Sicht, wirbelte einen Moment herum und wurde dann nach oben gerissen, als die Utopen das Seil von neuem rafften. Dann folgte eine Periode der Stille.

Da hörte er einen metallischen Klang und dann bumm, ein dumpfes intermittierendes Hämmern. Dann sprang er zurück, als das Ende eines dünnen Seiles, das offenbar über eine Rolle lief, an ihm vorüberlief. Das Geräusch von oben hörte sich nun an wie Fellen und einige Felsbrocken fielen an ihm vorüber in die Tiefe.

2.

Barnstaple wußte nicht, was er tun sollte, er fürchtete sich die Utopen anzurufen und sich ihnen bemerkbar zu machen. Nach der Ermordung Serpentina war er sehr im Ungewissen, wie sich die Utopen gegen einen Erdling benehmen würden, den sie in einem dunklen Winkel verdeckt fanden.

Er prüfte die Strickleiter, welche die Utopen auf sein Plateau gebracht hatten. Sie wurde durch einen langen Pflock, dessen Ende in den Felsen auf einer Seite des Schachtes eingeschlagen war, festgehalten. Wahrscheinlich war dieser Pflock von unten her in den Felsen hineingetrieben worden, während er geschlafen hatte. Die Leiter war aus geraden Stücken und Ringen in Intervallen von zwei Fuß hergestellt. Sie war aus so leichtem Material, daß er an

ihrer Fähigkeit, einen Mann zu tragen, gezweifelt hätte, wenn er nicht die Utopen auf ihr gesehen hätte. Es fiel ihm ein, daß er nun mit ihrer Hilfe hinuntersteigen und mit den Utopen, die sich etwa unten befinden würden, sein Glück versuchen könne. Er konnte sich den drei Utopen oben nicht gut bemerkbar machen, außer durch eine plötzliche und überraschende Handlung, die wahrscheinlich eine sofortige und unerfreuliche Antwort zur Folge gehabt hätte, aber wenn er zuerst von oben, langsam herunterklettern, ersahnte, würden etwa unten befindliche Utopen Zeit haben, die Tatsache seiner Nähe zu begreifen und zu überlegen, ehe sie sich mit ihm befaßten. Außerdem war er äußerst erpicht darauf, aus diesem düsteren Winkel hinunterzukommen.

Er ergriff einen Ring und stieß ein Bein nach hinten über den Rand der Platte, lauschte einige Augenblicke auf die kleinen Geräusche der drei Arbeiter über sich und begann dann den Abstieg.

Es war ein schrecklicher Abstieg. Bald bedauerte er, daß er nicht von Anfang an die Ringe der Leiter gezählt hatte. Er mußte sich über einige hundert hinuntergehauelt haben. Und als er den Hals ausstreckte, um hinunterzusehen, gähnte unten immer noch der schwarze Abgrund. Es war sehr dunkel geworden. Das Mondlicht drang nicht sehr tief in den Canon ein und der schwache Widerschein des dünnen Nebels von oben war alles, was die tiefe Dunkelheit durchbrach. Und sogar das Mondlicht oben schien zu verschwinden.

Bald war er dicht am Felsen, bald trat dieser zurück und die Strickleiter schien senkrecht in den lichtlosen, bodenlosen Raum zu fallen. Er mußte nach jedem Ring tasten und seine bloßen Füße und Hände waren schon wundgerieben und schmerzten. Ein neuer und unangenehmer Gedanke war ihm gekommen, — daß vielleicht ein Utope soeben die Leiter heraufstürmen könnte. Aber das hätte er bemerkt, weil das Seil gestrafft worden wäre und erzittern würde; er hätte dann rufen können: „Ich bin ein Erdling, der hinunterkommt, ich bin ein harmloser Erdling.“

Er begann diese Worte versuchsweise zu rufen, die Schlucht warf sie als Echo zurück, aber es kam kein antwortender Laut.

Er verstummte wieder und stieg unentwegt und so ruhig wie möglich hinunter, weil nur der innige Wunsch, diese höllische Strickleiter loszuwerden und seine heißen Hände und Füße auszuruhen, jede andere Regung unterdrückte.

Kling, klang, und ein grünes Licht bligte auf. Starr blickte er in die Tiefen des Canons. Der grüne Blitz kam wieder. Er enthüllte die Tiefe der Schlucht, die

nach in unermesslicher Entfernung unter ihm zu liegen schien. Und oben in der Schlucht — was war das? Während der momentanen Erhellung konnte er nicht erfassen, was es war. Zuerst dachte er, es sei eine riesige Schlange, die sich die Schlucht hinunterwinde, aber dann schloß er, es müsse ein großes Kabel sein, das von stählernen Utopen die Schlucht entlang gezogen werde. Aber wie die drei oder vier Gestalten, die er undeutlich gesehen hatte, dieses riesige Seil bewegen konnten, war ihm unverständlich. Der Kopf dieser Kabelschlange schien sich von selbst schräg die Felswand hinaufzuheben. Vielleicht wurde sie von Seilen, die er nicht gesehen hatte, hochgezogen. Er wartete auf einen dritten Blitz, aber es kam keiner. Er lauschte. Er konnte nichts weiter hören, als ein surrendes Geräusch, das er schon früher bemerkt hatte, wie das Surren einer sanft laufenden Maschine.

Er nahm den Abstieg wieder auf. Als er endlich einen Stützpunkt erreichte, war er bestürzt. Die Strickleiter fiel einige Yards daran vorüber und endete. Sie schwante immer stärker hin und her und er begann allmählich einzufrieren, daß die Strickleiter zu Ende war, als er ein schwaches Anzeichen einer fast horizontal in die Felswand eingehauenen Galerie bemerkte. Er hielt einen Fuß hinaus fühlte einen Rand und schwebte wieder davon ab. Er war jetzt so schwach und erschöpft, daß er eine Zeitlang den Griff von der Strickleiter nicht lösen konnte. Endlich begriff er, wie er dies tun könne. Er ließ die Füße los und stieß sich selbst mit ihnen von der Felswand ab. Er schwebte zurück in eine passende Lage, um Fuß zu fassen. Er wiederholte dies zweimal und dann hatte er genügend Vertrauen, die Leiter loszulassen und fiel auf die Platte. Die Leiter baumelte von ihm weg in die Dunkelheit, kam dann sich schlängelnd wieder und klopfte ihm mutwillig und erschreckend an die Schulter.

Die Galerie, in der er sich befand, schien die Felswand entlang einer großen oder kristallinischen Materials zu folgen. Bohrdächer in Manneshöhe ließen in den Felsen hinein. Er spähte scharf aus und tastete sich einige Zeit die Galerie entlang. Es war klar, wenn dies ein Bergwerk war, würde irgendein Weg herauf oder hinunter in die Schlucht führen. Das Getöse des Bergwassers war nun viel lauter, und er schätzte, daß er etwa zwei Drittel der Höhe des Bergstockes heruntergestiegen war. Er hatte die Absicht, das Tageslicht abzuwarten. Das leuchtende Zifferblatt seiner Armbanduhr zeigte ihm, daß es nun vier Uhr war. Bis zur Morgendämmerung würde es nicht mehr lange dauern. Er fand eine bequeme Steinplatte zum Sitzen und lauerte sich nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Das Beispiel des Farmers.

Neue Drohungen gegen das Reichsschadigungsamt.

Nach dem Allenfallsversuch des Farmers Langkoop gegen Geheimrat Bach vom Reichsschadigungsamt war, wie erinnerlich, diese Behörde für Besucher gesperrt worden, und zwar nicht nur um die Wiederholung ähnlicher unwürdiger Verhinderer zu verhindern, sondern vor allem auch, um den Beamten die Möglichkeit zu geben, die Abwicklung der Schadensschädigungen so schnell als möglich durchzuführen zu können.

Täglich laufen jetzt noch durchschnittlich 3000 Gesuche von Personen ein, die entweder eine bevorzugte Erledigung ihrer schwebenden Ansprüche durchzuführen versuchen oder die mit Begründung auf die vielfach vorhandene wirkliche Notlage Sonderbegünstigungen zu erreichen versuchen. Da mit der Verkündung des Schadensschädigungsgesetzes am 1. April zu rechnen ist, hat sich die Flut der Beschwerden und Anträge in den letzten Tagen noch erheblich gesteigert.

Der Fall des Farmers Langkoop hat jedoch nicht, wie man erwarten sollte, abschreckend auf viele Antragsteller gewirkt, vielmehr haben viele geglaubt, ihren Forderungen durch Drohungen besonderen Nachdruck verleihen zu sollen. So waren die leitenden Beamten des Reichsschadigungsamtes gezwungen, in etwa 12 Fällen die eingelaufenen Schreiben der Polizei zur weiteren Verfolgung zu übergeben, da die Absender, die mit vollem Namen zeichneten, erklärten, daß sie Rache an den führenden Beamten nehmen würden. Die Drohungen waren zum Teil durchaus ernst gemeint; darunter befand sich ein Erpresserbrief von einem Manne, der bereits 4 Jahre Zuchthaus hinter sich hat. Erst gestern ist wiederum ein gegen Geheimrat Bach gerichteter Drohbrief eingelaufen, in dem der Schreiber erklärt, er habe nichts mehr zu verlieren und werde Bach, da man in das Dienstgebäude nicht mehr eindringen könnte, vor seiner Wohnung erwarten und dort abknallen. Gegen diese Personen wird von der Polizei das Nötige veranlaßt, außerdem verlieren sie nach den Bestimmungen des Schadensschädigungsgesetzes nicht nur ihre Ansprüche auf Auszahlung der Schadensschädigung, sondern sie müssen auch die bisher bereits erhaltene Vorentscheidung wieder herausgeben.

Die Untersuchung gegen den Farmer Langkoop ist jetzt so weit vorgeschritten, daß Untersuchungsrichter Dr. Blum am 3. April im Reichsschadigungsamt einen Lokaltermin abhalten wird, zu dem Langkoop aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird. Bekanntlich behauptet der Farmer, er habe nicht ernsthaft bei der Jagd auf dem Korridor auf Geheimrat Bach gezielt, sondern in die Luft geschossen. Man wird also die ganze Szene mit Geheimrat Bach und Oberregierungsrat Ehrhardt noch einmal rekonstruieren. Aus der Lage der Schußlöcher in den Wänden wird dann der Untersuchungsrichter die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen.

Professor Paul Destreich fünfzigjährig.

Ein Führer im Kampf um die Reform der Schule, Professor Paul Destreich von der Hohenzollern-Oberrealschule in Schöneberg, wird heute, am 30. März, fünfzig Jahre alt. Professor Destreich ist weiterhin Kreisleiter durch seine schulpolitische Arbeit bekannt geworden, durch sein Wirken in dem nach dem Kriege entstandenen Bund entschiedener Schulreformer, um dessen Gründung er sich mit Erfolg bemühte und den er als erster Vorsitzender noch jetzt leitet. Ein Kämpfer für Schulreform war Paul Destreich schon in jüngeren Jahren, und auch in Fragen der allgemeinen Politik hat er, der Sohn eines kleinen Tischlermeisters aus Kolberg in Pommern, stets bei der Linken gestanden. Der Weltkrieg vollendete Paul Destreichs Entwicklung zum Sozialisten. Nach dem Kriege wurde Professor Paul Destreich in Schöneberg als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei zum unbesoldeten Stadtrat gewählt, und er übernahm auch das Amt des Vorsitzenden im Schul- und Erziehungsausschuß der SPD-Gemeindevertreter von Groß-Berlin. Seine Hauptarbeit aber galt und gilt dem Bund entschiedener Schulreformer, den er zu einem scharf vorwärts drängenden Stoßtrupp zu machen verstanden hat, und dem von ihm geleiteten Bundesorgan „Die neue Erziehung“, das in Fragen entschiedener Schulreform führend ist.

Wer bezahlt die A.S.P.-Versammlungen?

In diesen Tagen veranstaltet die sogenannte „Alle Sozialdemokratische Partei“ bereits ihre dritte große öffentliche Versammlung in Berlin. Um dem bisher jedesmal recht deutlich bekundeten Unwillen der Berliner Arbeiterschaft zu entgegen, gestalten die Antisozialisten den Eintritt zur Versammlung nur den Inhabern von Karten, die bei der Geschäftsstelle der „Ortsgruppe Berlin der A.S.P.“ angefordert werden müssen und dann durch die Post (!) zugestellt werden. Ein etwas umständliches und — kostspieliges Verfahren, durch das die Herren „Schöpfer“ des neuen antisozialdemokratischen Parteiprogramms, der Räterepublikaner Niesch und der Kappist Winnig, sich die Berliner Arbeiterschaft vom Leibe halten wollen. Uns interessiert an dieser recht belanglosen Angelegenheit nur ein Punkt: Wer bezahlt die großen Ankosten dieser neuen Berliner Geschäftsstelle der sächsischen „Antisozialisten“? Und wer bezahlt die großen öffentlichen Versammlungen, Coalitions, Riesenspieltage, Briefzusstellung der Eintrittskarten usw. usw.?

Damit die Herren Antisozialisten nicht glauben sollen, daß wir nicht recht gut Bescheid wissen, wollen wir unsere Frage noch einmal etwas anders formuliert wiederholen: „Bezahlt nicht etwa Herr Karl Erdmann, der bekannte Verwalter großindustrieller Korruptionsgelder, auch diese neueste Aktion zur Schädigung der deutschen Sozialdemokratie?“

Verstärkter Verkehr auf der Aboag-Linie 7.

Die Aboag wird auf ihrer Linie 7 Halensee Ringbahn-Hof—Brunnwald—Zehlendorf Krankenhaus vom 1. April ab durch Einstellung neuer Wagen den Verkehr bedeutend verstärken. Während bis zu diesem Tage die Wagen in Abständen von 15 bis 20 Minuten verkehren, wird vom 1. April ab ein 10-Minuten-Verkehr durchgeführt. Es werden dann wochentags 8 und Sonntags 10 Wagen die Strecke befahren. In beiden Richtungen werden die ersten Abfahrten früher und die letzten später gelegt. Die ersten Wagen fahren dann in beiden Richtungen ab Halensee Ringbahn-Hof und ab Zehlendorf Krankenhaus 6.15 Uhr. Der letzte Wagen verkehrt ab Zehlendorf 24 Uhr und ab Halensee Ringbahn-Hof 0.15 Uhr. Gegenüber den einschüssigen Wagen haben die neuen auch einen Verron mit etwa 10 Stiepsägen. Da sich Linie 7 ebenso wie Linie 20 sehr schnell bei der Bevölkerung des Westens eingebürgert hat, zumal diese Linie eine wichtige Querverbindung darstellt, wird die Erneuerung und Verbesserung dieser Linie mit Freude begrüßt werden.

Agitationsanträge zum Stadthaushalt.

Kein Flugplatz in Brix und auch keiner in Rudow.

Die Stadtverordnetenversammlung setzte gestern die Haushaltsberatung fort. Eine Flut kommunistischer Agitationsanträge lag vor, deren Ablehnung den Kommunisten die erwünschte Gelegenheit bieten soll, später ihre Wahlagitation zu beleben. Beim Kapitel Wohlfahrt wurde von unserer Genossin Todenhaagen diese demagogische Antragspolitik der Kommunisten festgenagelt. Beim Kapitel Hauptverwaltung berührte unter Genosse Wendi das gespannte Verhältnis zwischen den Bezirken und der Zentrale. — In der gestrigen Sitzung fiel auch die Entscheidung über den Flugplatzstreit Brix-Rudow. Die Abstimmungen ergaben für keinen der Vorschläge eine Mehrheit, so daß alles abgelehnt ist.

Bei sehr schwach besetztem Hause nahm gestern in der Stadtverordnetenversammlung die zweite Beratung des Stadthaushaltes bei dem Etatteil Hauptgesundheitsamt ihren Fortgang. Bei der Abteilung 7, Leibesübungen, glaubte der Kommunist Sellheim, seines Zeichens Vorsitzender einer Arbeiterathletenorganisation, dem Arbeiterport damit dienen zu können, daß er auf die Sozialdemokraten schimpfte und ihre Entlassung bei der Abstimmung über eine Anzahl kommunistischer Demonstrationsanträge ankündigte. Der Inhalt seiner Ausführungen stand im absoluten Gegensatz zu seinem Stimmaufwand. Beim Titel

Allgemeine Wohlfahrtspflege

mandte sich Genossin Todenhaagen gegen die Forderungen der Kommunisten, die Richtlinien für Unterstufungen zu erhöhen, ohne daß diese sich den Kopf darüber zerbrechen, wie das Loch im Etat geklopft werde. Das überlasse man sehr gern den anderen. Zum Glück ist die Bevölkerung über eine solche demagogische Antragspolitik hinaus. (Sehr richtig! bei den Soz.) Den Deutschenationalen sagte die Rednerin, daß unsere Fraktion es nicht verstände, daß die Deutschenationalen eine vermehrte Unterstufung der freien Wohlfahrtspflege verlangen. Die Stadt geht hierin bis an die Grenze des Möglichen und zu Verantwortenden, und es könne nicht mehr aufgebeizt werden, daß Wohlfahrtsvereine, die mit ihrem ursprünglichen Zweck nichts mehr gemein haben, noch weitere Unterstufungen durch die Stadt erhalten. Im übrigen gehe die Stadt weit über ihre durch Gesetz vorgeschriebenen Fürsorgepflichtungen hinaus. So gern wir die Notlage aller Unterstufungsempfänger anerkennen, so mühten wir aber auch aneifersüchtlich der kommunistischen Anträge gleichzeitig die Bilanz zur Bilanzierung des Etats beizugeben. Beim Titel Obdach, Fröbelstraße legte sich die Stadtverordnete Hoffmann-Gwinmer für die Schaffung von Obdachlosenanstalten in den einzelnen Bezirken ein, damit die Obdachlosen nicht bis zur Fröbelstraße zu gehen brauchen. Uebergehend zu den Titeln

Städtische Betriebe in Gesellschaftsformen

setzte die Verammlung die Haushaltsberatung fort. Stadtverordneter Deiter (Komm.) vertrat dabei den Antrag seiner Fraktion, die städtischen Gesellschaftsbetriebe wieder in kommunale Regie zurückzuführen — den Fahrpreis der städtischen Verkehrsmittel wieder auf 15 Pf. zurückzuführen (!) (Aberdings sagte Herr Deiter nicht, wovon der Bau der vielen, dringend nötigen Untergrundbahnen bezahlt werden soll!) Dann trat ein Wirtschaftspareiller für den Abbau des Stadthuhparcs ein. Genosse Kriese sprach sich demgegenüber für die Beibehaltung, gegen eine Verringerung des jetzigen Geschäftsbereiches aus; allerdings müsse man darauf bedacht sein, Verluste zu vermeiden.

Um 1/20 Uhr wurden die Abstimmungen vorgenommen. Bei der Annahme einer Dringlichkeitsvorlage des Magistrats wegen der

Jugendweihen der Arbeiterschaft Groß-Berlins.

Sonntag, 1. April:

Großes Schauspielhaus, Karstr., vorm. 9 und 11 1/2 Uhr.
Pantow, vorm. 11 Uhr, in den Livoll-Lichtspielen, Pantow, Berliner Straße 27.

Programm: Chorgesänge, Musik, Rezitationen, Festspiele, Sprechchor, Weibereiden: Stadtverordneter Dr. Lohmann, Erich Ollenhauer.

Von einer Schneidemaschine totgedrückt

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittag in der Schlosserwerkstatt des 44jährigen Schlossermeisters Walter Lehmann, der in der Herbfstr. 23 in Reinickendorf wohnt. Lehmann wollte mit einem Lehrling eine mehrere Zentner schwere Blechschneidemaschine von der Wand abrücken. Die Maschine stürzte dabei um, und Lehmann, der nicht mehr zur Seite springen konnte, wurde darunter begraben. Als er mit Hilfe von Hausbewohnern aus seiner furchtbaren Lage befreit wurde, war der Tod bereits eingetreten. Der Bruchtod war ihm eingedrückt worden. Die Leiche wurde nach der Gemeindehalle in Reinickendorf übergeführt.

Der erste Gorilla im Zoo.

Die frühen Morgenstunden brachten Berlin einen neuen Bürger und dem Zoo eine seltene und wertvolle Sendung: Von der Küste der Riviera traf Bobby I. ein, ein drei- bis vierjähriges Gorillamännchen, mit seinem Begleiter, einem kleinen Schimpansen, hier ein.

Es ist dies der erste Gorilla des Zoo. Vor längerer Zeit importierte eine Amerikanerin ein Tier nach hier, doch ging dieses infolge seiner aufregenden Charaktereigenschaften — er wohnte mit seiner Besitzerin im Hotel, fuhr im Auto umher und gab überall Gastspiele — nach kurzer Zeit ein. Der Gorillafang und vor allem die Erhaltung der Tiere in der Gefangenschaft ist äußerst schwierig, da die Tiere arg unter Gefangenschaftsbedingungen leiden. Bobby wurde gleich von klein auf an menschliche Umgebung gewöhnt, und man hofft, daß er sich gut akklimatisieren wird.

Den ersten Gorilla, den berühmten „Bungo“, brachte Dr. Falkenstein mit der Laongo-Expedition 1875 nach Europa. Das Tier lebte aber nur 1 1/2 Jahre in der Gefangenschaft. Man schreibt seinen frühen Tod einem argen Diätfehler zu. Er starb an Darmentzündung, die man darauf zurückführt, daß er bei dem gemeinsamen Frühstück mit seinem Wärter, der ein Freund von Weißbier war, diesem für ihn nicht recht bekömmlichen Babetrunf allzufröhlich gehuldet hatte. Der alte Birchow, der Bungos Leiche bestattete, stellte die vollkommene menschenähnliche Beschaffenheit der Invenorgane fest.

Bobby zeigt keinerlei Reifeermüdung; er ist fröhlich und guter Dinge, hat Hunger und Durst und befeuchtet sich vorläufig an Tee und Bananen.

Aufnahme von Inlandsanleihen für Bauten

Der Magistrat wird ermächtigt, Inlandsanleihen für die in der Anlage aufgeführten Zwecke und in der für diese Zwecke vorgesehenen Höhe von insgesamt 118 Millionen abzuschließen mit der Maßgabe, daß die Form der Anleihen und die näheren Bedingungen durch den Magistrat im Benehmen mit der Finanz- und Steuerdeputation festgesetzt werden.

Wohin kommt die Versuchsanstalt für Luftfahrt?

Die vor einer Woche verlegte Abstimmung über die Zuweisung von städtischem Gelände an die von Adershof fortziehende Versuchsanstalt für Luftschiffahrt wurde dann vorgenommen. Die Kommunisten erklärten sich grundsätzlich gegen jede Zuweisung. Für den Ausschluß der Versuchsanstalt Gelände in Rudow anzumessen, stimmten nur die Sozialdemokraten; die Verlegung der Anstalt nach Brix (wie es die Magistratsvorlage und die bürgerlichen Parteien wollten!) lehnten Sozialdemokraten und Kommunisten gemeinsam ab. Damit waren alle Vorschläge abgelehnt! Eine Entschließung, der Verkehrsflieger Schule den früheren Flugplatz Biesdorf zu überlassen, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Den inzwischen überholten Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wegen der

Droffung der Gefrierfleischzufuhr

halten die Kommunisten wieder aufgenommen. Unsere Fraktion stimmte mit den Antragstellern gemeinsam dafür, daß der Magistrat bei der Reichsregierung vorstellig werde, damit die Einfuhrbeschränkung aufgehoben und eine unbefristete Einfuhr von Gefrierfleisch gewährleistet werde. Bei den Abstimmungen zu den bislang beratenen Etatpositionen stellten die Kommunisten unter anderem den Antrag, den Etatteil 250 000 M. für das Arbeiterpartei-Partei Berlin, der vom Ausschuß aus allgemeinen Ersparsgründen gemeinsam mit vielen anderen Unterstufungen für bürgerliche Verbände gestrichen worden war, wiederherzustellen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Aus den gleichen Ersparsgründen wurde auch die von der A.S.P. beantragte Unterstufung der Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig mit 60 000 M. abgelehnt.

In der Fortsetzung der Haushaltsberatung brachte beim Kapitel Hauptverwaltung Genosse Wendi die Klage vor, daß der Ton, in dem die Zentrale mit den Bezirksämtern verkehrt, nicht immer angemessen sei. Oberbürgermeister Böß erwiderte, daß kein Grund zu klagen vorliege.

Bei der gestern verabschiedeten Dringlichkeitsvorlage über die Aufnahme von Inlandsanleihen handelt es sich nicht um neue Anleiheprojekte, sondern lediglich um eine Zusammenstellung derjenigen Bauten usw., die von den städtischen Körperschaften in den letzten Jahren beschlossen worden sind, und für welche Anleihen noch nicht aufgenommen sind. Die Lage des Inlandsmarktes für Anleihen läßt es zweckmäßig erscheinen, daß die Möglichkeit geschaffen wird, die Gelegenheiten zu einem günstigen Abschluß über Teilbeträge des Anleihebedarfs schnell auszunutzen. Deshalb empfahl sich eine Regelung, dahingehend, daß über die Form der Anleihen und die einzelnen Bedingungen jeweils der Magistrat im Benehmen mit der Finanz- und Steuerdeputation die Entscheidung trifft. Die Frage, ob und in welcher Höhe die Stadt Berlin in nächster Zeit eine Inlandsanleihe aufnimmt, steht noch offen.

Beerdigung der Opfer von Sonnblid.

Gewaltige Beteiligung der Wiener Bevölkerung.

Unter tiefer Beteiligung der Wiener Arbeiterschaft wurden am Donnerstag die Leichen der zehn am Sonnblid verunglückten Naturfreunde zu Grabe getragen. Am Grab sprachen Vertreter des Turnvereins und der Naturfreunde; für die Gemeinde Wien sprach Bürgermeister Seih. Etwa 200 Kränze wurden niedergelegt. Unter anderem hatte auch der Deutsche Arbeiter-Turn- und Sportbund in Leipzig einen prächtigen Kranz gesendet. — Die Leichen sind auf dem Zentralfriedhof unweit von den Julopfern beigelegt worden.

Parteisgenosse Sieiral Wilhelm Mann vollendet mit dem heutigen Tage sein 60. Lebensjahr. Die Genossen des 4. Berliner Wahlkreises wählten ihn 1904 zum Vorsitzenden. Von 1906 bis 1919 war Genosse Mann Expeditent am „Vorwärts“. 1911 bis 1921 wurde er als Stadtvertreter in das Rote Haus entsandt, wo er bald ein reiches Betätigungsfeld auf dem Gebiete der öffentlichen Armenpflege fand. Im Jahre 1921 zum Stadtrat im Bezirk Friedrichshain gewählt, wurde ihm das Degernat im Wohlfahrtsamt übertragen, welches Amt er noch heute mit warmem Herzen ausübt.

Die Freie Sozialistische Hochschule und die Arbeiterbildungsschule gehen am Sonntag, dem 1. April, 19 Uhr, in der Wandelhalle des Abgeordnetenhauses, Prinz-Albrecht-Straße, einen Gefälligen Abend für ihre Hörer, Lehrer und Freunde. Eintrittskarten zum Preise von 30 Pf. durch die Obsteuere der Kurie sowie durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Lindenstraße 3, 1. Hof links, 3 Tr., und durch den Bezirksbildungsausschuß, Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Tr., Zimmer 8.

Die Ordner der Proletarischen Feierstunde treffen sich am kommenden Sonntag (1. April) zur Jugendweihen im Großen Schauspielhaus 1/8 Uhr vormittags, Bühneneingang Schiffbauerdamm.

„Kleber machen Kruste!“ Die Wahrheit dieses alten Sprichwortes kann jeder an sich selbst probieren, ohne dabei viel Geld auszugeben. Nur eine Bedingung ist nötig. Er muß zu Rohren u. Feigen, Berlin, Wexandberg, 12 gehen. Dort bekommt er Anzüge in schönen Mustern und modernen Formen zu wirklich billigen Preisen. Die heutige Ausgabe in diesem Blatte beweis das.

770 Fabrik-Verkaufsstellen von Milch-Fabrikieren. In einem Zeitraum von 1 1/2 Jahren hat die Milch — Mitteldeutsche Milchwerke G. m. b. H., Berlin-Schöneberg — eine Organisation von Fabrik-Verkaufsstellen geschaffen, die das gesamte Deutsche Reich nicht überflüssig. Das Publikum hat den Vorteil, ebenfalls hervorragende Markenrüber direkt von der Fabrik zu günstigen Preisbedingungen kaufen zu können, schnell erkannt. Nur unter Aufsicht aller Kräfte konnten die Milch-Werke im vergangenen Jahre die stämmige Nachfrage nach ihren Mätern bewältigen.

Milch ohne Kafee

Ist für das Kind nur die halbe Nahrung. Mit

Kafee und frischer **Milch** ernährt Kinder gesünder, vorzüglich und wachen ihren Eltern Freude.

Hygienisches ABC der Schulkinder

Sauberkeit: Der beste Seuchenschutz.

Bedauerlicherweise befinden sich in den meisten deutschen Schulen, auch in der Mehrzahl der Berliner Schulen, nicht genügend Einrichtungen, die den Zwecken der Hygiene dienen. Die Stadtverwaltung bemüht sich, die schmerzlichen Lücken auf diesem Gebiete auszufüllen. Die zur Verfügung stehenden Geldsummen reichen jedoch nicht aus. Im Interesse der Gesundheitspflege der Schülerkörper empfiehlt es sich aber dringend, recht bald auch die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, um die vorhandenen Mängel in umfassender Weise abstellen zu können.

In den meisten Schulen haben die Kinder nicht die Möglichkeit, sich die Hände zu waschen. In den Klassenzimmern sind Wasserleitungsbeden fast nirgends vorhanden. Auf den meisten Korridoren besteht keine Waschmöglichkeit. Auch in den Turnhallen, in denen unbedingt überall besondere Waschräume vorhanden sein müssen, befinden sich sehr häufig keinerlei Waschgelegenheiten. Die Schulaborte weisen öfters Spülbeden auf; gar nicht selten vernimmt man sie auch hier. Selbst da, wo auf den Aborten Wasseranschluß vorhanden ist, waschen sich die Schulkinder recht oft dennoch nicht. Warum? Weil auf den Aborten fast überall Handtücher und Seife fehlen. Die Seife ist unentbehrlich; ein Händewaschen ohne Anwendung von Seife kann in hygienischer Beziehung unter keinen Umständen befriedigen. Auf die Handtücher, mag ihre Beschaffung und Ergänzung noch so schwierig sein, kann ebenfalls nicht verzichtet werden. Die Taschentücher — mit denen übrigens ein großer Teil der Schulkinder nur sehr mangelhaft ausgerüstet ist — sollen nicht als Handtücher behelfsmäßig Verwendung finden; die Hüften der Knaben und die Röcke der Mädchen, an denen die Kinder sich sehr nur allzuoft ihre Hände abtrocknen, sind aber erst recht nicht dazu da.

Möglichst in jedem Klassenzimmer sollten mehrere, mindestens sollte aber ein Waschbeden mit fließendem Wasser vorhanden sein. Unbedingt notwendig ist es, daß auf jedem Schulkorridor, auf jedem Schulaborte und in jeder Turnhalle eine Anzahl von Waschbeden den Schulkindern zum Händereinigen zur Verfügung stehen. Jedes Waschbeden muß mit Handtuch, Bürste und feiner oder stülper Seife versehen sein. Sehr zweckmäßig wäre es, neben den Waschbeden angelegte Nagelreiniger aus rostfreiem Stahl anzubringen. Auf den Schulaborten ist fast nirgends Klosettpapier vorhanden. Diese hygienisch sehr bedeutsame Tatsache kann und darf nicht verschwiegen werden. Es mag kositipelig sein, die Schulen durchweg mit Klosettpapier zu versorgen. Es ist aber erforderlich, drin-

gend erforderlich, daß dies geschieht. Eine nähere Begründung erübrigt sich. Zeitungen und Butterbrotpapiere sind jedenfalls kein „Ersatz“ für das Klosettpapier.

Der Engländer spricht von „seinem täglichen Bad“, das er zu nehmen gewohnt ist. In Deutschland baden Millionen von Menschen nur recht selten. In den weitaus meisten Wohnungen besteht keine Bademöglichkeit. Die öffentlichen Badeanstalten werden immer stärker besucht, besonders von der Schulkinder. Die Berliner Schulkinder erhalten in den Stadtbädern Klassenweise Schulschwimmunterricht. Dieser ist im Hinblick auf die Zweckmäßigkeit der Reibübungen, nicht minder aber auch vom Standpunkte der Hygiene sehr zu begrüßen. Dient er doch der Kräftigung und der Reinigung des Körpers zugleich. Das Schwimmen ist aber kein Ersatz für die Schulbrausebäder, die in jedem Schulgebäude vorhanden sein müßten, leider aber nur in einer beschränkten Zahl von Berliner Schulen zu finden sind. Die Schulbrausebäder in recht schnellem Tempo in sämtlichen Berliner Schulen einzurichten, ist eine der dringendsten Aufgaben der Schulgesundheitspflege. Wer es gut meint mit der Schulkinder, sollte gerade diese Forderung besonders eindringlich vertreten und durchzusetzen sich bemühen, damit sämtliche Berliner Schulkinder, insbesondere alle die Schüler, die unter dem Wohnungsverhältnisse so schwer zu leiden haben, wenigstens ihr „tägliches Brausebad“ nehmen können.

„Des Wollers Kraft Gesundheit schafft“ — diese Worte muß man in der jetzigen Zeit besonders heherzigen angesichts der Tatsache, daß Scharlach und Diphtherie die Schulkinder häuften heimsuchen, als dies in früheren Jahren der Fall war. Vorbeugen ist besser — und billiger — als heilen. Gerade hier! Raum irgendeiner andere Wohnnahme ist aber in stände, so wirksam dem Entstehen und der Ausbreitung der Infektionskrankheiten entgegenzuwirken, wie dies körperliche Wollungen zu tun vermögen. Will man die unter der Schulkinder auftretenden Seuchen nach Möglichkeit eindämmen, so darf man sich nicht darauf beschränken, Schutzimpfungen zu veranstalten, Schulklassen, in denen Kinder erkrankt sind, zeitweise zu schließen und Umgebungsuntersuchungen zu vollziehen. Vor allem muß man dafür sorgen, daß die Schulkinder sich des Vorbeugungs- und Heilfaktors „Wasser“ beim Schulbrausebad und beim Waschen in den Schulgebäuden bedienen können. Wasser und Seife sind die erprobtesten Feinde aller Infektionskeime und Seuchenherde!

Dr. Alfred Korach.

Erneuerung der Volksbüchereien.

Außerordentliche Einrichtungen im Bezirk Wedding.

Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß es auf dem Gebiete des städtischen Büchereiwesens normwärts geht und Schäden einer vergangenen Zeit geheilt werden. In den letzten Jahren sind in mehreren Verwaltungsbereichen die besonders in der Kriegs- und Inflationszeit heruntergewirtschafteten Volksbüchereien neu aufgebaut worden, und auch die Stadtbibliothek soll einen Neubau erhalten und neu organisiert werden. Das Bezirksamt Wedding, in dessen Verwaltung nach der Dezentralisierung der Büchereien die Volksbüchereien des Wedding vor etwa Jahresfrist übergegangen sind, hat jetzt die völlig neu eingerichtete und neu aufgebaute Volksbücherei in der Walfstraße 16 (zwischen Gesundbrunnen und Stettiner Bahnhof) wieder eröffnet. Die Einrichtung und Organisation dieser Volksbücherei kann als musterhaft bezeichnet werden. Sie hat einen anheimelnden Ausgaberaum mit einer ebenso geschmackvollen, wie zweckmäßigen Möbelausstattung, dazu einen Magazinraum, dessen Bücherränge schon jetzt 6000 fast durchweg neue Bände enthalten. Die Zahl der Bände soll später auf 12000 ergänzt werden. Ein ausgezeichneter Buchartenapparat, der sich technische Neuerungen, wie z. B. die Drehleiste mit Kartesteifen, anzupassen macht, wird die Beratung der Leser und den Ausleiherverkehr außerordentlich fördern. Der Ausgaberaum ist so gestaltet, daß in ihm an Winterabenden für einen kleinen Kreis aus der Zahl der literarischen Vorlesungen gehalten werden können. Der Dezernent der Volksbüchereien Stadtrat Ried wies bei der Eröffnung auf das Streben der arbeitenden Bevölkerung nach Erweiterung des geistigen Gesichtskreises und auf die besondere Be-

deutung der Volksbüchereien für den Wedding hin. — Die Volksbücherei ist geöffnet: Montag, Donnerstag, Freitag 16—20 Uhr, Dienstag und Sonnabend 12—15½ Uhr. Die Verleihgebühr beträgt für das ganze Vierteljahr 25 Pf. Die Teilnehmer der Eröffnungsfeier hatten auch Gelegenheit, eine in demselben Hause untergebrachte Kindererleihhalle, deren Einrichtung und Bücherbestand ebenfalls erneuert worden sind, zu besichtigen.

Bauplan der Bewag bis 1932.

Kraftwerke für Berlin an Elbe und Oder.

In einem Stadtbildungsrat vor Vertretern der Presse am 27. März entwickelte Herr Direktor Rehner den Bauplan, den die Berliner Städtische Elektrizitätswerke A.-G. (Bewag) für den Ausbau ihrer Kraftquellen bis zum Jahre 1932 vorgezeichnet haben. Auf Grund sorgfältiger Schätzungen wird im Jahre 1932 mit einer Gesamtbelastung von rund 720 000 Kilowatt zu rechnen sein. Da außerdem noch eine Maschinenreserve von 25 Proz. erforderlich ist, so muß die jetzt vorhandene Leistungsfähigkeit der Kraftquellen von 500 000 Kilowatt um rund 465 000 Kilowatt erhöht werden. Die für das Jahr 1928 zu erwartende Mehrbelastung soll durch stärkeren Einsatz der vorhandenen Batterien, durch Aufstellung eines 20 000-Kilowatt-Generators im alten Kraftwerk Rummelsburg und durch die Uebernahme des Städtischen und Kreisstromwerks Spandau gedeckt werden. Im folgenden Jahre wird die neue Rulhs-Speicheranlage im Kraftwerk Charlottenburg mit einer Leistung von 40 000 Kilowatt und ein neuer 25 000-Kilowatt-Generator in Spandau in Be-

trieb genommen werden. Außerdem wird die Möglichkeit vorhanden sein, von den Elektrowerken zur Zeit der Winterpeigenbelastung den Fernstrombezug um 50 000 Kilowatt zu erhöhen.

In der Zwischenzeit wird das 1928 begonnene Westkraftwerk, das am unteren Lauf der Spree in der Nähe des Kraftwerks Unter- spree der Hoch- und Untergrundbahn errichtet wird, so weit fortgeschritten sein, daß 1930 die erste Maschine und 1931 die zweite in Betrieb genommen werden kann. Der Bau eines Westkraftwerkes ist erforderlich, weil sich der Schwerpunkt des Verbrauchs allmählich nach dem Westen verschiebt und weil im Osten bereits ein Großkraftwerk, nämlich das Großkraftwerk Klingenberg, vorhanden ist. Erst 1932 wird dann die Erweiterung von Klingenberg notwendig sein. Bei dem Ausbau in dieser Weise wird 1932 die notwendige Reserve von 25 Proz. erreicht sein; in den vorangegangenen Jahren schwankt dieser Prozentsatz zwischen 16,8 und 24,5 Proz. Der Geldbedarf für diese Bauten beträgt insgesamt 98 000 000 M. Bei diesem Bauvoranschlag hat die Bewag besonders eingehend das Spitzenlastproblem studiert und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß aus wirtschaftlichen Gründen vorläufig nur die Rulhs-Speicheranlage in Charlottenburg, die elektrischen Batterien in den Umformwerken und der Spitzenstrom als Spitzenlasterzeuger in Frage kommen.

Zum Schluß streifte der Redner noch kurz die weitere Entwicklung und wies darauf hin, daß man wahrscheinlich dazu kommen werde, zur Stromerzeugung Berlins Kraftwerke an der Elbe oder Oder zu errichten. Die Frage der Speicherung wird im Zusammenarbeiten mit den mitteldeutschen Werken, dem Reich und Preußen gelöst werden müssen.

Generalangriff auf die Sozialversicherung.

Die 108. Abteilung eröffnete den Wahlkampf am 21. März mit einem Werbezug durch Köpenick und einer sich anschließenden Kundgebung im Stadttheater. Der Referent, Genosse Heinig, führte in seiner Ansprache aus, daß der im Sterben liegende Bürgerhaushalt durch Herabsetzung des Gewerbesteuerantignents einen inhumanen Schlag gegen die wertvolle Bevölkerung geführt habe. Der deutschen Industrie geht es sehr gut; sie ist mit Aufträgen für längere Zeit versehen. Der Umsatz und der Gewinn sind erheblich gestiegen. Hohe Dividenden werden ausgeschüttet, und die Betriebe erneuert und erweitert. Nur die Löhne sind niedrig geblieben und werden dauernd niedrig gehalten. Die arbeitende Bevölkerung hat kein Geld, sich die von ihnen selbst hergestellten Erzeugnisse zu kaufen. Diese fälschliche Lohnpolitik der Unternehmer werde sich noch bitter rächen. Eine Hauptaufgabe der SPD. im neuen Reichstag muß sein, für eine gerechte Neuverteilung des Arbeitsertrages zu sorgen. Das Arbeitslosenversicherungsgesetz ist den Unternehmern ein Dorn im Auge, wie die Angriffe im Reichstag bezeugen. Im Herbst d. J. ist ein Generalangriff auf die Sozialversicherung, deren Abbau erstrebt wird, geplant. Die Partei müßte aus diesen Gründen stets für eine rege Agitation für unsere Ideen sorgen. Vor allem muß die Werbung der Jugend erfolgen, die Frauen müssen es als ihre Pflicht betrachten, die neue Generation in unserem Sinne zu erziehen und sie über die Verhältnisse im alten Untertanenstaat und im jetzigen Staat aufzuklären. Die Nichtwähler müssen mit unseren Ideen bekannt gemacht und zu uns herübergezogen werden.

Einzelergebnisse der Freidenkerwahl.

Zu dem Bericht über die Freidenkerwahl seien die Einzelergebnisse noch nachgetragen. Die Zahlen beweisen, daß in den Bezirken, in denen der Terror der Kommunisten sich nicht auswirken konnte, die Mehrheit der Freidenker für die Liste „Verbandsaufbau“ gestimmt hat. Das Ergebnis in den Bezirken war folgendes: 1. Bezirk Mitte Verbandsaufbau 1109, Opposition 1090, 2. Bezirk Mitte 612 (767), 3. Bezirk Moabit 1098 (1150), 4. Bezirk Tiergarten 919 (663), 5. bis 8. Bezirk Wedding 1243 (1663), 1000 (1449), 997 (1661), 1344 (1836), 9. bis 11. Bezirk Prenzlauer Berg 1449 (1638), 1152 (1407), 1059 (1044), 12. bis 14. Bezirk Friedrichshagen 1466 (1672), 1283 (1884), 1342 (2234), 15. bis 18. Bezirk Kreuzberg 1423 (1219), 1382 (1718), 1240 (988), 983 (813), 19. und 20. Bezirk Charlottenburg 1102 (866), 875 (720), 21. Bezirk Spandau 1063 (509), 22. Bezirk Schöneberg 1267 (1878), 23. Bezirk Steglitz-Zehlendorf 1124 (1188), 24. Bezirk Tempelhof 1004 (665), 25. bis 29. Bezirk Neutagen 1400 (873), 1698 (1073), 1436 (1107), 1288 (859), 1187 (890), 30. Bezirk Treptow 1506 (1567), 31. Bezirk Köpenick 716 (681), 32. Bezirk Lichterberg 1271 (1871), 33. Bezirk Weißensee 679 (985), 34. Bezirk Pantow 1090 (778), 35. Bezirk Reinickendorf 1202 (1670), 36. Bezirk Borsdorf Lichterberg 697 (594).

Zu den Festtagen besonders günstige Angebote!

- Frühjahrsulster aus mittelfarbigen Cabardine- u. Fantasiestoffen, je nach Qual., 60.—, 55.—, 50.—, 45.— **36⁰⁰**
- Frühjahrspalette Marengo Cheviot u. Meltonstoffe, je nach Qualität, 90.—, 75.—, 70.—, 60.—, 50.— **42⁰⁰**
- Sportpaletots Covercoat, verschiedene Qualitäten und Farben 90.—, 80.—, 75.—, 70.—, 60.—, 55.— **48⁰⁰**
- Herrenulster grau und modelfarbige Shtland- und Cheviotstoffe 85.—, 75.— **70⁰⁰**
- Cabardinemäntel imprägn. engl. und deutsch. Fabrikate, je nach Qual., 110.—, 100.—, 90.—, 85.—, 75.— **70⁰⁰**
- Trench-Coat Wallgabardine in bester Ausführung, blau und modelfarbig, je nach Art . 120.—, 110.— **105⁰⁰**

- Damen-Frühjahrmäntel aus Rips- und Fantasiestoffen mit Knopfverzierung **19⁵⁰**
- Kasha-Mäntel elegant verarbeitet **32⁰⁰**
- Frühjahrmäntel in Frauengrößen, verschiedene Farben, aus Herrenstoffen und Rips von **42⁰⁰** an
- Mädchenmäntel kleidsame Formen 22.—, 18.—, 15.— **9⁵⁰**
- Trench-Coat, der moderne Wettermantel, für Herren von 45.—, für Damen von **28⁵⁰** an
- Damen-Windjacken a. wetterfest. Stoffen 29, 24, 20, 18, 14, 50 **9⁵⁰**
- Herrenanzugstoff** braun, Cheviotcharakter, englisch gemustert Meter **7.⁵⁰**

- Sakkoanzüge in modernen Farben, ein- u. zweireih., 85, 75, 70, 60, 55 **45⁰⁰**
- Sakkoanzüge Maßersatz, i. d. neuesten Farbenstellungen, 130.—, 120.—, 110.—, 100.— **90⁰⁰**
- Sportanzüge Manchester 30.—, Loden von **27⁰⁰** an
- 4 teil. Sportanzug nach engl. Art gem., mit Knickerbocker oder Braeche u. lang. Hose 124, 95, 85, 72, 60 **52⁰⁰**
- Herren-Windjacken aus imprägniert. Stoffen 27.—, 24.—, 22, 50, 18.—, 13, 50 **7⁷⁵**
- Lederjacken für Damen 135, 105, 82, für Herren braun v. 79.—, schwarz von **65^{an}**
- Chauffeur-Ausrüstungen**



Der „Vorwärts“ ist das Blatt der Kaff- und Handarbeiter! Abonniert den „Vorwärts“!

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten
Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ sowie den Beilagen „Unter-
haltung und Wissen“, „Stadtbeilage“, „Frauenstimme“, „Der
Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Blut in die Bücherwelt“,
„Kulturarbeit“ und „Lohn“.

in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus
(Monatlich 3 Mark, wöchentlich 70 Pfennig)

Name: _____

Wohnung: _____

Straße Nr. _____

vorn _____ Hof — Quergebäude — Seitenflügel

_____ Treppen links — rechts

bei _____

Ausgefüllt einzusenden an die Expedition des „Vorwärts“,
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Aus den Bezirken.

1. Bezirk — Mitte.

Die Bezirksversammlung am 23. dieses Monats beschäftigte sich mit dem Neubau des Verwaltungsgebäudes der Firma Karstadt, Homburg, in der Reuen Königstraße. Durch die verschiedenen Mittelungen ist eine gewisse Unruhe in die Bevölkerung des Stadtteiles gebracht. Auf eine Anfrage wurde uns von dem Bezirksamt mitgeteilt, daß zu diesen Beunruhigungen keine Ursache sei. Durch den Neubau erfolgt die so dringend notwendige Verbreiterung der Reuen Königstraße. Für Erziehungswohnungen der infolge des Umbaus niederzureisenden Wohnungen hat die Firma zu sorgen. Mit dem Neubau soll in zwei bis drei Jahren begonnen werden. Durch den Bau kommen außer der Straßenerweiterung auch weitere Vorteile in Frage. Die Errichtung eines Behringshaus in den zurzeit leerstehenden Räumen in der Landsberger Straße 50 wurde als dringend notwendig anerkannt und beschlossen. Das Bezirksamt hatte auf Grund eines Antrages eine Vorlage über die baureifen Grundstücke gebracht. Aus dieser geht hervor, daß wenigstens ein Teil dieser Baustellen und Grundstücke des Bezirks (Scheunenviertel) bebaut wird. Einen Agitationsantrag der SPD. wegen Beilegung des Verkaufshäuschens in der Kronenstraße, der durch die Vorgänge des Bezirksamts erleidet ist, beantragte der Kommunistisch-Wirtschaftliche Ausschuss gegen die SPD. Sonderbarerweise erklärte er, daß durch das Vorgehen des Polizeipräsidenten Jürgensfeld erst die Beilegung möglich wurde. Er mußte sich von unserem Parteigenossen belehren lassen, daß die Bezirksversammlung schon vor Jahren sich gegen die Errichtung derartiger Verkaufshäuschen ausgesprochen hätte.

4. Bezirk — Prenzlauer Berg.

Die Bezirksversammlung am 23. März bewilligte für die Errichtung einer Brausebadanlage auf dem Gartenschulgelände an der Streißwalder Straße die dazu nötigen Mittel; es soll damit den Kindern Gelegenheit gegeben werden, sich nach der Arbeit zu säubern und richtig abzukühlen. Der Verlegung des Gemüsegroßmarkts von dem Arkonaplatz nach der Schwedter Straße neben dem früheren Erzgerichtshaus wurde zugestimmt. Zur Förderung des Wohnungsbaues wurde beschlossen, dem Mieteraktienbauverein, Gemeinnützige Aktiengesellschaft, das an ihr Baugelände anstehende Straßengelände der ehemaligen Jellerstraße zu überlassen. Da die den Besitz der Gesellschaft umschließenden Straßen unreguliert sind, hat die Gesellschaft die Verpflichtung zur Herstellung dieser Straßen übernehmen müssen, wodurch sich für die Stadt Ersparnisse ergeben und der Bau von weiteren Wohnungen ermöglicht wird, wofür die Gesell-

schaft schon zum Teil von der Wohnungsfürsorgegesellschaft die Mittel genehmigt erhalten hat. Für das Gelände zwischen Prenzlauer Allee, Grell, Hofmann- und Dillstraße wurde einer neuen Festlegung der Grundlinien zugestimmt. Dadurch sind die übermäßig großen Baublöcke des alten Planes aufgehoben, so daß kleinere Baublöcke und schmälere Wohnstraßen entstehen. Auch ein Angebot der Gemeinnützigen Heimstätten-Spar- und Bauaktiengesellschaft auf künftige Ueberlassung des Geländeblocks zwischen der Jeller, Gubitz, Augerstraße und Prenzlauer Allee wurde zugestimmt bzw. beschlossen, dem Magistrat den Verkauf zu empfehlen. Die Gesellschaft hat sich verpflichtet, nach der Auflassung sofort mit dem Bau zu beginnen und in kurzer Zeit 1000 bis 1100 mittlere und kleinere Wohnungen, die den Bedingungen der Wohnungsfürsorge entsprechen, herzustellen. Es würde dadurch die Wohnungsnot im Bezirk wenigstens zu einem geringen Teil herabgemindert. Ferner wurde auch einer Abänderung des Bebauungsplanes für das Gebiet zwischen der Kniprode, Elbinger Straße, Landsberger Allee, Oberbruch, Sigridstraße und Straße 41 zugestimmt, um eine zweimahlige Bebauung des Geländes zu ermöglichen. Zum Schluß entspann sich auf Grund einer eingebrachten Anfrage eine lange und leidenschaftliche Debatte über den von der Deutschnationalen Volkspartei initiierten Schulstreik, in der die Genossen Dr. Ostrowski und Kreuziger mit aller Deutlichkeit den Standpunkt unserer Partei vertraten. Leider hatte der Hauptmacher in diesem Streit — Herr Wolfharnier von der Deutschnationalen Volkspartei — vor der Debatte die Versammlung verlassen.

10. Bezirk — Zehlendorf.

In der letzten Bezirksversammlung wurde der Bau der Doppel-Volksschule auf dem Grundstück nördlich des städtischen Spielplatzes endgültig beschlossen. Witten im Walde wird die Schule in nächster Nähe der Gehag-Siedlung errichtet. Darauf wurde noch einmal von Seiten der Deutschnationalen die beabsichtigte Erweiterung des Volksbades Wannsee ausgedrückt und dagegen Stellung genommen. Der deutschnationale Stadtverordnete Pfundner im Bunde mit dem Volksparteiler Schnabel kamen vor lauter Befürchtungen über den dadurch zu erwartenden Schaden zu keiner objektiven Würdigung des Freibades und seiner vorteilhaften Entwicklung. Aber der deutschnationale Bürgermeister Dr. Schumacher machte das gut und anerkannte die umsichtige Leitung des Bades an. Der Stadtverordnete Genosse Draemer nagelte das volksfeindliche Verhalten der Rechtsparteien noch einmal fest, schilberte die Einrichtungen des Freibades und seine notwendige Erweiterung, die zum Wohle besonders der minderbemittelten Volksschichten vorgenommen werden muß. Dann folgte eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion, warum dem Golfklub in Wannsee 30 Morgen Waldgelände zur Abholzung und Einzäunung überlassen worden sei? Genosse Körte kritisierte und stellt Vergleiche an. Auf der einen Seite ist man gegen eine Vergrößerung des Freibades und auf der anderen Seite will man dem Golfklub für seine 200 „feudalen“ Mitglieder 200 Morgen eingezäunten Wald zuschicken, also für ein Mitglied im Durchschnitt einen Morgen Wald. Bürgermeister Schumacher erwidert, daß vom Bezirksamt dem nicht entgegen gewirkt werden könne. Das sei Sache des Landtages und man könne nur froh sein, daß das ganze Gebiet nicht der Bebauung preisgegeben werde.

13. Bezirk — Tempelhof.

In der Bezirksversammlung am 21. März spielten die Verkehrsmittel im Bezirk wieder einmal eine große Rolle. Der kürzlich erfolgte Wasserrohrbruch kurz vor der einzigen Unterführung nach Tempelhof zeigte, wie leicht Tempelhof bei dem Bau der U-Bahn eines Tages von jeder Verbindung mit Berlin abgeschnitten werden kann. Die Haberlandsche Tempelhofer-Feld-A.G. hatte schon vor dem Kriege die Verpflichtung übernommen, eine zweite Unterführung zu bauen. Endlich vor zwei Jahren begann der Bau, der nun angeblich noch ein Jahr dauern soll. Auf Seiten des Herrn Haberland (den man Wehrkosten für eine dritte Unterführung und hofft vielleicht bei einer Verlegung des Verkehrs auf Nothilfe von Berlin. Auf der Seite des Bezirksamts will man aneinander vermeiden, dem Geldbeutel der Gegenseite nahe zu sein. — Diesem Zustand ein Ende zu machen, dienen zwei Anträge der SPD. und KPD, die die Beschleunigung des Baues forderien. — Ein anderer Antrag der SPD. beschäftigte sich mit dem mangelhaften Zugverkehr auf der Strecke Berlin-Lichtenrade. Der Forderung eines 20-Minuten- resp. 15-Minuten-Verkehrs wurde zugestimmt. Der Verbesserung des Verkehrs dienen auch die Vorlagen betreffend die Aufhebung der Vorgärten in der Ranteuffel- und Gottlieb-Dundel-Straße. Weiterhin stimmte die Versammlung einem SPD.-Antrag zu, der Ankauf baureifen Geländes zum Zwecke der Erbauung von Kleinwohnungen mit Zuschusshypotheken für Unbemittelte fordert. Der Anordnung des Provinzialschulkollegiums zufolge haben zwei Schulen, die Mittelschule und 6. Volksschule, obwohl sie unter einem Dach, zum Teil auf gleichen Korridoren ihre Klassen haben, verschiedenartige Pausen. Die Glockenzeichen ertönen 21 mal an einem Vormittag. Der Dezernent wird beauftragt, persönliche Rücksprache zu nehmen.

Protest der Berliner Wochenmarkthändler.

Der Reichsverband ambulanten Gewerbetreibender Deutschlands hatte die Berliner Wochenmarkthändler zu einer Protestversammlung nach den Alhambra-Festhallen am Dienstag, dem 27. März 1928, ausgerufen. „Ein Kusnammegeseh für den Wochenmarkthändler“ lautete das Thema, welches der Verbandsvorsitzende Albert Lehmann in eingehender Weise behandelte. Der Redner schilderte den schon seit Jahren währenden Kampf um die Verkaufsgegenstände auf den Wochenmärkten und behandelte die vom preussischen Minister für Handel und Gewerbe vor kurzer Zeit veröffentlichten Änderungen. Der zweite Redner, Redakteur Brendel, besprach die Tätigkeit des Reichsverbandes ambulanten Gewerbetreibender im Interesse des Wochenmarkthändlers. Kurz streifte er die Entwicklung der Märkte und Wochenmärkte, unter Betonung, daß zurzeit in weit über 4000 Städten Märkte und in etwa 1000 Städten Wochenmärkte abgehalten werden; in Berlin allein finden wöchentlich über 100 Wochenmärkte statt. Gegen diese Märkte rennen die Gegner seit langer Zeit an. Es soll allmählich der Boden für den großen und führenden Schlag im Reichsparlament vorbereitet werden. Nach den beifällig aufgenommenen Referaten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 27. März in der „Alhambra“ versammelten Berliner Markthändler protestieren mit aller Entschiedenheit gegen die durch den Bezirksausschuß Berlin beschlossene Einschränkung einer großen Zahl Artikel, die bisher unbehandelt auf den Wochenmärkten verkauft wurden, da für die Einschränkung ein begründeter Anlaß nicht vorliegt. Abgesehen von der Tatsache, daß hierdurch viele Tausend kleine Markthändlerexistenzen vernichtet, wird durch diese Maßnahme der bisherige Charakter des Wochenmarktes genommen und die preisregulierende Eigenschaft derselben stark gefährdet. Mit Entrüstung nimmt die Versammlung Kenntnis von der Tatsache, daß der preussische Handelsminister durch Umänderung der RRD. einen Entwurf veröffentlicht, wonach auf allen marktähnlichen Veranstaltungen — wozu auch die sogenannten Privatwochenmärkte gehören — jeglicher Verkauf verboten werden soll. Die Versammelten erblicken in diesem Entwurf ein Ausnahmegesetz schlimmster Art gegen das ambulante Gewerbe und stellen fest, daß diese ministerielle Einstellung völlig einseitig ist.“

Frühlings- und Jubilarfeier der 3. Abteilung.

Am Sonnabend, dem 24. d. M., hatte die 3. Abteilung im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine Frühlings- und Jubilarfeier veranstaltet, welche vollen Erfolg hatte. Es galt, 55 Genossen, die 25 bis 40 Jahre treu der SPD. gedient haben, zu ehren. Viele von ihnen haben bereits das 70. Lebensjahr erlangt, Genosse Bertrand sogar das 80. Eröffnet wurde die Feier mit Gesängen des Berliner Lendol-Chors. Als dann sprach Genosse Reumann einen Prolog von Hans Richter, für die SPD. Genosse Wieland, für die Kinderfreunde Ull Rauchfuß, Genosse Karl Litzke hielt die Festrede, überbrachte Grüße des Bezirksverbandes und widmete den Jubilaren herliche Worte. Die Jubilarer würdevoll, sagte er, hieße Parteigeschichte erzählen. In kurzen Umrissen skizzierte er die geleistete Arbeit der alten Genossen, die wohl meist selbst am besten wüßten, was zu leisten war, um die Partei auf ihre letzte verantwortungsvolle Größe zu bringen. Den Dank der Jubilarer führte Genosse Harisch aus, der versicherte, daß sie alle bei der kommenden Wahl wieder ihre Blicke tun würden. Als dann der Tanz begann, war es eine Freude, zu beobachten, wie sich die alten Genossen daran beteiligten. Es war ein herrlicher Abend, unvergesslich für die Jubilarer und für alle Teilnehmer.

Wöch. Teilzahlung

Eleg. Herren- u. Damen-
Moden
fertig und nach Maß



zu außergewöhnlich billigen Preisen
Garantiert 1. guten Sitz u. gute Verarbeitung

Julius Fabian
Maßschneiderer

Große Frankfurter Str. 37

Klein Laden! Nur II. Etage!

Genau auf Straße und Hausnummer achten!

Gr. Lager fert. Garderobe

5%

Rabatt

IN MARKEN
AUF IHREN EINKAUF
ZUCKER AUSGESCHLOSSEN

Zum Osterfest

Kaiser's Fest-Kaffee

im Geschenkbeutel, ausgewählte Mischungen

Kaiser's Oster-Artikel

aus eigenen Schokoladen-Fabriken
Oster-Eier, Hasen, Küken
und verschiedene andere Oster-
figuren aus Schokolade oder Mar-
zipan, gefüllt und ungefüllt,
reichste Auswahl in jeder Preislage

Kaiser's Schokolade

Pralinen und Kekse

bekannteste, beste Qualitäten



KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

UBER 1000 FILIALEN

Tariferhöhung der Reichsbahn. Preußen als größter Staat weiß nichts von dem Beschluß.

Über die vom Verwaltungsrat der Reichsbahn vorgestern beschlossene Tariferhöhung, die jährlich 250 Millionen Mark neue Einnahmen bringen soll und mit zwei Drittel die Güter-, mit einem Drittel die Personentarife belasten würde, haben wir gestern schon kurz berichtet. Die von der Reichsbahngesellschaft versuchte Begründung für die Notwendigkeit der Tariferhöhung steht trotz des Nachdruckes, mit dem der Finanzdirektor Dr. Homberger deren Unausweichlichkeit unterstreichen mußte, auf sehr schwachen Füßen.

Es dürfte auch heute noch so sein, daß die Unzulänglichkeit der Grundlagen für eine Erhöhung der Tarife, die das Reichskabinett vor wenigen Wochen festgesetzt hat, fortbesteht. Die Reichsbahn gibt selbst zu, daß die Bilanz für 1927, die wohl im Mai herauskommen wird, wieder sehr günstig ist. Es kann auch nicht anders sein nach dem außerordentlich starken Aufschwung, den der Güter- und Personenverkehr im Jahre 1927 gebracht hat. Im neuen Jahr ist nachweislich der Güterverkehr erheblich größer als zur entsprechenden Zeit des Vorjahres, und es besteht keinerlei Anlaß, anzunehmen, daß die Einnahmen im Jahre 1928 wesentlich hinter denen von 1927 zurückbleiben werden, obwohl die Einnahmevermehrung selbstverständlich von der weiteren Entwicklung der Konjunktur abhängig ist. Sicher aber ist, daß nicht nur die für 1928 erwarteten Einnahmen von rund fünf Milliarden ziemlich niedrig angesetzt sind, sondern daß die Reichsbahn in der Vergangenheit — wie wohl auch im Jahre 1927 — auch außerordentlich viel aus laufenden Einnahmen zur Reubeschaffung von Anlagen investiert hat. Wir haben auf diese Verschönerungs- und falsche Anlagepolitik ja immer wieder mit Nachdruck hingewiesen.

Nun behauptet die Reichsbahn allerdings, daß sie auch laufende Erbau- und Erneuerungsarbeiten im Oberbau, bei den Brücken und im Fuhrpark, ebenso erforderliche Sicherungseinrichtungen und den Ausbau der Berliner Stadtbahnelektrifizierung, die zum mindesten teilweise aus laufenden Einnahmen in der Tat bestritten werden sollten, jetzt daraus nicht mehr bezahlen kann. Von den 3100 Kilometern gleich 4 Proz. jährlicher Schienenerneuerung, die bei gutgeleiteten Bahnen erforderlich sei, könnten mit den jetzt vorhandenen Mitteln nur 1400 Kilometer gezahlt werden. Gewiß, eine wichtige Feststellung. Aber seit dem Jahre 1924 haben sich der innere Wert der Reichsbahn und ebenso auch ihr Jahresumsatz sehr viel stärker erhöht, als das in den inzwischen aufgenommenen Anleihen zum Ausdruck kommt. An Vorzugsaktien der Reichsbahn sind bisher etwa nur tausend Millionen Mark gegeben worden, und selbst wenn die Reichsbahn in diesem Jahre noch mit einer zweiten Vorzugsanleihe herauskäme, sagen wir mit neuen 200 Millionen Mark, so würde damit noch lange nicht die seit 1924 erfolgte Steigerung des inneren Wertes erschöpft sein. Was früher statt aus Anleihen, aus laufenden Einnahmen genommen worden ist, kann heute, wenn die Angaben der Reichsbahn richtig sind, vorübergehend aus Anleihen nachgeholt werden. Es würde sich dabei nur um die Korrektur eines in der Vergangenheit begangenen Fehlers handeln, nicht aber um die Preisgabe eines Prinzips.

Von der Reichsbahn wurde besonders betont, daß die Tariferhöhung von ihr nicht im Zusammenhang mit der kürzlich durch friedliche Vereinbarungen erfolgten geringfügigen Lohnerhöhung gefordert sei, die der Reichsbahn eine Belastung von 55 Millionen Mark jährlich bringen soll. Gerade diese Behauptung des fehlenden Zusammenhangs aber macht die tatsächliche Zug um Zug nach der geringfügigen Lohnerhöhung folgende Forderung der Tariferhöhung zu einer wirtschafts- und sozialpolitisch gleichermaßen bedauerlichen Angelegenheit. Wir haben es oft genug erlebt, und die teilweise Befehung des Verwaltungsrates mit scharfmacherischen Persönlichkeiten unterstreicht das nur, daß die Reichsbahngesellschaft den Schrittmacher der Schwerindustrie gemacht hat, um der Öffentlichkeit demonstrativ vor Augen zu führen, wie Lohnerhöhungen Preisermäßigungen zur Folge hätten. Vom Standpunkt der Reichsbahnfinanzien scheint uns die Tariferhöhung überflüssig, vom Standpunkt der Konjunkturförderung ist sie unerträglich, vom sozialpolitischen Standpunkt aus wird sich die Öffentlichkeit dagegen zur Wehr setzen müssen, daß die Reichsbahngesellschaft der Schwerindustrie leicht eingehende Ausgärgamente liefert, und zugleich neue Handhaben zur Abwehr nur allzu berechtigter Forderungen etwa der Bergarbeiter, mit ihren Einkünften in den ihnen absolut gebührenden Tarifrang einzurücken.

Ein bezeichnendes Licht auf die Umstände, die mit der Reichsbahngesellschaft Tariferhöhungen beschließt, ist die vom preussischen Handelsminister gelegentlich einer gestrigen Pressebesprechung festgestellte Tatsache, daß er und damit der Staat Preußen von der beschlossenen Tariferhöhung der Reichsbahngesellschaft erst durch die Presse erfahren haben (!). Tollere kann der Widerspruch, daß der größte Staat des Deutschen Reiches durch die famose Haltung des Herrn Reichskanzlers Marx und des Herrn Luther auch heute noch nicht im Verwaltungsrat der Reichsbahn vertreten ist, nicht demonstriert werden. Nach den Ausführungen des Handelsministers Dr. Schreiber ist erfreulicherweise damit zu rechnen, daß Preußen vom dem Standpunkt nicht abgehen wird, eine Tariferhöhung sei auch gegenwärtig nicht berechtigt, und die stärkere Ananspruchnahme des Anleihenwesens sei geboten. Handelsminister Dr. Schreiber sprach die Erwartung aus, daß die Reichsregierung, die die von dem Verwaltungsrat der Reichsbahn geforderte Tariferhöhung zu genehmigen haben wird, der Verteuerung der Frachten und Fahrpreise energischen Widerstand leistet. Wir selbst erwarten, daß der Skandal, der Preußen immer noch aus dem Verwaltungsrat der Reichsbahn fernhält, nach den neuen Reichstags- und Preußenwahlen aufs gründlichste bereinigt wird.

Stillelegung des Stettiner Vulkan!

Verkauf an die Tschechei?

Die Gerüchte über die bevorstehende Stillelegung der Stettiner Vulkanwerke werden jetzt von der Deschimagverwaltung bestätigt. Die als Nordseewerft bekannte Deutsche Schiffbau- und Maschinenfabrik A.G. in Bremen, kurz Deschimag genannt, hatte erst im Dezember die Vulkanwerke aufgegeben, obwohl gerade der letzte Jahresabschluss von Vulkan so günstig war, daß die Fusion sicher nicht zum Zweck der Erhaltung der Werke durchgeführt wurde. War es doch dem Vulkan gelungen, nach zweimaliger Kapitalumstellung und durch den Verkauf seiner Hamburger Anlagen sich finanziell so zu erholen, daß nicht nur

Der Schnapskonsum wächst.

Ein generöser Finanzminister — Zum Abschluß des Branntweinmonopols.

Das Jahr 1926/27 (1. Oktober bis 30. September) war für das Branntweinmonopol außerordentlich günstig. Dazu hat eine Reihe von Faktoren beigetragen, deren wichtigster die anhaltende Steigerung des Trinkbranntweinablaufes ist.

An Trinkbranntwein wurden abgefertigt:

Table with 3 columns: im Jahre, von der Monopolverwaltung & regelmäßig (Rechtsanspruch), als ablieferungsfähiger Branntwein. Rows for 1924/5, 1925/6, 1926/7.

*) Darin sind auch kleine Mengen zur Herstellung von Getränken usw. enthalten

Nach diesen Zahlen zu urteilen, wäre also der Branntweinverbrauch des deutschen Volkes in drei Jahren um rund 40 Proz. gestiegen. Die Verlässlichkeit dieser Ziffern wird freilich von den Herstellern von Schnaps bestritten, aber die Tatsache einer Verbrauchssteigerung vermögen auch sie nicht mehr zu leugnen. Diese starke Verbesserung der Abfolge konnte auch durch die ebenfalls außerordentlich starke Steigerung des Verbrauchs an anderem Spiritus nicht ausgeglichen werden.

So kommt es, daß das Reich im Jahre 1926/27 einen wesentlich größeren Ertrag aus dem Spiritusmonopol gezogen hat als in den Vorjahren, nämlich

Table with 2 columns: Year, Amount in Million M. Rows for 1924/5, 1925/6, 1926/7.

Von dieser Steigerung um 65 Millionen Mark entfällt freilich rund ein Fünftel auf die Erhöhung der Hektoliterernte der wichtigsten Branntweinsteuer, die am 1. Juni 1927 in Kraft trat.

Dem Reich entzogene Steuern.

Diese Ablieferung ist viel zu niedrig. Die gesamten Steuereinnahmen des Branntweinmonopols betragen:

Table with 2 columns: Year, Amount in Million M. Rows for 1924/5, 1925/6, 1926/7.

Es hat also im letzten Jahre ebenso wenig wie in den vorangegangenen Jahren auch nur seine Steuereinnahmen an das Reich abgeführt, sondern sie zu einem Teil für sich verwendet. Das war in den früheren Jahren eine Folge seiner ungünstigen Finanzlage, die ihm nicht gestattet hatte, die Steuereinnahmen an das Reich abzuführen, ohne durch eine offene Unterbilanz die Unmöglichkeit der Verzinsung des Monopols aufzuweisen.

Im letzten Jahre aber war dies nicht notwendig. Denn das Branntweinmonopol hat im ganzen rund 29 Millionen Mark an offenen Reserven zurückgestellt. Wozu diese Reserven dienen sollen, läßt sich nur mutmaßen. Wichtig ist, daß sie jedenfalls nicht, Wahrscheinlich hat das Monopol erndtet, daß es auf die Dauer nicht wie in den letzten Jahren von der Substanz leben kann. Es hat nämlich seine Spiritusbestände seit 1925 um über 800 000 Hektoliter vermindert, die, zum Wiederbeschaffungspreise des Monopols gerechnet, über 40 Millionen Mark wert sind. Es sammelt also jetzt Reserven, um in Jahren, in denen eine reiche Kartoffelernte zur Wiederauffüllung seiner Läger führt, nicht wiederum auf fremde Mittel angewiesen zu sein wie in der Vergangenheit.

Vom Standpunkt der Reichsfinanzien aus gesehen, bedeuten diese Reserven eine Rückgriffsmöglichkeit, und es ist nicht ganz klar, warum der Reichsfinanzminister bei der im allgemeinen recht gespannten Lage der Reichsfinanzien diese Reserverückbildung zuließ und nicht wenigstens die Abführung der dem Monopol zugeflossenen Steuereinnahmen verlangte. Es wäre ihm dann möglich gewesen, die paar Millionen.

Die die Sozialdemokratie für die Spelung armer Kinder verlangte, ohne jede Schwierigkeit zu bewilligen.

Darüber hinaus zeigt sich, daß es nicht notwendig war, bei der letzten Erhöhung des Trinkbranntweinpreises nicht nur dem Reich, sondern auch dem Monopol erhöhte Einnahmen zuzuschlagen. Die

die 11 Millionen Staatskredite getilgt, sondern darüber hinaus auch noch ein Reingewinn von 144 000 M. erzielt werden konnte.

Zur Begründung der Fusion erklärten im Dezember beide Verwaltungen, daß mit dem Zusammenschluß nur künftigen (schlechten) Zeiten vorgebeugt werden sollte und daß im Rahmen des Nordseewerftkonzerns den erstklassigen Turbinen- und Maschinenbetriebs der Vulkan am ehesten gute Beschäftigung gesichert sei. Diese Begründung wurde von der Deschimag noch dahin ergänzt, daß die überlasteten Bremer Maschinenbetriebe sofort einen Teil ihrer Aufträge nach Stettin abgeben sollten.

Um so überraschender und befremdender müssen daher jetzt die Stillelegungspläne auf die Öffentlichkeit wirken. Die Stammbelegschaft, die noch weit über 1000 Mann beträgt, trifft diese Maßnahme gleichfalls gänzlich unerwartet. Von der Regierungsstelle, der das Gehör zur Stillelegung zugeht, ist daher schärfste Prüfung der Unterlagen zu fordern, wobei auch die Frage aufzuwerfen wäre, warum die Deschimag nicht aus ihren überlasteten Hamburger und Bremer Werken, in denen noch über 100 000 Tonnen Schiffsraum aufgelegt sind, Teilaufträge nach Stettin ableitet, wenn der Vulkan in der Tat keine Arbeit hätte. Besseres ist aber bei der allgemein noch guten Maschinen- und Werkstoffkonjunktur und bei dem Ruf, den der Vulkan auf Grund 70jähriger Tätigkeit besitzt, auch nicht ohne weiteres anzunehmen. Man darf daher gespannt sein, wie die Deschimag ihren Stillelegungsbeschluss begründen will.

Unser Stettiner Parteiorgan, „Der Volksbote“, bringt die sensationelle Mitteilung, daß die Deschimag (Deutsche Schiffs- und Maschinen A.G.) das Stettiner Werk „Vulkan“ der tschechoslowakischen Regierung zum Kauf angeboten habe! Ein Unterhändler wollte bereits seit einigen Tagen in Prag, wieweit die Verhandlungen bereits fortgeschritten sind, sei unbekannt, doch werde der Unterhändler bereits in den nächsten Tagen zurückkehren.

Die Direktion des „Vulkan“ hat diese Behauptung nicht ausdrücklich bestritten.

Dividendenerhöhung in der Kallindustrie. Der Salzdesinfektionsmittel- und Wässerregulierungskonzern, der im Winterhalbjahr und im Herbst zu den Großkonzernen der Kallindustrie. Die Kallwerke Salzdesinfektionsmittel A.G. wird nach den Beschlüssen der Aufsichtsräte ihre zwölfpromzentige Dividende von 1926 auf 15 Proz. erhöhen. Die Kallwerke Alpherden und Wässerregulierung werden aus ungefähr gleichen Gewinnen wie im Vorjahr dieselbe Dividende von 10 Proz. erteilen.

rund 4 Millionen Mark, die das Monopol in den letzten vier Monaten des vergangenen Geschäftsjahres dadurch gewonnen hat, und die sich im laufenden Jahre wohl auf rund 12 Millionen Mark belaufen werden, wären für das Reich notwendiger gewesen als für die Monopolverwaltung.

Denn der Monopolverwaltung geht es entschieden zu gut. Im letzten Jahre ist der Weltmarktpreis für Spiritus erheblich gestiegen. Er ist so stark gestiegen, daß es der Monopolverwaltung möglich war, ein rentables Ausfuhrgeschäft nach Frankreich abzuschließen. Denn die sogenannten Monopolbrennereien, die Spiritus aus der Ablauge der Zellstoffabriken herstellen, ermöglichten zur Durchführung dieses Geschäfts ihre Preise um über 30 Proz. Damit haben sie den Beweis geliefert, daß sie in der Lage sind, zu Preisen zu liefern, die weniger als halb so hoch sind wie die Preise, die die Monopolverwaltung den landwirtschaftlichen Brennereien zahlt. Dennoch kann sich das Monopol nicht entschließen, ihnen die Produktion freizugeben, obwohl es auf der Hand liegt, daß es für sie und das Reich vorteilhaft wäre, diesen billigen Spiritus so reichlich wie möglich zu beziehen.

Es geht der Monopolverwaltung wirklich zu gut!

Dies wird auch noch durch eine andere Tatsache erhärtet. Der größte Teil des Spiritusablaufes, etwas über 50 Proz. im letzten Jahre, wird als vergällter Spiritus für gewerbliche Zwecke und als Beuch- und Kochspiritus abgegeben. Der Preis, den die Monopolverwaltung daraus erwirbt, stellt sich auf 30 M. je Hektoliter. Dagegen betrug der Verkaufspreis des Monopols während des größten Teils des letzten Geschäftsjahres 38 M. Die Monopolverwaltung, die sogar mit diesem Verkaufspreise vielfach unter dem Weltmarktpreise blieb, hat also den für sie an sich völlig unrentablen Abfluß zu Preisen getätigt, die erheblich unter den Weltmarktpreisen lagen. Hätte es seine Preise im Inland den Weltmarktpreisen angepaßt, so wäre sein Verkaufserlös um etwa 10 Millionen Mark höher gewesen.

Der günstige Abschluß, den die Monopolverwaltung vorlegt, darf nicht darüber täuschen, daß die

Wirtschaft des Branntweinmonopols ungefund

ist. Es könnte kein Warengeschäft im allgemeinen ohne Heranziehung von Steuereinnahmen nicht mit Gewinn betreiben. Es kauft seinen Branntwein teurer ein, als es notwendig wäre. Es verkauft ihn zu Schleuderpreisen. Um diese ungefundene Wirtschaft zu erhalten, wird der Anteil des Reichs an den Einnahmen, die sich aus dem Trinkbranntweingeschäft ergeben, ungebührlich verkürzt.

Darüber hinaus aber zeigen die steigenden Zahlen des Trinkbranntweinverbrauchs, daß die Steuerbelastung des Branntweins nicht einmal so hoch ist, daß der Verbrauch auf seiner Höhe gehalten wird; er wächst vielmehr ständig. Sie sind ein neuer Beweis dafür, daß es notwendig und möglich ist, die Steuerquelle des Branntweins weit besser auszunutzen als das heute geschieht. Die Preiserhöhung vom Juni vergangenen Jahres, die den Verkaufspreis des Monopols um ein Sechstel von 430 M. auf 500 M. je Hektoliter erhöhte, hat überhaupt keinen nennenswerten Verbrauchserfolg mit sich gebracht. Eine weitere Erhöhung um 150 M. würde ausreichen, um die Lohnsteuer zu senken und die alte Verbrünnung wieder herzustellen, die der Bürgerlast beseitigt hat. Es wäre soziale und hygienische Finanzpolitik, wenn man den Fehler der zu niedrigen Branntweinbesteuerung und das Unrecht der übermäßigen Lohnsteuer gleichzeitig beseitigte.

Die Beiratsung der Reichsmonopolverwaltung hat am 29. März beschlossen, das Jahresbreitennrecht für 1927/28 auf 100 Proz. festzusetzen. Ab 30. März 1928 wird der allgemein ermäßigte Verkaufspreis von 30 auf 40 Mark pro Hektoliter erhöht. Damit gibt auch die Reichsmonopolverwaltung die Berechtigung der oben geäußerten Kritik zu.

Was Bergmann verdient hat.

Die Bergmann Elektrizitätswerke A.-G. gibt jetzt durch einen Beschluß ihres Aufsichtsrates Gewinn und Dividende für das vergangene Jahr bekannt. Das Kapital wurde von 33 auf 44 Millionen Mark bekanntlich erhöht. Dennoch erfolgt gegenüber 1926 noch eine Erhöhung der Dividende von 8 auf 9 Proz. Als Bruttogewinn wird ein Betrag von 11,13 gegen 7,48 Millionen Mark ausgewiesen und als Reingewinn der Betrag von 4,48 gegen über 3,16 Millionen. Sicher sind in diesen Ziffern die vollen Gewinne nicht zu erkennen. Wenn tatsächlich 4,66 gegen 2,22 Millionen Mark Steuern, also mehr als das Doppelte, gezahlt wurden, dann ist anzunehmen, daß die Umsätze, damit aber auch die Roh- und Reingewinne bedeutend größer sind, als die Bilanz sie ausweist. Wenn der Geschäftsbericht vorliegt, wird diese Frage noch zu untersuchen sein.

Der Umsatz unserer Konsumvereine wieder gestiegen. Nach der Statistik des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine, zu der 63 Genossenschaften mit mehr als der Hälfte sämtlicher Mitglieder berichten, hat sich im Monat Februar der wöchentliche Durchschnittsumsatz pro Mitglied wieder erhöht. Er ist auf 7,72 M. gegenüber 7,45 M. im Monat Januar gestiegen. Gegenüber Februar 1927 ergibt sich eine Erhöhung um 1,58 M. oder um mehr als 25 Proz. Erwähnenswert ist dabei, daß der Verband Deutscher Konsumvereine, dem die Konsumgenossenschaft Berlin angehört, die stärkste Steigerung aufzuweisen hat.

Die neue Schmalenbach-Kommission für die Untersuchung der Verhältnisse im Ruhrbergbau hat, wie gemeldet wird, bereits drei Wochen lang gearbeitet und ein Bericht dürfte bald zu erwarten sein. Die „Kölnische Zeitung“ kann merkwürdigerweise schon jetzt mit Feststellungen der Kommission mitteilen. Einmal sei festgestellt worden, daß die Abdreihungspläne bei vielen Sechen zu gering seien, zum anderen werde festgestellt, daß die Sechen vielfach große Reuonlagen über Unterkonkanto laufen lassen. Besonders die letzte Feststellung wäre wichtig. Zweifelhaft soll sein, ob die Mitglieder der Kommission ihr Urteil auf einer einheitlichen Plattform vereinigen können, so daß also vielleicht mit Sondergutachten zu rechnen sein würde. Wir fordern schon jetzt, daß die Veröffentlichung der Gutachten keine Stunde später erfolgt, als ihre Fertigstellung es zuläßt.

Abrechnung mit den Deutschnationalen!

Innenminister Grzesinski gegen den Landbundterror. — Die Weimarer Koalition kehrt wieder!

In der Donnerstagssitzung des Landtages gab zunächst Abg. Heilmann (Soz.) eine Erklärung außerhalb der Tagesordnung ab, in der er bedauert, daß ihm bei seiner getragenen Politik gegen die Volkspartei insofern ein Verstum unterlaufen sei, als er persönlich Ausführungen eines wirtschaftsparteilichen Abgeordneten über wirtschaftliches Verfallstadium dem volksparteilichen Abgeordneten Dr. Ledig in den Mund gelegt habe. Seine Anfrage an die Regierung über von der Preußenkasse gezahlte Gelder an Industrielle zum Erwerb des Scheroverlages erübrigte sich, weil inzwischen ein Mitglied der Direktion der Preußenkasse diese Zahlung bestätigt habe. (Hört, hört! links.)

Es folgte die Beratung von Anträgen aus dem Landwirtschaftsausschuß, die Förderung der Stielungstätigkeit und stärkere Heranziehung der Landarbeiter dazu verlangen und die nach kurzer Debatte angenommen werden. In der fortgesetzten dritten Lesung des Gesamtsatzes nimmt sofort das Wort

Innenminister Grzesinski:

Obwohl sich Herr Schlang-Schönning für die Deutschnationalen wiederum als Gegner der jetzigen Preußenkoalition bekannt hat, kann er die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß diese Regierung bis jetzt 3 1/2 Jahre am Ruder geblieben ist. Kein Mißtrauensvotum war imstande, sie zu stürzen.

Und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß nach den Wahlen die jetzige Regierungskoalition erheblich verstärkt wieder in den Landtag einzutreten wird.

(Sehr wahr! links.) Ich bezeugte, daß die Koalition im Reich einen solchen Erfolg haben wird. Die Partei des Herrn Schlang-Schönning hat sich im Reich als total regierungsunfähig erwiesen, und sie selbst findet sich ja auch inzwischen damit ab, daß sie künftig kaum noch als Regierungspartei in Betracht kommt. Es ist ein durchsichtiges Manöver, wenn Herr Schlang das Versagen der Reichsregierung jetzt auf Preußen abwälzen versucht. (Lustig bei den Deutschnationalen: Sie haben ja der Reichsregierung im Reichsrat Knüttel zwischen die Beine geworfen.) Für diese Behauptung ist auch Herr Schlang-Schönning den Beweis schuldig geblieben. Vom Standpunkt der republikanischen Parteien aus werden die Deutschnationalen nie koalitionsfähig werden. Dazu ist politische Ehrlichkeit erforderlich, und damit ist die deutschnationale Politik im Reich wirklich nicht behaftet gewesen. Sie ist eine Politik der Doppelzüngigkeit gewesen. (Sehr wahr! links.) Das jagt ich auch in der Richtung nach der Volkspartei, die die Flagge voranführte auf schärfste bekämpft, und trotzdem ihre Antwort auf die Regierung autokratisch ist. Die Sozialdemokratie steht deshalb mit Recht auf dem Standpunkt, daß in einer Republik nur Republikaner regieren dürfen. (Sehr wahr! links.)

Die Kritik an den sogenannten Außenleitern in der Verwaltung dient natürlich nur agitatorischen Zwecken. Sie beweist den Schmerz um die verlorengegangene Macht in Preußen und um den Verlust einer Vormachtstellung, die auf immer dahin ist. Früher jagte Herr von Oldenburg-Jonushau: vox populi — vox Rindvieh. Es muß einigermaßen peinlich sein, wenn jetzt nach Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts die Deutschnationalen um die Stimme des Volkes betteln müssen. Den Vorwurf, daß Preußen nicht genug für das gefährdete Ostpreußen getan habe, muß Herr Schlang-Schönning der Reichsregierung machen. Niemand hätte die Deutschnationalen dort gehindert, das zu tun, was sie für richtig hielten. Im übrigen stelle ich fest, daß die jetzige preussische Regierung für den Osten weit mehr getan hat, als die alte königliche Regierung. Das trifft auch für den Westen zu.

Die Behauptung, daß die jetzige preussische Regierung die innere Sammlung des Volkes verhindert habe, ist groß irreführend. Es ist ein Verdienst des Innenministeriums, die Pläne der rechtstehenden Verbände, die sich mehr oder weniger zu dem unerschütterlichen Ziel der gewalttätigen Befreiung der Reichsverfassung bekannten, durchkreuzt zu haben.

Es ist eine beispiellose Demagogie, der jetzigen Regierung das Vorwurfsfeld, was die Vorkriegspolitik der Konservativen verschuldet hat.

(Stürmische Zustimmung links und in der Mitte.)

Gegenstand der Kritik ist auch mein Erlaß an die Regierungspräsidenten gemessen, der Bericht über die Stimmung der Landbevölkerung verlangte. Es ist meine Pflicht, vorbeugend zu wirken. Sonst rufen doch die Herren von rechts, wenn andere Bevölkerungskreise in Frage kommen, immer sehr laut nach Polizei und Staatsanwalt. Gleiches Recht für alle! Die bewohnte Macht des Staates wird gegen jeden eingeleitet, auch gegen die, die jetzt im Landbund eine unverantwortliche Hege treiben und zu Gewaltmaßnahmen aufrufen. Da ist davon gesprochen worden, daß man zu Feuerfesten bereit sei und zu Laten schreiten wird. Da hat man nach dem deutschen Mussolini gerufen, da hat der Kreislandbund Oberbarnim alle Sechsjährigen bis Sechzigjährigen zur Wehrbereitschaft aufgefordert. (Hört, hört! links, lärmende Zurufe rechts.) Dabei vergessen die Leute, daß, wenn sie Landes-

finanzämter stürmen, sie sich gegen die deutschnationalen Reichsminister wenden. Und wenn gar in Ostpreußen der Kampf proklamiert wird gegen eine doppelte Front: nach außen und gegen die preussische Staatsregierung, so ist das eine Unverschämtheit und eine Schamlosigkeit. (Stürmische Zustimmung links.)

Trotz dieser Hege steht die preussische Regierung fest, und ich darf schon jetzt sagen, daß der von Ihnen (nach rechts) beabsichtigte Wahlterror durch Landjägerei und Schupo gemeinsam gebrochen wird. Dafür werden wir Sorge tragen! (Lebhaftes Bravo! links.)

Es liegt durchaus keine Veranlassung vor, der Förderung der Deutschnationalen nachzutommen und die Frist zur Auflösung der Gutsbezirke hinauszuschieben. Diese Sorge um 12 000 Großgrundbesitzer beweist am besten, daß sich die Deutschnationalen als reine Interessenvertretung fühlen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Der nächste Landtag wird das vollenden müssen, was in diesem durchzuführen nicht möglich war, z. B. eine großzügige Verwaltungreform. Die Maßnahmen werden über die Zusammensetzung des Parlaments entscheiden. Ich kann jedoch nicht annehmen, daß sich die große Masse der Bevölkerung gegen das System der Demokratie, das sich bewährt, und für die Reaktion aussprechen wird. Ich hoffe, sie wird über die Politik der Reichsparteien das Verdammungsurteil fällen! (Stürmische Zustimmung links und in der Mitte.)

Abg. Dr. von Campe (D. Bp.): Wir lassen unsere lokale Aufregung zum heutigen Staat auch nicht von Herrn Heilmann anzweifeln. Der Rechenschaftsbericht der Regierung kann eingehender Kritik nicht standhalten. In positiver Arbeit bleibt eigentlich nur das Polizeibeamtengesetz und der Hohenzollernvergleich übrig. Mit allem anderen aber ist die Staatsregierung geschleiert. Die Weimarer Koalition sieht in Preußen erst seit dem Tage fest im Sattel, an dem die Kommunisten von Moskau den Befehl: Rechts! schenkt marsch! bekommen haben. Die Regierung hat die Pflicht, ausgleichend zu wirken.

Abg. Dr. Heß (Z.): An der Rede des Herrn Schlang-Schönning sind gewisse Äußerungen notwendig. Er ist der beste Redner seiner Fraktion, er ist ein Gemisch von Reservelieutenant und Primadonna! (Heiterkeit.) Aber seine Rede war nicht die übliche Fanfare. Man merkte ihr an, daß die Deutschnationalen jetzt nicht und bloß vor ihre Wähler treten. Wenn die Deutschnationalen schreien, daß die Republik nicht mehr in Gefahr ist, so haben sie eben eingesehen, daß ihre Bestrebungen nach Aufriechung der Monarchie hoffnungslos sind.

Der monarchistische Gedanke ist für immer tot in Deutschland!

(Widerpruch rechts.) Denken Sie vielleicht an die Aufrichtung einer Dynastie Sudost? (Stürmische Heiterkeit.)

Die preussische Regierung ist der Gleichgewichtsanker der deutschen Politik gewesen. Wenn es nicht gelungen, gerade den ärmeren Schichten Luft und Sonne zu geben, so vergiht man, daß die Regierung unter unsäglichen Schwierigkeiten arbeiten mußte. Daß die Regierung in kulturellen Fragen verlagert habe, ist eine irrige Auffassung. Gerade die Kultur Wilhelms II. ist geschmacklos und talmbauartig gewesen. Die Opposition der Deutschnationalen zeigt, daß sie vor den Wahlen nervös werden. Ihr Kampf richtet sich insonderheit gegen den Landwirtschaftsminister Dr. Steiger, dem der deutschnationale Landwirtschaftsminister Schiele angeblich weit überlegen sei.

Schieles Tätigkeit war Schaumjägererei von oben nach unten, Minister Steigers Arbeit war positiv aufbauend von unten nach oben.

Ein so sonderbares Gespinn wie die Reichsminister und von Keubell ist wohl nicht dagewesen. Die Deutschnationalen sollten künftig bei der Auswahl ihrer Minister nachsichtiger sein. Die Volkspartei hat einsehen müssen, daß es schwerer ist, in eine Regierung hineinzukommen, als eine Regierung kaputt zu schlagen. Möglicherweise wird die Volkspartei erkennen müssen, daß es nach der Wahl für sie noch schwerer sein wird, sich wieder an der Regierung zu beteiligen.

Im weiteren Verlauf der Debatte wenden sich die Abg. Grube (Komm.), Badendorff (Wirtschaftspartei), Danke (Völk.) und von Biele (Dnatl.) scharf gegen die preussische Regierung. Nach kurzen Ausführungen der Abg. Hourg (Dem.), Wangenheim (D.-Hann.), Harisch (Z.) und Kellerman (Komm.) schließt die Aussprache. Die Abstimmungen über den Etat finden am Freitag statt.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Freitag, den 30. März. Tagesordnung: Kleine Bortagen, zweite und dritte Beratung und wiederholte Abstimmung über den Gesehentwurf über die Preussische Zentralgenossenschaftsliste, wiederholte Abstimmung über den Gesehentwurf zur Befassung öffentlicher Gebäude, Antrag des Abg. Barthelemy-Berlin und des Ältestenrates über Auflösung des Landtages, dritte Beratung des Gesehentwurfes für die Festsetzung der Gemeindegewässer.

In Scharien, dem polnisch-ostoberschlesischen Grenzort gegenüber dem Röhberg, wo deutsche Holzentracker polnische Festungsbauer überfielen und blutig schlugen, haben polnische Gewalttäter zwei Führer der deutschen Widerheit auf das schwerste mißhandelt; der eine dürfte ein Auge verlieren. . . .

Neue Forderung in Moskau. Ein Botschaftsbeamter nach Rostow entsendet.

Der deutsche Botschafter in Moskau hat abermals Auskunft über Aufenthalt und Behandlung der noch verhafteten Reichsdeutschen, sowie die Erlaubnis für sie verlangt, mit ihren Angehörigen in Verbindung zu treten. Da in Moskau bis jetzt eine Besuchserlaubnis nicht zu erlangen war, hat der Botschafter den Legationssekretär Dr. Schlep nach Rostow am Don entsandt, um dort diese Genehmigung zu erlangen.

Ein amerikanischer Ingenieur ausgewiesen.

In einer Moskauer Studentenversammlung machte der Volkskommissar der Arbeiter- und Bauerninspektion Ordshonitidze Mitteilungen über die vor einiger Zeit erfolgte Verhaftung und Ausweisung eines Ingenieurs der Harrimon-Konzession in Ischiatur: der amerikanische Ingenieur soll die Wohnung eines russischen Arbeiters, die von der Konzessionsverwaltung übernommen wurde, kurzgehand aufgebrosen und den Arbeiter mit seinen Habesgütern auf die Straße gesetzt haben. „Wir“ so erklärte der Volkskommissar, haben den Ingenieur ohne weiteres verhaftet und innerhalb 24 Stunden aus der Sowjetunion ausgewiesen. Wir werden nie und nimmer Annahme von ausländischen Fachleuten bei uns dulden.“

Wirth und das Zentrum.

Das parteiliche Protokoll über die Vereinbarung.

Die parteiöffentliche Mitteilung der Zentrumspartei über die Verständigung mit Wirth, der auf der Reichsliste aufgestellt werden soll, hat folgenden Wortlaut:

An einer Besprechung am Mittwochnachmittag, die der Parteivorstehende Reichstagsabg. Dr. Marz mit Mitgliedern des Parteivorstandes abhielt, und die sich mit der Vorbereitung der Fragen beschäftigte, die dem Vorstande und dem Reichsausschuß der Partei am 11. und 12. April beschlußgemäß vorgelegt werden sollen, ergab sich völlige Einmütigkeit in dem Willen, den Wahlkampf in größter Geschlossenheit durchzuführen.

Dr. Wirth nahm bei dieser Besprechung Gelegenheit, die Beweggründe darzulegen, die sein von der Reichstagsfraktion abweichendes Verhalten in den letzten Jahren bestimmt hatten, und betonte, daß seine politische Einstellung der Sorge entsprungen sei, es möchte die deutsche Demokratie dem Geiste untreu werden, der die Arbeit von Weimar besetzt habe.

Es fand eine eingehende Aussprache allgemeiner Art statt, die sich auf Fragen der Weidung des politischen Verantwortungsgedehls des deutschen Staatsbürgers, auf die Betonung und Vertiefung des sozialen Charakters der Demokratie, auf den Ausbau unseres Volkstums aus den geistigen und sittlichen Kräften des Christentums und schließlich auf die Ziele unserer Außenpolitik bezog. Grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten ergaben sich dabei nicht.

Der Parteivorstehende Dr. Marz, wie auch der derzeitige Führer der Reichstagsfraktion Dr. Stegerwald stellten mit Genehmigung fest, daß die Versicherung Dr. Wirths, seine weitere politische Wirksamkeit innerhalb der Partei und der Fraktion zu betätigen, die Kampffront für die Wahlen völlig geschlossen habe. Die Anwesenden kamen überein, dem Parteivorstande die Auffstellung Dr. Wirths als Kandidat auf der Reichsliste zu empfehlen.

Unter dem Druck der republikanischen öffentlichen Meinung ist diese Vereinbarung zustande gekommen, die Wirth einen Sitz im kommenden Reichstag sichert. Die Vereinbarung respektiert die republikanischen Anschauungen Wirths, sie ist ein Symptom dafür, daß die Kräfte des rechten und des linken Zentrums einigermaßen ausgewogen sind. Sie ist sehr stark beeinflusst worden von der Furcht der Führer der Christlichen Gewerkschaften, daß die völlige Ausschaltung Wirths den inneren Streit neu anfachen würde.

Westarp ausgepiffen.

Aus Saarbrücken wird uns geschrieben:

Für die Deutschnationalen sprach am Sonntagabend in einer Wählerversammlung in Saarbrücken der Graf Westarp. Bei seinem Erscheinen im Saal wurde er von einem großen Teil der Versammlung ausgepiffen. Das war das Signal zu einer allgemeinen Schlägerei. Die Hakenkreuzer stürzten sich mit Dolchen, Schlagringen und Gummistöpseln auf die anwesenden Gegner, so daß erst nach geraumer Zeit so viel Ruhe eintrat, daß Westarp seine Rede beginnen konnte. Die Zwischensprüche und Schlußrufe setzten sich jedoch während der ganzen Versammlung fort, so daß Westarp sich manchmal fünf- bis sechsmal wiederholen mußte, um einen Satz an den Rand zu bringen.

Die Kosten des Barmat-Prozesses.

Die Kosten, die durch den Barmat-Prozess bisher entstanden sind, belaufen sich auf insgesamt etwa 240 000 R. In dieser Summe sind nicht nur die Kosten der Hauptverhandlung, sondern auch die durch das Staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren und durch die gerichtliche Voruntersuchung verursachten Kosten enthalten.

Der Mecklenburger Etat.

Verabschiedung durch den Landtag.

Schwerin, 29. März. (Eigenbericht.)

In der Donnerstagssitzung des mecklenburgischen Landtages wurde der Haushaltsplan für 1928/29 in dritter Lesung verabschiedet. Der Plan schließt im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt in Einnahmen und Ausgaben mit rund 85,5 Millionen Mark ab. Ein Fehlbetrag von rund 5 Millionen Mark im ordentlichen Haushalt, der durch die Abfindung des früheren Großherzogs von Mecklenburg, die Beamtenbeförderungsreform und durch Herabsetzung der Grundsteuer, um der Wirtschaftsnot gerecht zu werden, verursacht wurde, findet durch die Reserven des Vorjahres seine Deckung. Das Wohnungsbauprogramm, die Stielung, der Heimstättenbau, der Bau von Landarbeiterwohnungen, Chaussee- und Straßenbau, die Fertigstellung der Rostocker Umfahrungsstrecken und die Reklamationen werden noch dem im Vorjahre beschlossenen Wirtschaftsprogramm der republikanischen Regierung mit einem Kostenaufwand von rund 15 Millionen Mark durchgeführt.

Die namentliche Abstimmung ergab die Annahme des Etats mit 26 Stimmen gegen 25 Stimmen. Dafür stimmten die Sozialdemokraten, Demokraten und Mieter, dagegen die Deutschnationalen, die Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Kommunisten. Der volksparteiliche Bauernabgeordnete Ragenberg erhielt sich der Stimme und ermöglichte dadurch die Annahme des Haushaltsplanes.

Zaleski und Woldemaras in Königsberg

Beginn der litauisch-polnischen Verhandlungen.

Königsberg, 29. März. (Eigenbericht.)

Am 30. März beginnen in den Repräsentationsräumen des Oberpräsidiums in Königsberg die polnisch-litauischen Verhandlungen, deren Aufnahme der Völkerverbundrat im Dezember des vorigen Jahres beiden Staaten anempfiehlt hat. Der polnische Außenminister Zaleski, der litauische Ministerpräsident Woldemaras, der polnische Gesandte in Berlin Dyzowski und der litauische Gesandte in Berlin Sidalkowicz sind zu diesen Verhandlungen bereits hier eingetroffen. Zuerstordenentlich stark ist auch die in- und ausländische Presse vertreten. Das äußere Bild der Verhandlungen, der ersten seit dem Kriege, die zwei fremde Staaten auf deutschem Boden untereinander führen, ist das eines großen politischen Ereignisses.

Daszynski besucht Pilsudski.

Der Sejmmarschall den Feldmarschall.

Der im Kampf gegen den Regierungskandidaten zum Präsidenten des polnischen Abgeordnetenhauses (Sejm) gewählte Sozialist Daszynski hat in dieser Eigenschaft dem Präsidenten der Republik, Professor Kosciuszko und dem Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski Besuche abgesetzt. Kurzlich wird aus dieser Fürsichtlichkeit schon auf Annäherung und Versöhnung geschlossen.

Am Sejm verlas gestern Pilsudski eine ziemlich nichtsagende Regierungsankündigung, worauf der polnische Sozialist Dr. Marz die oppositionelle Haltung seiner Fraktion begründete. Die Sozialisten seien durch die Ausübung der Vollmachten, welche die Regierung vor etwa zwei Jahren erhalten hat, außerordentlich enttäuscht und ihre Opposition sei durch den Wahlterror und die Eröffnungsphasen der parlamentarischen Session noch verstärkt worden. Sie erblickten in der parlamentarischen Demokratie die alleinige Garantie für die normale Entwicklung des Staates und für die Möglichkeit, die Wiedereinkehr an den Staat heranzuziehen. Es sei aber nicht demokratisch, wenn die Regierung angesichts des Misstrauensvotums für Daszynski als Sejmmarschall den Saal demantain verlasse. Die Regierung habe jetzt zwei Wege: entweder lokale Zusammenarbeit mit dem Parlament oder rohe Gewalt. In diesem Falle werde sie sich auf eine Antwort der Gewalt vorbereiten müssen.

Der Ukrainer Lemizki erklärte, daß die Ukrainer in Opposition stehen würden. In Polen lebten 6 Millionen Ukrainer auf 200 000 Quadratkilometer. Die Ukrainer würden den Vertrag von Tisa und die Beschlüsse des Völkerverbundrats nicht anerkennen, sondern die Vereinigung sämtlicher ukrainischen Länder erstreben.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 30. 3. 28 Staats-Oper Am Pl. d. Republ. 8 Uhr Fidelio	Freitag, 30. 3. 28 Städtische Oper Bismarckstr. 8. - 10. III. 10. 7 Aida
Staatl. Schauspielh. in Untermythenstr. 8 Uhr Prinz Louis Ferdinand	Staatl. Schillerth. Charlottenburg 8 Uhr Das Duell am Lido

Deutsches Theater
Norden 12310
Abonnementsbüro
Norden 10338-39,
8 1/2 Uhr, Ende 10 U
Zwölftausend
Sig. 1.4. nachm. 4 U.

Zinsen
Norden 12310
9 1/2 U. Ende nach 10
Finden Sie, daß
Constance sich richtig
verhält?

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
9 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
Marce! Fradello
(Der Eunsich)

ILIANA
Sensationen-
prozeß
mit Magda
Sonja

Ein Film der National-Film-L.-G.

Für die besten Beantwortungen der
Preisfrage: „War sie die Täterin?“
in den Vorstellungen am Mittwoch,
dem 29. d. M., erhielten je RM. 50.-
als Prämie:

- Herr Pfarrer D. Marquardt, Friedenau, Kaiserallee 76
- Frl. Dolly Schmidt, Charlottenburg, Leibnizstr. 2
- Herr Ferd. Bartels, Steglitz, Markelstraße 37
- Frl. Clara Leiser, Steglitz, Treitschkestraße 15

Täglich 6.30, 9 Uhr, Sonntags 4, 6.30 und 9 Uhr.

100 M. Prämie in jed. Vorstell.

Theater des Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Zigeunerbaron
Lichtenstein, Kobylansky, Muth, Lorrmann, Richter, Brandt.

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr:
Guido Thielscher
„Unter
Geschäftsaufsicht“

Thalia-Theater
Dresdner Str. 72/73
Täglich 8 Uhr:
Das Kamel geht
durch das Haderthor

Volksbühne
Theater am Hildeplatz Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Zum 1. Male:
Die rote Robe

Berliner Theater
Direktion Kuhnert,
Charlottenstr. 89-91, Neb. 170
8 1/2 Uhr
„Die Bullé Sisters“
Ein Berliner Volksstück von
Friedrich Indelic. — Was
Mädel, las' Mich, Lari Lari

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringer Str. 37.
Doktor Klaus.
Ausgeschlossen! Opuskeln 1-4 Pers.
Paare nur 1.10 M., Sessel 1.60 M.

Renaissance-Theater
Steinplatz 901.
8.10 Uhr
Coeur Bube.

Th. i. Admiralspalast
Dir. Herm. Haller
Heute, Freitag
Uraufführung
präzise 7 Uhr.
Gastspiel
Arthur Hammerstein
**Operette
Rose-Marie**

Großes Schauspielhaus
Anfang 8 Uhr
Ende 11 Uhr
REGIE:
CHARELL
**DOMPADOUR
MASSARY**

Piscatorbühne
Theater am
Nollendorplatz
Kurfürst 2091/93
Letzte Vorstellungen
Ant. 8. Ende geg. 11
Die Abenteuer des
braven Soldaten
Schweik
mit Max Pallenberg
insc. Erwin Piscator
Gastspiel im
Lessing-Theater
Norden 12798
Täglich 8 Uhr
Wopple, wir leben!
von Ernst Toller
insc. Erwin Piscator

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Erika Glässner
in
Lissy die Bohotte
Für Jugendliche
nicht geeignet

Metropol-Th.
Zentrum 126 24
8 1/2 Uhr:
**Der Graf von
Luxemburg**
insc. Walter
Rathgeber, Berlin
insc. Karl Hoffmann
Sonntag 1/4 Uhr
Kleine Preise
Gräfin Maritza

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Kein Polizeiverbot
Oskar Ebelbacher
in
Schule der Liebe
insc. Schwab in 3 Akten.
Für Jugendl. verb.
für Jugendliche
keine Preis
Sonntag 8 1/2 Uhr
zu halben Preisen
Schule der Liebe

**Komische
Oper 8 1/2 Uhr
James Klein's**
gewaltiges neues
**Revue-Stück:
Zieh'
dich aus!**
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr
ununterbrochen.

Saltburg-Bühne
Dis. Künstler-Th
8 Uhr
**Die goldne
Melsterin**
Mittw. Premiere:
Schwarz-Weiß

Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8 1/2 Uhr:
**Die Erben von
Groß-Quirlitz**
v. Fedor v. Zobelitz
Vorverkauf dieses
auch Sonntags statt
4.- Mk. nur 60 Pf.
Sonntag nachm. 4 U.
Reißköpchen
Parkett, 30 Pf. an.

**Samstag-Abend
Th. Kollwitz-Str.
Bergin, 2116
8 1/2 Uhr:
Flucht
von John Galsworthy
insc. Viktor Iwanow**

**Komödienhaus
Norden 6304.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Broadway**

8 U. SCALA
Nollendorf 7390
Enrico
Rastelli
und weitere internationale
Varieté-Attraktionen.
Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen:
3 1/2 u. 8 Uhr — 3 1/2 zu ermäßigten
Preisen das ganze Programm.

Letzte Tage
Pola Negri
in
**Qualen
der
Ehe**

Paramount-Film
im Vertrieb der
Parufamat

Ein Film moderner
Ehewirren u. Konflikte
Regie: Mauritz Stiller

Wochentags 7 9 15 Sonntags u. Sonntag 5 7 9 15

GLORIA-PALAST
an der Gedächtniskirche
Vorverkauf ab 12 Uhr im Gloria-Palast (Telefon:
Bismarck 9035 und 8005) und bei A. Werthelm

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Straße 6. Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr
Sonntag, nachmittags 3 Uhr
Elite-Sänger
im März-Spielplan d. gr. Schläger
„Oh diese Schwiegeröhne“
Volksstück in 1 Akt.
Ferner: Schorsch Russell, der Meister
der Komik in „Frühlingzauber“

**Winter
Garten**
8 Uhr
Letzte Woche
Otto Reutter

Frühlings-Kleidung



Sakko-Anzug
modern kariert Cheviot
in aparter brauner
Modelfarbe, zweireihig Mk. 52.-

Sakko-Anzug
dunkelblaues reinwollenes
Kammgarn, gute
Qualität, 1-u 2-reihig Mk. 97.-

Frühjahrs-Ulster
grauer u. modfarbiger Cheviot
gediegene Qualität
zweireihig Mk. 57.-

Frühjahrs-Ulster
reinwollener apart kariert
Cheviot in mode und
steingrau, wetterfest Mk. 75.-

Durch eigene Herstellung
höchste Qualität
bei größter Preiswürdigkeit

Leineweber
Berlin C, Kölnischer Fischmarkt 4-6

Neue Wege um modern, gut
und preiswert
gekleidet zu sein,
zeigt Ihnen unser eigenes Verkaufssystem!

Bei einer Anzahlung je nach Höhe der Kaufsumme
gewähren wir Ihnen für den Kaufvertrag einen
mehrmonatlichen Kredit

wofür wir weder Verzinsung noch irgendeine Vergütung verlangen. Trotzdem zahlen Sie bei uns keine höheren Preise als in anderen Geschäften, wo Sie nur gegen Barzahlung kaufen können.

Gekaufte Waren werden nach erfolgter Anzahlung ausgehändigt.

Anzüge moderne Modarten, neueste Farben, beste Stoffe. 22.-
erstklassige Verarbeitung 98.-, 75.-, 57.-, 37.-

Sportanzüge aus höchst gemusterten Cheviot- und 29.-
Gebardinesstoffen 62.-, 46.-, 38.-

Mäntel für den Uebergang, moderne Formen und 29.50
Farben 89.-, 60.-, 45.-

Jünglings-Kleidung entsprechend billiger!

Einsegnungs-Anzüge aus gut, Mellon, Cheviot- u. Kammgarnstoff, 26.-
in tadelloser Ausführg. 54.-, 42.-, 30.-

Erdmann & Co., Oranienstr. 48

Bestellen Sie unsere 6 Schaukasten!

Großer Anzug-Verkauf!

20%
Rabatt auf die
Anzahlung er-
hält Vorzeiger
des Inserates.

Straßen-Anzug Anzahlung 6.-
Solide Qualität 59.-

Sakko-Anzug Anzahlung 9.-
Moll. Karo. Flotte Fassung . . . 89.-

Eleg. Herren-Anzug Anzahlung 12.-
la Garbard. Maßersatz . . . 120.-

Herren-Mäntel
enorme Auswahl!

Mindest-Wochenrate 1.- Mk.

Beiser
Lothringer Str. 67 • Frankfurt. Allee 336

Billige
Preise!

Mifa

DAS MARKENRAD AB FABRIK

Ostern auf dem Rade

Kaufen Sie sich Ihr Rad noch vor Ostern. Fahren Sie in den Feiertagen hinaus ins Freie, machen Sie sich unabhängig von allen anderen Verkehrsmitteln. Der Radsport wird Ihnen neuen Lebensmut für den Alltag geben.

In 44 verschiedenen Modellen erhalten Sie die Mifa-Markenräder in den Mifa-Fabrikverkaufsstellen direkt von der Fabrik für Wochenraten von 2,50 RM an.

MIFA-Fabrik-Verkaufsstellen • Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 1; NW 11, Turmstr. 3 (gegenüber v. Kriminalgericht); N. Chausseestr. 37; N 84, Schönhauser Allee 177; O 34, Petersburger Straße 8; SW 61, Belle-Alliance-Straße 6; SW 68, Alexandrinenstr. 18; Charlottenburg, Tannengasse Str. 12; Kaiserin-Augusta-Allee 44; Friedenau, Cranachstraße 87, direkt am Wanneseebahnhof; Bin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 89; Neukölln, Friedelstraße 27; Pankow, Schloßstraße 18; Potsdam, Berliner Straße 1; Schöneberg, Barbarossastraße 42; Spandau, Potsdamer Straße 14; Tegel, Berliner Straße 18; Tempelhof, Berliner Straße 42.

KATALOG GRATIS



Lohnerhöhung bei der Post.

Neuregelung der Arbeitszeit im Telegraphenbau.

Die Lohnverhandlungen mit der Reichspost, die am 10. März ihren Anfang nahmen, sind jetzt zum Abschluß gebracht worden. Die Regelung der Lohnfrage war äußerst schwierig, weil sich dabei auch diesmal sehr starke Einflüsse von außen geltend machten. Trotzdem ist es zu einer Vereinbarung gekommen, nach der die Grundlöhne um 3 bis 9 Pf. pro Stunde erhöht werden.

Die Grundlöhne der 24 Jahre alten Arbeiter in der Distrikte A werden in den verschiedenen Lohngebieten und Lohngruppen wie folgt erhöht:

Lohngruppen	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Lohngebiet I	8	7	9	7	6	6	5	4 Pf.
II	7	6	6	6	5	5	4	3
III	7	6	6	6	4	4	3	3

Hierzu kommen die Ortslohnzuschläge. In Berlin erhöhen sich die Grundlöhne einschließlich des Ortslohnzuschlags wie folgt: 10, 9, 9, 8, 7, 6, 4 Pf. Für die unter 24 Jahre alten Arbeiter erhöhen sich die Löhne im entsprechenden Verhältnis. Für die 49. bis 54. Arbeitsstunde wird ein Zuschlag von 25 Proz. gezahlt.

Die Arbeitszeit für die Arbeiter im Telegraphenbau ist für 39 Wochen im Jahre auf 52 Stunden und für 13 Wochen auf 48 Stunden festgesetzt worden. Die Vereinbarung gilt bis zum 31. Dezember 1928.

Lohnbewegung in der Eisenkonstruktion.

Am Montag Funktionärerversammlung.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hatte keine in den Eisenkonstruktionswerkstätten beschäftigten Mitglieder am Mittwochabend nach dem Metallarbeiterverbandshaus zu einer Besprechung eingeladen, um über die Lohnforderungen zu beraten.

Einleitend führte Fuhs vom Metallarbeiterverband aus, daß die Bormalung es ablehnen müsse, die Verantwortung für eine Bewegung zu übernehmen, solange nicht alle Betriebe der Branche in der statutarisch erforderlichen Stärke organisiert sind. Die Unorganisierten könnten ja einmal beweisen, daß sie es besser verstehen, eine Bewegung zu führen, als der DMB, der angeblich zuviel „hübeln“. Die Arbeiter sollen in den Betrieben Forderungen stellen, damit nicht der Ortsverwaltung der Vorwurf gemacht werden kann, sie habe gebremst. Diesen Klarstellungen folgte eine ebenso lebhaft wie ausgedehnte Aussprache, aus der aber immer wieder die Forderung herausklang: „Wir dürfen uns von den Unorganisierten nicht ins Schlepp nehmen lassen.“ Die Anwesenden verpflichteten sich daher, das Organisationsverhältnis auch in den zurückgebliebenen Betrieben darauf zu verbessern, daß der DMB die Verantwortung für die Bewegung übernehmen kann. Beschlössen wurde, daß die Funktionäre, Betriebsräte und Delegierte der Eisenkonstruktionsarbeiter am Montag, dem 2. April, abends 7 Uhr, im Metallarbeiterverbandshaus zusammenkommen sollen. Alle Betriebsräte, die einer dem Metallartefakt angehörenden Organisation angehören, sind zugelassen.

Oberschlesische Schiedssprüche.

Lohn- und Arbeitszeitregelung in der Eisenindustrie.

Nach zweitägigen ergebnislosen Verhandlungen wurden am Dienstag gegen Mitternacht von der ober-schlesischen Schlichterkammer unter Vorsitz von Professor Brahn zwei Schiedssprüche über die Regelung der Arbeitszeitverhältnisse in der ober-schlesischen Eisenindustrie mit geringen Arbeitszeitverlängerungen und ein Lohnschiedsspruch mit geringen Lohnerhöhungen gefällt.

Der erste Schiedsspruch regelt die Arbeitszeit in den durch die Arbeitszeitordnung vom 16. Juli 1927 erfaßten Betrieben, wonach für alle Stahlwerke und von ihnen in einer Hitze gespeisten Walzbetriebe die Arbeitszeitordnung in Kraft zu treten hat. Bis zum 30. April bleiben die bisherigen Arbeitsbedingungen, vom 1. Mai an aber nur noch in denjenigen Betrieben in Kraft, für die vom Reichsarbeitsminister Ausnahmen besonders zugelassen sind. Die kalt einsetzenden Walzenstraßen und Hammer- und Drehwerke, Bandagen-Walzwerke, Röhrengießereien, Hochofengießereien, Stahlröhrenwerke und Drahtwalzwerke können vom 1. Mai an in zwei Schichten arbeiten.

Der zweite Arbeitszeitschiedsspruch bestimmt, daß in allen übrigen Betrieben, in denen bisher die zwölfstündige Schicht eingeführt ist, vom 1. Mai an die Elfstundenschicht gilt, mit Ausnahme der Kessel- und Maschinenhäuser, bei denen eine zehnstündige Arbeitszeit erlaubt ist.

Der Lohnschiedsspruch erhöht unter Befassung der bisherigen Gruppen- und Alterseinteilung die Löhne in der Weise, daß der 24 Jahre und darüber alte Zeitlohnarbeiter in Gruppe A 59 Pf. und in Gruppe E 40 Pf. erhält. Der Tariflohn für die Akkordarbeiter der Gruppe A wird von 50 Pf. je Stunde auf 54 Pf. erhöht. Alle übrigen Löhne errechnen sich dementsprechend nach der bisherigen Lohnskala. Für sämtliche Schiedssprüche gilt die Erklärungsfrist bis 30. März 1928.

Je länger die Arbeitszeit, um so kürzer der Lohn. Die alte Regel wird hier neu bestätigt. Die Gewerkschaftsvertreter stellten bei den Verhandlungen fest, daß die ober-schlesischen Eisenwerke die niedrigsten Löhne zahlen und die längste Arbeitszeit in ganz Deutschland haben.

Den Unternehmern scheinen aber selbst diese Kammer-schiedssprüche noch zu weit zu gehen, die von den Arbeitervertretern selbstverständlich abgelehnt werden. Noch in dieser Woche soll daher im Reichsarbeitsministerium neu verhandelt werden.

Streik in der Bonner Fahnenfabrik.

Die Mitglieder der Bezirksfiliale Köln des Deutschen Textilarbeiterverbandes in der „Bonner Fahnenfabrik“ in Bonn am Rhein stehen in der fünften Woche im Streik. Ein Ende des Lohnkampfes ist noch nicht abzusehen. Die Firma sucht in Zeitungen, teils durch Chiffreannoncen, Maler, Zeichner, Drucker, Sticker und Stickerinnen als Streikbrecher anzuwerben. Sie erklärt, daß bei ihr nicht gestreikt wird, und

weigert sich, nach Aufklärung des Sachverhalts, die Fahrtkosten zu zahlen. Einem Drucker, der sich nicht zum Streikbrecher machen wollte, wurden für drei Tage Aufenthalt in Bonn 5 Mark gezahlt.

Die Firma bietet ihren Fachleuten einen tariflichen Lohnsatz von 75 Pf., der im einzelnen zum Teil weit überschritten wird; den über-tariflichen Lohn will sie aber nicht rechtlich anerkennen, um ihn bei Abflauen des Geschäftes auf die 75-Pf.-Tariffstufe herabdrücken zu können, wie sie es 1926 getan hat.

Leute, die sich als Streikbrecher anwerben lassen, haben die sichere Aussicht, bei Wiederaufnahme der Arbeit entlassen zu werden, denn die geschlossenen organisierten Facharbeiter weigern sich unter allen Umständen, mit Streikbrechern zusammenzuarbeiten.

Wir bitten alle Arbeitervereine, die etwa Beitreibungen in Fahnen usw. an die „Bonner Fahnenfabrik“ aufgegeben haben, sich umgehend an untenstehende Adresse zu wenden. Alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden um Abdruck obiger Bekanntmachung gebeten.

Deutscher Textilarbeiterverband, Bezirksfiliale Köln, Severinstr. 197/99. (Fernruf Kofel 955.)

Lohnstreit der Stukkateure.

Von der Leitung der Fachgruppe Stuck- und Gipshan des Bau-gewerksbundes war das örtliche Lohnabkommen für Groß-Berlin zum 31. März gekündigt und eine Erhöhung der Stundenlöhne um 30 Pf. gefordert worden. Diese auf den ersten Blick etwas hoch erscheinende Forderung ist darin begründet, daß die Berliner Stukkateure und Berufscollegen durch den Abschluß des Reichstarifvertrages für das Stuck-gewerbe im Dezember vorigen Jahres einige Verschlechterungen hinnehmen mußten, die auf die Arbeitsstunde umgerechnet etwa 13 bis 16 Pf. Verdienstkürzung ausmachten. Es war weiter gefordert worden, die Träger in der Entlohnung mit den Stukkateuren gleichzusetzen und das neue Lohnabkommen nur auf ein halbes Jahr zu befristen.

Trotzdem die Unternehmer in den direkten Verhandlungen die Richtigkeit der Begründungen der Forderungen nicht bestritten konnten, lehnten sie es jedoch glatt ab, auch nur einen einzigen Pfennig Lohnzulage zu gewähren. Sie vertieften sich sogar zu der Behauptung, daß der Lohn von 1,50 M. pro Stunde für die Facharbeiter noch viel zu hoch sei, obgleich dieser Lohn noch um etwa 20 Pf. unter dem Reallohn der Vorkriegszeit liegt.

Bei den Verhandlungen vor dem Bezirksarbitrat am 23. März zeigten sich die Unternehmer wieder genau so zugeknöpft wie in den direkten Verhandlungen, so daß schließlich ein Schieds-spruch gefällt wurde, der im wesentlichen folgendes besagt: Die Löhne der Facharbeiter (Stukkateure, Kabin-, Kofschalen- und Zementdrahtputzer, Bildhauer und Plattenleger) werden ab 1. April von 1,80 M. auf 1,87 M. und ab 1. Oktober bis 31. März 1929 auf 1,88 M. erhöht. Die Löhne der Spanner sollen für die gleichen Zeiträume von 1,62 M. auf 1,66 M. bzw. 1,67 M., die der Träger von 1,62 M. auf 1,69 M. bzw. 1,70 M. erhöht werden. Die Löhne der Hilfsarbeiter sollen von 1,44 M. auf 1,45 M. für die Dauer eines Jahres erhöht werden.

Mit diesem Schiedsspruch beschäftigte sich am Dienstag abend im Dresdener Casino eine überfüllte Mitgliederversammlung der Fachgruppe, die nach längerer Aussprache den Schieds-spruch einstimmig ablehnte. Die Fachgruppenleitung wird nunmehr umgehend den Streikfall vor das Hauptarbitrat bringen.

Osterangebote



Lido-Sandalen
in allen modernen Farben, der neueste und praktische Frühjahrschuh **10⁹⁰**




Die Frühjahrsmode
rot und blau, erdbeerfarben und beige, mit elegantem Durchbruch u. besonders kräftigem Bodenmaterial... **12⁵⁰**

Kinder-Stiefel beige, mit Chevreau, der schön. Frühjahrsstiefel für die Kleinsten, Gr. 20-22 4,50, 23-25 3⁹⁰	Spangenschuhe echt Chevreau, mod. Farb., erstkl. Fabrik., bequem, amerikan. und Prinzessabsatz 10⁵⁰	Trotteurschuhe braun, echt Boxcall, feinste Rahmenarb., Flügelkappe u. kräft. Crêpegummi-Sohlen 19⁵⁰
Kinder-Spangenschuhe mauvette, die neue Frühjahrsfarbe, in Kalbleder, besond. billig, Gr. 23-25 7,90, 26-34 8,90, 28-35 4⁹⁰	Spangenschuhe braun, echt Boxcall, mod. Flo.-Kappe, bequem, amerikan. Absatz, sehr billig 10⁹⁰	Spangenschuhe Beige-rosé u. mode, mit aparter Verzierung, neueste Mod., echt Louis-XV.-Abs. 21⁵⁰
Beige-rosé u. rosenholzkinderangepasste Schuhe, die gr. Mode, Gr. 35-39 8,90, 31-35 7,90, 27-30 6,90, 22-30 5⁹⁰	Elfenbein u. beige-rosé Spangenschuhe mit reich. Lochverzierung, sehr apart, L.-XV.-Absatz 12⁵⁰	Herrn-Halbschuhe braun, best. Fabrik., vorzogl. Ausführung, feinste Rahmenarb., besonders billig 12⁵⁰
Kinder-Spangenschuhe braun, auch schwarz, erstkl. Material, Gr. 35-40 10,90, 31-35 9,90, 27-30 7,90, 25-30 6,90, 23-24 5⁹⁰	Trotteurschuhe braun, echt rahmenarbt., erstklassige Fabrikat, weiss gerb., mit amerik. Absatz 14⁵⁰	Herrn-Halbschuhe braun, kräft. Crêpegummisohle, echt rahmengebüht, der beliebte Modeschuh 16⁵⁰
Binde-Spangenschuhe rot, beige und grau, echt Chevreau, sehr beliebt, Grösse 27/28 8,30, 25, 26 7,50 6⁹⁰	Spangenschuhe u. Crêpegummisohle, feinste Rahmenarb., in beige, oxblood u. grau, besond. billig 16⁵⁰	Herrn-Halbschuhe braun, echt Boxcall, mit u. o. Flügelkappe, feinste Rahmenarb., vorn. Frühjahrsch. 16⁵⁰
Lido-Sandalen für Kinder, hellrot, mit festem Absatz, vornehm Lochverzierung, Grösse 31-35 7,90, 27-30 6⁹⁰	Lido-Sandalen die grosse Mode, in hochfeiner Ausführung, grau, rot, beige, mit amerikanischem Absatz 16⁵⁰	Herrn-Halbschuhe waghornfarben u. dunkelbraun, eleg. Modelle, apart. Verzierung, schlanker und spitzer Form... 21⁵⁰
Kinder-Spangenschuhe oxblood und rosenholz, neue Frühjahrsmode, Flügelk., kräft. Crêpegummisohle, Gr. 31-35 12,50, 27-30 11⁵⁰	Trotteurschuhe mit verschiedenen Kombinationen, neueste Frühjahrsfabrikat, der vorn. Trotteursschuh 16⁵⁰	Herrn-Halbschuhe oxblood u. braun, in hochfeiner Ausführung, la rote Gummisohle mit Glattschuh, echt rahmengebüht 24⁵⁰



Beige-rosé die grosse
Mode, mit aparter elfenbeinarbenen Motiv, neuestes Modell, besonders billig **12⁵⁰**



Neuestes Modell
beige, blau und rot, mit aparter Lochung und lederüberzogenem Absatz **14⁵⁰**

Stiller

Ältestes Schuhhaus grössten Umfanges!

Argentinien und das Kind.

Sonderbericht für den „Vorwärts“ von Max Winter.

Argentinien ist erst bestritten, völlig in den Kreis der Kulturstaaten hineinzuwachsen. Es hat auf manchem Gebiet noch viel zu tun, aber da und dort kann auch das alte Europa von dem jungen Lande lernen. Ein vortreffliches Beispiel dafür ist, wie sich der Argentinier zum Kind stellt. Da kann der Reisende mancherlei sehen, was er in Europa vergebens suchen wird, z. B. die Kinderspielplätze in allen argentinischen Städten, nicht etwa nur in Buenos Aires. In Parana, wohin den Reisenden ein komfortabel eingerichteter Fluszdampfer in zwei Tagen bringt, in dieser scheinbar weitabliegenden Stadt von etwa 60 000 Einwohnern, ist der Spielplatz genau so reich bedacht wie in Buenos Aires. Was das Kinderherz begehrt, hier findet man es: Schaukeln aller Art, Rindlauf, Kletterstangen, Kletterseile, Strickleitern, Ringe, Barren, Reck, einen großen Platz für die verschiedenen Großballspiele, und vor allem eins, was auf keinem argentinischen Spielplatz fehlt, eine Rutschbahn, zu deren Höhe eine steile Leiter hinaufführt. Dann laufen die Kinder ungehindert in die Tiefe und landen lachend und quetschergnügt auf einem Sandplatz. Solche Spielplätze würden auch die Kinder Deutschlands und Österreichs jubelnd begrüßen, zumal wenn diese Spielplätze den Kindern jederzeit zugänglich wären.

Eins fällt auch auf: Fast alle Kinder haben weiße Kittel an, Beinertütel. Das ist das argentinische Schulkleid. Jedes Kind soll dem Lehrer gleich erscheinen. Das ist eine sehr bemerkenswerte demokratische Einrichtung. Ihr gestellt sich eine zweite bei. Alle Kinder von Buenos Aires bekommen von der Schule umsonst das Frühstück beigeleitet: ein Glas Milch und ein Butterbrot. Die armen Kinder sollen es nicht fühlen, daß ihnen ihre Eltern kein Butterbrot mitgeben können. Auch sonst gibt es in der argentinischen Schule manches zu lernen. Vor allem eins: Die Trennung von Kirche und Schule ist lange durchgeführt. Die Priester der verschiedenen Bekenntnisse sind auf ihre Kirchen verwiesen, in der Schule haben sie nichts zu suchen. Es gibt keinen Religionsunterricht in der Schule. Will ein Elternpaar seine Kinder dennoch in Religion unterweisen lassen, dann muß es sich an die Kirche wenden. Diese läßt es natürlich nicht an Anstrengungen fehlen, die Kinder zu gewinnen. Karten zu Freilichtausstellungen vor den Schulen, Heiligenbilder, Einladungen zu Festen und Ausflügen, und die Kinder, die dann kommen, die suchen sie für die Kirche zu gewinnen. Die Mädels soll ein Marienmedaillon aus Silber laden. Die weltlichen Schulen wirken dagegen. So hat die deutsche Schule in Villa Deseado z. B. den Mädcheln eine silberne Denkmünze geschenkt, die sie am Kettchen um den Hals tragen können. Ähnliches machen viele Schulen. Sie ringen alle um die Seele des Kindes.

Auch der Unterricht unterscheidet sich in einigem. Da kommen wir in einer spanischen Schule in einem großen Saal, in dem 24 Nähmaschinen zweier verschiedener Systeme stehen. Alle Mädels dieser Schule lernen Maschine nähen. Sie lernen aber auch alle kochen. Eine Schulküche gibt ihnen dazu Gelegenheit. Dann ist ein Saal da, der Spinnräder und Webstühle birgt. Die Kinder des Landes der Seide und Baumwolle lernen spinnen und weben. Das alles sind sehr praktische Dinge. Eine der schönsten Einrichtungen der argentinischen Schule ist die Erziehung der Kinder zum Genossenschaftsgedanken. An jeder Schule gibt es einen Konsumverein der Kinder, eine Kooperation, die die Kinder selbst verwaltet und in der die Kinder alle die Kleinigkeiten zu kaufen bekommen, die sie zum täglichen Schulgebrauch nötig haben. Sie bekommen alles viel billiger als beim Händler, und am Ende des Jahres gibt es noch Uberschüsse, die als Ersparnisse verteilt werden. Die Schule räumt den Kindern für diesen Zweck ein Zimmer ein und die staatliche Unterrichtsverwaltung stellt ihnen Propagandamittel zur Verfügung, wie etwa diese vier Plakatstreifen, die wir in einer Schule auf der Tür der „Cooperativa“ finden:

Die Cooperativa muß man empfinden und durchführen mit dem tiefen Gefühl, daß sie dem Wohlfand der Allgemeinheit dient.

Die Konsumvereine haben keine Gewinnabsichten. Sie haben nur die Rolle der Gemeinwirtschaft.

Auf einem dritten Plakat ist dieses zu lesen: „Die Cooperativa gestattet Ersparnisse ohne Opfer, weil der Teilhaber am Ende einer Wirtschaftperiode einen Betrag bekommt, der ihm zurückerstattet wird von den Erträgen, zu denen er selbst beigetragen hat.“ Der vierte Anschlag endlich sagt wörtlich dieses: „Der Zusammenschluß erweist vorausschauende Ideen, und in der Folge bringt er Ordnung und Methode in sein Leben.“ Das ist ein vortreffliches Wort, geboren aus edstem Gemeinschaftsgeist. Um so weniger ist zu verstehen, daß die öffentliche Verwaltung in Argentinien und auch in Buenos Aires noch so viele Aufgaben der Gemeinlichkeit dem privaten Kapitalismus überläßt, der Staat z. B. die Bahnen und die Schiffsahrtsgesellschaften. Die Bahnen sind fast ausschließlich in englischen Händen. Die Hauptstadt aber befindet sich verwaltungsmäßig heute dort, wo vor vierzig Jahren etwa Berlin und Wien gestanden haben. Die Versorgung der Stadt mit Gas und Elektrizität ist in privaten Händen, und jetzt eben wird auf einem dem La Plata abgerungenen Terrain ein neues großes Elektrizitätswerk mit vorzüglichem deutsch-belgischem Kapital gebaut, wodurch die Stadt wieder auf ein halbes Jahrhundert hinaus gebunden ist. Die Straßenbahnen und die vielen Autobuslinien in privaten Händen, die Markthallen von Privatkapitalisten gebaut, die Stadtbahn ebenso, ja, sogar einige Brücken. Nur die großen Wasserwerke sind vom Staat errichtet und betrieben. Sie reinigen das Flusswasser und führen dieses Wasser in Leitungen den Häusern zu. Das Wasser ist recht warm und wird in öffentlichen Lokalen nicht mit Eis gekühlt. Es ist hygienisch einwandfrei. Auf dem Gebiet der Zusammenfassung aller Kräfte, die in den Schulen so schön und eindringlich gelehrt wird, hat Argentinien also noch viel zu tun. Der ganze öffentliche Geist muß da noch gewandelt werden. Man beginnt aber mit der Erziehung beim Kind, und das ist gut.

(Schluß folgt.)

Vitamin- und Arbeitsleistung. Versuche mit Ernährung, die reich war an B-Vitamin, zeigten übereinstimmend, daß die Arbeitsfähigkeit des Menschen dadurch sehr gehoben wird. Für B-vitaminhaltige Ernährung kommen in erster Linie unsere Hülsenfrüchte in Betracht; auch Auszüge aus Hefe, Leber und Gehirngewebe sind reich an B-Vitamin, während anderes Fleisch nur wenig enthält.

Der Hotelpage.

Von Gerbrand.

Holl Bumber war die Welt für den winzigsten aller Hoteldiener. Für den jungen Edwin. Nun, da ihm die Direktion des gigantischen, hoheitsausstrahlenden Hotelpalastes den ersten Abend der Freiheit — wegen seiner Arbeitsfruchtbarkeit — geschenkt hatte, besann sich der winzige Boy darauf, daß ja auch er — wenn auch vorläufig nur für einen Abend — von den erhabenen Freuden einer großen, gott-erfüllten, boshheitüberquellenden Stadt kosten dürfte.

So legte er denn die mit kleinem Goldknöpfen überfärbte Livree ab und stand bald in seinem Konfirmandenanzüge vor dem leuchtenden Portal des gewaltigen Luxushotels. Aber wohin sollte er gehen? Er hatte keine Seele in der Weltstadt mit dem stampfenden Rhythmus der rollenden Maschinen und der tosenden Jazzbänden, hatte keinen Menschen auf der ganzen, großen, unermesslichen Erde, dem er seine jungen Leiden und Freuden, Sorgen, Schmerzen und Seelenqualen hätte anvertrauen können.

So ging er denn langsam über die Fünfte Avenue, oder über den Boulevard de Montmartre, oder über die Bondstreet, oder über den Kurfürstendamm — es ist ja so egal, in welchem Lande, in welcher Stadt der junge Edwin lebt; er lebt allüberall, ist überall ein kleiner, stets und gerne übersehener Sklave der Kapitalisten — so blieb er denn vor einem der blühenden Schaufenster stehen und sah jene Perlen und Juwelen, die er so oft an den weichen, weißen, gebenedeiten Höfen der reichen Damen gesehen hatte. Bewundernd, aus ehrfürchtiger Entfernung gesehen hatte. Da fühlte er, daß Blicke sich auf ihn richteten. Er sah sich um, ging weiter; es ging aber wenige Schritte vor ihm nur eine junge, elegante Dame, die den seidenen Mantel eng und straff um den jugendlichen, wohlgeformten Körper gewickelt hatte. Edwin hatte genug von den Gesprächen leichter Natur gehört, die die Dandys in der Hotelhalle führten, um sich zu sagen, daß dies „eine Dame sei, die langsam ginge, um schnell zum Ziel zu kommen“. Er mußte ferner, daß er mit seinen mühselig erkaupften dreihundert Mark in der Tasche sehr wohl . . . na, und so weiter. Wie aber erschrak der winzige Page, als er in jenem eleganten Dämchen die junge Frau Bermoores wiedererkannte, jene Dame, die seine kleinen Dienste oft mit reichlichen Trinkgeldern belohnt hatte. Sie aber, die Hoheitsvolle, erkannte ihn nicht. Sie kannte ihn auch nur in seiner blanken Livree. Doch was war das? (Jetzt war der Moment im Leben des jungen Edwin gekommen, in dem gesellschaftliche Vorurteile schwanden, und jene Liebe zur Keuschheit — die in den meisten Fällen nichts anderes ist, als gelobtes Dimentum — von ihm Besitz ergriff, wie sie nur jungen, nichtsahnenden Menschen zu eigen ist . . .) Die junge Frau Bermoores hatte verweinte Augen, dennoch aber lächelte sie so höchst festlich.

So gleichsam ermunternd. Und Edwin, der wahrhaftig seinem Neukerker noch alles andere war, als ein Edelmann, ein Gentleman, Edwin, der junge, von den Kapitalisten — wie alle dergleichen Sklaven — zertretene Diener, wurde fast irre an dem Begriff: Dame. Warum hatte diese schöne, junge, reiche Dame verweinte Augen, warum lächelte sie wie eine Dirne so ermunternd, warum ging sie zu dieser Stunde ohne ihren Gatten über die frauengefährdende Weltstadtstraße? Warum lächelten ihm ihre Blicke, ihn, den Bogen Nr. 35 mit Gummisohlen? Ihn, den sie nicht einmal wiedererkannt hatte.

So gingen sie eine Weile nebeneinander. Er sah ihren fraulichen Gang, berauschte sich an der Ruhe ihrer Hüften . . . Dann lag die Gegend des raffinierten Luxus hinter ihnen. Dann kamen sie in das Armenviertel der großen Stadt. Was — „ich bitte euch“ —

hat eine Frau Bermoores, die oft reichliche Trinkgelder gibt, im Armenviertel einer Weltstadt zu suchen. Gibt es denn gar keine anderen „Belustigungen“ für sie . . .? Da lag nun eine dicke, schwarze Schlange zwischen zwei Straßen. Das war der Kanal mit etlichen, trübe funzelnden Stocksternen zu beiden Seiten. Frau Bermoores ging jetzt ganz langsam, wie eine Sonnambule etwa, schleppend, müde. Und schien nun nicht mehr die Anwesenheit des Hotelpagen zu bemerken. Denn sie lächelte nicht mehr. Es lag vielmehr ein großer Schmerz um ihren schönen, herben Mund. Da stand sie still. Da mußte Edwin plötzlich, daß sie dort hinein, in dieses gelbe, schlammige, widerwärtige Raß ihr junges Leben versenken wollte. Und es packte ihn eine rosende Liebe und sehnsüchtige Sucht, diesen warmen, blutvollen Körper in seinen Armen zu halten, und diesen Mund zu küssen, und diese Haut zu streicheln. Und er trat nicht, wie man es ihm gelehrt, mit slavischer Unterwürfigkeit an sie heran, um nach den Wünschen der groß' Frau zu fragen. Nein, er packte sie fest beim Arm und fragte sie — „Stellst du mich vor: diesen winzigen Jüngling“ — fragte sie, ob sie sich nicht schäme, warum sie sich denn verdinglichen wolle . . .

Nein, sagte sie, als sie dann in dem kleinen Caféhaus saßen, nein, sie habe sich nicht verdinglichen wollen. Sie habe aber genug von dem Leben des Trugs und des Scheins.

Ob denn der Herr Bermoores nicht für seine Gattin Sorge, bemerkte Edwin.

„Ja“, sagte sie grell, bitter, „mein Lieber, was denkst Du denn? Dieser Lump, dieser Verbrecher. Wenn ich noch wenigstens seine Frau wäre, hat sich was. Aber seine Beischläferin außer Dienst zu sein. Hinausgeholt auf die Straße, weil ein Püppchen ihn mehr zugeflogel hat. Ohne Geld. Mit nikotinvergifteter Lunge, mit kolonizzerrüttelten Nerven . . . ah, da. Tröste mich nicht, Du guter, blonder Junge . . .“

Eine Welt der Schlechtigkeit tat sich vor seinen Augen auf. Er wird nun nicht mehr in grenzenloser Bewunderung seine Blicke auf die schimmernden Juwelen an den weishäutigen Höfen der reichen Damen lenken. Nein, der Stachel sich fest. Er wird nun wissen, daß hinter diversen gelächelten Frauenleibern Schande und Schmach nisten. Wird nun wissen, daß durchaus nicht alle Gentlemen „gentle“ sind, daß hinter Smoking mit Seidentretern sich eine unglaublich niedrige Kreatur verbergen kann.

Ja, er war jung noch und gut. Und er gab der Frau sein Geld. Und sie . . . Sie ließ sich dafür von ihm küssen. Und dann gingen sie hinaus in die Nacht.

Am nächsten Morgen tat der Hotelpage wieder seinen Dienst mit der ihm eigenen Würdlosigkeit. Aber . . .! Aber . . .? Nun was denn? Er hatte hinter die Kulissen gesehen. Er war ein Protet geworden, der die Gesellschaft hatte, kein Gesellschaft, die mit ihrer Bräutigamsleistung auf ihrem Geldsack ironisch mit großartiger Geste auf das Gewerbe eines Hotelpagen herabsah. Dann aber, wenn sie eine Seele sucht und nicht berechnende Hirne ihre letzte Zuflucht, ihre letzte, innig ersehnte, jämmerliche Kubestube bei dem Hotelpagen und feinsgelehren findet.

Aber das ist ja die falsche Praxis unserer Gesellschaft, die auf einer grandios angelegten, scheinheiligen Theorie basiert, daß nur solche Werte gelten, die man „besitzen“ kann. Nicht aber jene, die man liebend mit dem Herzen und mit der Seele empfindet.

Der chinesische Gutenberg.

Aus der Vorgeschichte der Buchdruckerkunst.

Der französische Gelehrte Telliott, der sich mit der Vorgeschichte der Buchdruckerkunst in China in eingehenden Studien beschäftigt hat, legt seine Ergebnisse in einem abschließenden Vortrag vor der Pariser Akademie der Inschriften zusammen. Nachdem er in einem ersten Vortrag die Erfindung des Buchdrucks von Holzplatten und seine allmähliche Verbreitung bis nach Europa geschildert hatte, wendet er sich jetzt hauptsächlich dem Druck mit beweglichen Lettern zu, der ja die europäische Großtat Gutenbergs vorausnahm. Die Stütze von Holzplatten, der sogenannte Blockdruck, waren zunächst nur ein Ersatz für die handschriftliche Bervielfältigung, der billiger kam. Der Blockdruck konnte Jahrhunderte hindurch nicht die Gunst der chinesischen Gelehrten erlangen, wofür das überaus seltene Vorkommen solcher Drucke ein Beweis ist. Erst langsam entwickelte sich dieses Druckverfahren. Man druckte kleine religiöse Abhandlungen, Kalender und dann gegen Ende des 9. Jahrhunderts die gebräuchlichsten Wörterbücher und einzelne Sammlungen von Literaturwerken. Erst 132 wurde der Beschluß gefaßt, den Blockdruck in der Hauptstadt einzuführen und die chinesischen Klassiker auf diese Weise zu vervielfältigen. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts hatte man außer den Klassikern viele historische und philosophische Schriften und Enzyklopädien gedruckt.

Aber China ist nicht nur im Blockdruck, sondern auch im Druck mit beweglichen Lettern Europa vorausgegangen, wenigstens gleich es dem Druck mit Holzplatten fast bis in die Gegenwart vorgeht hat. Der chinesische Gutenberg war ein Mann aus dem Volke, der Schmidt Pi-Tscheng, der vom Jahre 1041 bis 1049 lebte und ums Jahr 1041 auf den Gedanken kam, bewegliche Lettern aus Ton anzufertigen, den er bräunete und mit Hilfe einer eiserne Form herstellte. Diesen Leinwandstaben folgten bald Buchstaben aus Zinn und dann zu Anfang des 14. Jahrhunderts solche aus Holz. Im Jahre 1403 beherrschte man sich in Korea bronzener Buchstaben, um Verse zu drucken, die, sowohl was das Papier wie den Druck anbetrifft, Meisterwerke der Druckkunst des fernen Ostens sind. Von China aus verbreitete sich der Buchdruck nach Mittel-Asien; wie besähen noch heute Letze, die von Holzplatten in Sanskrit gedruckt wurden und die spätestens im 13. oder 14. Jahrhundert, vielleicht noch früher entstanden sind. Jedenfalls waren in China der Holztafeldruck und die beweglichen Lettern sehr viel früher als in Europa bekannt.

Man hat sich nun oft gefragt, ob Europa nicht schon lange vor der Erfindung Gutenbergs diese Kunst aus dem fernen Osten übernommen hat, und besonders ist von dem Reisenden Marco Polo hauptsächlich worden, daß er bereits Spielarten und Banknoten, die auf diese Weise vervielfältigt wurden, zu uns gebracht habe. Doch Besluit sind nur die folgenden Tatsachen als feststehend zu bezeichnen: Man hat das chinesische Papiergeld zu Lantz in Venedig 1292 nachgebracht. In diesem Jahr beschrieb der persische Historiker Raschid-ed-Din eingehend den chinesischen Holztafeldruck. Nichts läßt sich dafür anführen, daß dieses Verfahren auch vom Abendland übernommen worden sei. Es ist wahrscheinlich, daß Europa den Block-

druck, nachdem er erst einmal im Besitz des Papiers war, eingeführt hat und daß dann ein Erfinder — mag es nun Costler oder Gutenberg gewesen sein — selbständig und ohne jeden fremden Einfluß die beweglichen Buchstaben erfand, wie dies mehr als 400 Jahre früher der Schmied Pi-Tscheng getan hatte.

Tierfreunde hinter Gefängnismauern.

Der Verbrecher sucht sich sein einträgliches und düsteres Leben, das er hinter den Gefängnismauern verbringen muß, irgendwie aufzuheben und seelisch zu bereichern. So finden wir denn die merkwürdige Tatsache, daß er nicht selten zu den Tieren, mit denen er in Berührung kommt, eine leidenschaftliche Zuneigung faßt. Die Tierfreunde sind hinter „schwedischen Gardinen“ seine Seltsamkeit.

In einer englischen Wochenchrift wird uns von merkwürdigen Freundschaften der Sträflinge mit Tieren allerlei erzählt. In einem Gefängnis haben die Insassen Freundschaft mit den Tauben geschlossen, die in der Raucherstube leben. Jeden Morgen, wenn die Gefangenen auf dem Hofe herumgeführt werden, spielt sich ein ruhendes Schauspiel ab. Jeder Sträfling hat seine Lieblingsstaube, die auf seine Schulter klettert und ihm aus der Hand frißt; wenn die Männer dann wieder in ihre Zellen zurückgeführt werden, folgen ihnen die Vögel, die genau wissen, wo ihre Freunde untergebracht sind, und schlagen mit den Flügeln gegen die eisernen Gitter. Im Gefängnis von Dartmoor treten die Dohlen an Stelle der Tauben; viele der Insassen haben eine enge Beziehung zu einer bestimmten Dohle, mit der sie sich unterhalten und die lange Zeit an ihrem Fenster sitzt. Die Sträflinge von Wakefield haben hauptsächlich mit Mäusen Freundschaft geschlossen. Die Gefangenen stellen Wollstoffe her, und die Abfälle bilden ein weiches Lager für die Mäuse. Manche dieser kleinen Rager sind so gut erzogen, daß sie, wenn ein Gefangener vor der Arbeit in seine Zelle zurückkehrt, zur Begrüßung an ihm emporklettern und sich auf seine Schulter setzen. Die Ratten im Wandsworth-Gefängnis sollen von den Gefangenen sogar so trefflich dressiert sein, daß sie sich auf ihre Hinterbeine stellen und um Beckerbissen betteln. Die Gefangenen nehmen diese Tiere oft mit ins Bett und lassen sie bei sich schlafen. Zu Borkhurst bevorzugen die Sträflinge in der Sommerzeit Schmeißerlinge und Bienen; zahlreiche Bienenstöcke sind an den Fenstern der Zellen gebaut. In diesem Gefängnis werden auch Eidechsen als Scholtiere gehalten, die sich als erstaunlich gelehrig und anhänglich erweisen haben. Das Gefängnis von Dorchester ist ein wahres Vogelhaus, denn hier haben fast alle Gefangene ihre Vögel, die sie in der Zelle halten dürfen. Nur wenige von ihnen haben allerdings Kanarienvögel und andere sonst beliebte Hausgenossen, sondern die meisten von ihnen begnügen sich mit einfachen Spagern. Ein alter Insasse des Portland-Zuchthauses hatte einen ganz jungen Hund eingeschmuggelt und hielt ihn in seiner Zelle. Der Wildemohner wurde entdeckt und forgenommen; er war damals acht Wochen alt, und ein Wärter nahm sich seiner an. Jeden Tag lief der Hund an das Gefängnistor, und als der Verbrecher schließlich entlassen wurde, wartete schon das Tier auf ihn und begleitete ihn in die Freiheit. Viele Sträflinge erfreuen sich schon an ein wenig Gras, das sie sich in einem Mantel ihrer Zelle gezogen haben.



Das beweist schlagend unsere fabelhafte Leistungsfähigkeit auf **Teilzahlung ohne Preisaufschlag!** zu spielend leichten Zahlungsbedingungen!

Herren-Konfektion

Herrn-Sakko-Anzüge 1- u. 2-reihig, aus Cheviot, Melton, Gabardine, Kammgarn, gute Verarbeitung
36.- 42.- 48.- 55.- 64.- 72.- 84.- 92.- 110.- bis 145.- M.

Ulster - Paletots aus Gallardin-, Shetland- und Marengo-Stoffen, neue Fassons
48.- 56.- 64.- 75.- 86.- 95.- 105.- 112.- bis 130.- M.

Blaue Sakko-Anzüge 1- und 2-reihig aus Melton, Kammgarn, Twil
58.- 63.- 75.- 86.- 94.- 98.- bis 130.- M.

Herren-Sport-Anzüge mit 1 und 2 Hosen, auch mit Kniebocker, aus besonders haltbaren Stoffen
35.- 42.- 49.- 56.- 64.- 75.- 86.- bis 115.- M.

Tanz-, Smoking- und Frack-Anzüge, Burschen-, Jünglings- und Kinder-Anzüge, Gummimäntel, Windjacken, Braucher, Seiden- und Arbeits-Hosen

Damen-Konfektion

Damen- und Backfisch-Mäntel aus Ripa, Kasha, Herrenstoff, Seide
16.50 19.50 25.- 36.- 45.- 58.- 69.- 75.- 84.- bis 110.- M.

Nachmittags-Kleider aus Popelin, Ripa, Kasha, Veloutine
9.75 12.- 16.50 19.75 25.- 29.50 36.- 43.- 52.- 60.- bis 80.- M.

Straßen- u. Sport-Kostüme aus Ripa, Kasha, Herrenstoff
28.- 36.- 48.- 55.- 62.- 75.- 84.- bis 100.- M.

Tanz- und Gesellschaftskleider aus Taffet, Crêpe de Chine, Georgette, Veloutine
14.50 17.50 22.- 29.- 36.- 45.- 52.- 59.- 65.- bis 80.- M.

Blusen, Röcke, Kinder- und Maid-Mäntel in allen Längen
Damen - Windjacken, Gummi- und Trench - Coat - Mäntel

Strickkleider, Lumberjacks, Pullower, Strickwesten aparte Neuheiten in enorm großer Auswahl

Leibwäsche, Tischwäsche, fertige Bettwäsche Weißwaren, Inlette, Drelle, Trikotasen, Oberhemden

Teppiche, Gardinen, Stepp-, Chaiselonguedecken Wandbehänge, Tischdecken, Vorträge

Bettfedern und fertige Betten in doppelt gereinigten, füllkräftigen Qualitäten

Unsere Schuhwaren - Abteilung bietet Ihnen eine große Auswahl für Damen, Herren und Kinder in einfacher u. Luxusausführung. Gute Fabrikate, tadelloser Paßform

KAUFHAUS

Modern

IM OSTEN:

IM SÜDEN:

Gr. Frankfurter Str. 101 **Kottbuserdamm 72.**
Ecke Krautstraße Ecke Lenaustraße
Am Straußberger Pl. Nähe Hermann-Pl.



Warum Großmutter Sunlicht Seife schätzt

Grossmutter kennt den wahren Wert wohlgepflegter Hauswäsche. Sie hat sie sorgfältig behandelt, all die Jahre hindurch. Voll reifer Erfahrung sagt sie: „Seit 30 Jahren verwende ich nur die gute reine Sunlicht Seife; sie hat mir stets die Arbeit erleichtert, schäumt prächtig und gibt eine köstliche blütenreine Wäsche. Auch für mich selbst verwende ich nichts anderes“

Nehmen Sie Sunlicht Seife auch für alle anderen Reinigungszwecke in Haus und Küche. Ihre Reinheit und Ergiebigkeit macht sie für alles geeignet.

Doppelstück 40 Pfg.; grosser Würfel 35 Pfg.



Auf Teilzahlung

Elegante **Herren-Moden**

fertig und nach Maß.
Garantiert für tadellosten Sitz und Verarbeitung.
Nur Qualitätsware

zu konkurrenzlos billigen Preisen
erhalten Sie nur in der

Maßschneiderei J. Kurzberg

Oranienstraße 160 u. Chausseestraße 1, Eröffnung
Kein Waren-Credithaus. Ältestes Spezialgeschäft.

LJUERGENS
ALEXANDER PLATZ



Besonders wirksam sind die kleinen Anzeiger in der Gesamt-Auflage billig!



DER KLEINE BROCKHAUS
Preis M. 25.-
Auch in Ratenszahlung
Zu beziehen durch

J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 2
(Abteilung Sortiment)
und sämt. Vorwärts-Ausgabestellen

Achtung! Neueröffnung 31. März

Schwarzpunkt-Räder
TORPEDO FREILAUF • CONTINENTAL-BEREIFUNG • 3 JAHRE GARANTIE

OPEL **BRENNABOR**
SPECIAL RAD 38.- AS RM. 2.-
WOCHENRATEN

RADIO • SPRECHMASCHINEN

SCHWARZPUNKT A.-G. FÜR WARENHANDEL
GARTENSTR. 100 ALEXANDERSTR. 209 BLÜCHERSTR. 66
NAHE STEINER BRG. EINGANG PARADISSTR. NAHE KALLESCHUTZ TOR

Günstigste! Zu Einführungszwecken erhält am Eröffnungstage und in der Osterwoche jeder Käufer gegen Vorzeigung dieses Inserates auf alle Waren 10% Rabatt

Vordringen Sie Sonder-Angebot

Wasch Maschinen

Wasche Rollen

Auch bis zu **18 Monatsraten**

Raddatz & Co.
Berlin, Leipziger Str. 22-23